

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pf., mit der illustrierten Wochenblatt Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 M., bei Selbstabholung 1 M. — Durch die Post bezogen vierzehnmalig 8 M. für 1 Monat 1 M. (Bestellgeld vierzehnmalig 42 Pf., monatlich 14 Pf.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Hörnsprecher: 18 600.

Inserats kosten die Tageszeitung 80 Pf., bei Plakatvorrichtung 85 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist bei der Gesamtauslage 4.— M. jedes Laufend, bei Zeitauslage 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Hörnsprecher: 4590 • Inseraten-Abteilung, Hörnsprecher: 2721.

Fortdauer der Französischlacht.

Die neuesten Meldungen.

Friedrich Adlers Verteidigung.

Wien, 18. Mai. (W. Z. B.) Nach Verlesung der Anklageschrift begann das Verhör des Angeklagten, welcher sich in Zusammenhang mit dem Kriege vertheidigt. Er erklärt sich schuldig in gleichem Maße wie jeder Offizier, der im Kriege getötet hat. Eindeutig verwahrt sich der Angeklagte dagegen, die Tat in Unzurechnungsfähigkeit begangen zu haben.

Der Zustand der Justitia in Österreich habe ihm seit Kriegsausbruch aufs empfindlichste gedrückt; schon am 25. Juli 1914, nach Abschluß der diplomatischen Beziehungen, aber noch vor der Kriegserklärung, habe das Ministerium Siltrahrl-Hohenburger mit einer Verordnung über die Aufhebung der Schwurgerichte einen offenen Staatsstreit beginnen. Graf Siltrahrl habe aber nicht nur durch die geschwürige zeitweilige Aufhebung der Schwurgerichte das Volksgericht besiegt, sondern durch Abschaffung der Parlamente, sich auch seiner Anklagebehörde entzogen. „Noch am letzten Tage“, sagt der Angeklagte, „wodurch er gefasst ist, hat er sich geweigert, sich in eine Erörterung über den Zusammenschnitt des Reichsrates einzulassen. Deshalb beschloß ich, den Ministerpräsidenten auf seinem Boden zur Rechenschaft zu ziehen, da dennoch er sich selber gestellt hat.“ Nach Anhörung des Angeklagten war er hierzu berechtigt, weil, wenn das Gesetz sozietet ist, jeder Staatsbürger nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, sich sein Recht zu verschaffen auf Grund des Notstandes, den die Regierung geschaffen hat.

Im weiteren Verlauf seiner Verteidigung wies der Angeklagte auf das Abgehen der Sozialdemokratie von ihrem sozialen Grundsätzen hin. „Erst“ der russischen Revolution vertritt die Arbeiterzeitung dasselbe, wo mich damals von der Sozialdemokratie schied. Ich bin kein Anarchist geworden. Ich stehe auf dem Standpunkt des Massenkampfes, der mit allen Mitteln zu führen ist, manch legale Mittel versuchen, auch mit Gewalt. Meine Tat war eine Individualaktion, nicht bestimmt, den Massenkampf über die Revolution zu entfesseln. Was ich wollte, war die psychologische Voraussetzung, wir könnten die Revolution in Österreich schaffen. Ich hoffe es für notwendig, ein Bekenntnis zur Gewalt abzulegen, daß die Parteiengenossen nötigen würden, einzustehen: diesem Manne ist es ernst mit der Sache, er gibt sein Leben dafür hin.“

(Die Sitzung wurde unterbrochen.)

Das russische Koalitionskabinett.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur, also das Organ der Regierung, gibt heute die Mitgliederliste des neuen Ministeriums bekannt. Nicht weniger als vier Sozialisten, und zwar Vertreter der verschiedenen Richtungen der russischen Sozialdemokratie, sind danach in ihm vertreten. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat seinen Vizepräsidenten Skobeleff hergegeben, damit er als Arbeitsminister im Kabinett wirke. Skobeleff gehört wie Tseretelli zum Zentrum der russischen Sozialdemokratie. Rechts von ihm steht Plechanow, der die nationalistische Strömung innerhalb der Partei vertritt. Über die Stellung Tschernomok, der das Ackerbauministerium übernimmt, ist uns genauer noch nicht bekannt. Es hat aber den Anschein, als ob außer den Leninistischen Fraktionen des russischen Sozialismus in der neuen Regierung vertreten sein werden. Neben ihr Programm ist noch nichts bekannt und ein genaueres Urteil über die Koalition wird auch so lange noch verschoben werden müssen, als man über die Persönlichkeiten der Bürgerlichen Minister und ihre Anschauungen und Verhreibungen nicht genauer informiert ist. Immerhin darf angenommen werden, daß der Arbeiterrat für den Eintritt seiner Mitglieder Bedingungen gestellt hat, die von den bürgerlichen Parteien angenommen werden müssten. Der neue Minister des Auswärtigen Terebschko ist einer der reichsten Grundbesitzer und Zuckerindustriellen Russlands, hat in Deutschland studiert, beherrscht neben dem Deutschen auch Englisch und Französisch und war, wenn die Frankfurter Zeitung richtig berichtet ist, im russischen Hofstaat tätig und kurz vor dem Kriege mit der Leitung des kaiserlichen Ballettkorps betraut. Er soll 32 Jahre alt sein.

Englische Blätter sind von dem neuen Koalitionskabinett nicht sehr erbaut. Die Stimmung im Lande beleuchtet eine Neuherstellung des Petersburger Korrespondenten des Daily Express, wonach die Lage in Russland immer ernster werde. Der Arbeiter- und Soldatenrat sei zwar gegen einen Sonderfrieden, wiensche aber doch einen sofortigen Vergleich mit dem Feinde. Er sei deshalb zu Kompromissen bereit und wolle jedes Hindernis, das dem im Wege stehe, fortträumen. Dieser Korrespondent verzeichnet auch Gerüchte, wonach Generäle und frühere Minister in Moskau eine Gegenrevolution machen und die Petersburger Regierung durch Abtrennung der Lebensmittelzufuhr auf den Sand setzen wollen. Die wirtschaftliche Lage macht die Korrespondenz sehr trüb; auf dem Kongreß der Bauern abgeordneten in Petersburg sei mitgeteilt worden, daß seit Ostern kein Getreide mehr nach den Eisenbahnen gebracht worden sei, daß die Armee keine Rationen bekomme, weil keine mehr zur Verfügung stehe, und daß die Städte in den nördlichen Provinzen von Hungernot bedroht seien. Die Petersburger Telegraphen-Agentur behauptet dagegen, bei einer Besprechung der Generäle Alexejew, Brusilow, Gurko, Dragomirov und Schtscherbatow mit der Regierung habe Ackerbau- und Schäferbatschew mit der Regierung eine Reihe von Bedingungen und Forderungen, deren Annahme die Regierung als durchaus notwendig für den Erfolg ihrer Arbeit betrachtet. Die Hauptbedingung ist die Notwendigkeit der Ausarbeitung einer entschiedenen Erklärung seitens des Soldaten- und Arbeiterausschusses, in der er der vorläufigen Regierung sein volles Vertrauen ausprägt. Der Entwurf der Regierungserklärung enthält acht Punkte. Die Erklärung achtet streng die Grundlagen eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage des Rechts der Völker, frei über ihr zukünftiges Geschick zu entscheiden, und betont, daß ein Niedergang Russlands und seiner Verbündeten die Quelle des größten Nationalismus sein würde. Insogesetzen hat die Regierung das feste Vertrauen, daß die revolutionäre russische Armee einen Sieg der Deutschen über die Verbündeten nicht zulassen werde. Außerdem spricht die Regierung in der Erklärung den festen Entschluß aus, gegen die wirtschaftliche Verwirrung nicht nur mittels einer Auflösung, sondern auch durch die Organisation der Erzeugung zu kämpfen. Die Regierung wird alle Maßnahmen ergreifen, um die Ausnutzung des Bodens zu regeln, wobei sie die Frage des Grundbesitzes offen läßt, die von der konstituierenden Versammlung geregelt werden soll. Fürst Lvow erklärte, der Entwurf der Erklärung habe den Charakter eines Ultimatums und bestand darauf, daß er im ganzen Umfang angenommen werden müsse.

Am Laufe einer Nachsitzung wurde die Frage der Verteilung der Ministerposten des neuen Kabinetts erörtert. Es wurde beschlossen, dem nationalen Sozialisten Tschernomok das Ministerium des Ackerbaus, dem demokratischen Sozialisten Skobeleff das der Arbeit, dem bisherigen Finanzminister Terebschko das Ministerium des Kulturbes und dem bisherigen Justizminister Kerenski das Ministerium des Kriegs und der Marine anzuertragen. Als wünschenswert wurde der Eintritt Tschetschulin in die vorläufige Regie-

gesetzt und des Professors Koloschkin in die vorläufige Regie-

Eine Kriegszielerklärung der französischen Regierung.

Paris, 10. Mai. (Central) Now meldet aus Paris: Die Kriegsdebatte im englischen Unterhause hat in politischen Kreisen der französischen Hauptstadt bestreitigen Widerhall gefunden. Man erachtet es für wahrscheinlich, daß jetzt auch eine offizielle Erklärung der französischen Regierung in der Kammer folgen werde.

Japanische Kanonenboote als Begleitschiffe.

Bozel, 10. Mai. Die Basler Nachrichten erfahren von Basler offizieller Entsente aus Paris: Seit einigen Tagen liegen im Hafen von Marseille einige japanische Kanonenboote vor Anker, die dazu verwendet werden sollen, auf feindliche Unterseeboote Jagd zu machen. Sie dienen gleichzeitig für französische Handelschiffe als Begleitung. Wenn dieser Versuch befriedigende Resultate zeitigen sollte, so wird die japanische Flotte in größerem Maßstab für diesen Zweck herangezogen werden.

Bevorstehender Rücktritt Isowolskis.

Von der schweizerischen Grenze, 10. Mai. Das Journal meldet aus Petersburg, daß nach dem Rücktritt Miljulows nun auch Isowolski sein Rücktrittsgesuch einreichen werde. Das Blatt berichtet ferner: Es finden wichtige Veränderungen in der Vertretung der russischen Diplomatie bevor.

Aus dem amerikanischen Kongreß.

Bozel, 10. Mai. Havas berichtet aus Paris: Die Blätter vernehmen aus Washington, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Kammern des Kongresses abgeschlossen sind und zu einer vollständigen Einigung geführt haben. Das Repräsentantenhaus nahm die Vorlage über den obligatorischen Militärdienst an, die heute dem Senat unterbreitet wird.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 18. Mai befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

tung bezeichnet, des sogenannten als Ministers zur Vorbereitung der konstituierenden Versammlung. Ferner wurde der Plan gejoh, ein Ministerium der sozialen Wirtschaft zu schaffen, das einem Vertreter der Partei der nationalen Freiheit anvertraut werden soll.

Die Erklärung wurde am Ende der Sitzung unterzeichnet.

Die Lösung der Krise.

Petersburg, 18. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Regierung und die demokratischen Parteien haben sich über die Verteilung der Ministerposten geeinigt wie folgt: Alexej Knorow: Ministerpräsident und Ministerium des Innern, Tschetschischew: Auswärtiges, Konowalow: Handel und Industrie, Dobrow: Staatskontrolleur, der Sozialist Gobelskiw: Staatssekretär des Reichs der Arbeiter- und Soldatenvertreter; Arbeitsminister, Reichsadvokat General-Petrovew: Russische Sozialist Tersat Licheno: Aderban, der nationalsozialistische Sozialist Plechanow: Verpflegung, Kerenkow: Krieg und Marine, Chingarew: Finanzen, Tschetessi: Post und Telegraph, Reckow: Verkehr, Monnikow: Oeffentlicher Unterricht. Außerdem wurden Professor Grimm und Fürst Schuhmacher, Sekretär der ersten Duma, als Kandidaten für die Leitung einer Ministerium für die die konstituierende Versammlung bestimmt. Angelegenheiten und für ein Ministerium östlicher Hilfsleistung ausgesucht.

Zu Kornilow's Abschied.

Kopenhagen, 17. Mai. Berlingske Tidende entnimmt dem dänischen Blatte Pravda die Meldung, General Kornilow's Be schwerde bei der Regierung über die Belagerung von Truppen, zur Parade zu erscheinen, habe eine Ausdehnung der Meuter verursacht; die Soldaten hätten erklärt, die alte Meuterei mit dem St. Georgskreuz nicht mehr als ihr Siegelzeichen anzusehen. Darauf habe Kornilow seinen Abschied genommen.

Briand Botschafter in Petersburg.

Gens, 18. Mai. Die Pariser Botschafterstelle der Censur Blätter melden, daß für den Botschafterposten in Petersburg Briand und Murat ausgesucht seien. Man glaubt, daß die Wahl auf Briand fallen werde, weil man von seiner diplomatischen Geschicklichkeit eine Besserung der Lage in Russland erhofft.

Die britische Regierung und die Friedensfrage.

Im englischen Unterhause haben gleichsam als Gegenstück zu den Kriegsdebatten im deutschen Reichstag gleichlange Debatten über die Kriegsziele der Alliierten stattgefunden. Den Anfang dazu gab ein Antrag Phillip Snowdens, welcher den Standpunkt der demokratischen russischen Regierung begrüßte, der jede imperialistische Eroberung und Gebietsweiterleitung vor der Hand weist. Auf diesen Antrag hin, der von Lee Smith unterstützt wurde, der die Ablehnung jeder Annexion oder Kriegsentschädigung verlangte, ergriff Lord Robert Cecil die Gelegenheit, um den Standpunkt der englischen Regierung in der Kriegsfrage erneut darzulegen. Die Kriegsziele der Alliierten — das war der Kern seiner Aussführungen — seien heute noch ebenso wie im Januar. Er fragte Snowden, ob er etwa die Eingeborenen der fernen deutschen Kolonien in Afrika der deutschen Herrschaft zurückgeben wolle. Er forderte die Loslösung Armeniens und Syriens von der türkischen Herrschaft, die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich und der Gebiete der italienischen Provinzen an Italien, ebenso Entschädigungen für Belgien, Serbien und Nordostfrankreich und für die durch den Unterseebekrieg verlorenen Handelschiffe.

Seine Rede, die auf die Erklärungen Bethmann Hollwegs im deutschen Reichstag Bezug nahm, ist als Erklärung darüber zu betrachten, welche Stellung die englische Regierung zu der neuen Situation einzunehmen gedenkt, die durch den Vergleich der russischen Regierung auf Annexionen und durch die Kriegsdeklaration des deutschen Reichskanzlers geschaffen worden ist. In dem Zeitpunkt, als Lord Cecil seine Ausführungen machte, war die Erklärung der russischen provisorischen Regierung noch nicht bekannt, zu der sie nach dem Misstritt Guschows und Miljukows von dem Arbeiter- und Soldatenrat geworfen worden ist. Er begnügte sich daher mit der einfachen Feststellung, daß die mit der früheren russischen Regierung abgeschlossenen Verträge noch bindend seien, solange sie nicht von der neuen Regierung abgeändert würden. Aber für den Fall einer solchen Erklärung ist in der Rede Cecils die Präzisierung der Stellungnahme der englischen Regierung vorgenommenen. „Wir sind entschlossen“, schrieb er aus, „einen Frieden nicht anzunehmen, der kein Friede sein wird. Der Friede, den wir annehmen, muß ein gerechter und dauernder Friede sein.“ In Verbindung mit der vorhergegangenen Stärkung der Kriegsziele der Alliierten steht diese Stelle deutlich den Unterschied, der in der Friedensfrage zwischen der englischen und der russischen Regierung besteht.

Der Rede des deutschen Reichskanzlers gegenüber begnügte sich Lord Cecil mit der Bemerkung, daß auch diesmal Bethmann Hollweg keine Angaben darüber gemacht habe, welche Bedingungen er anzunehmen gedenke.

Welche ungünstigen Wirkungen die Kriegsdeklaration des deutschen Reichskanzlers auf die Haltung der alliierten Regierungen in der Friedensfrage ausgeübt hat, ging mehr noch aus den Ausführungen des Hauptes der Opposition Asquith hervor. Seine Aussführungen über die Kriegsziele waren denen des Ministers konform. Er ging jedoch ausdrücklicher auf die Rede des deutschen Kanzlers ein. Den Eindruck, den er von ihr hatte, fasste er zusammen in den Worten: Verwunderung, Verbausen und Enttäuschung. Er deutete die Situation so, daß die Leiter der deutschen Politik nun nicht mehr einen Frieden suchten, gemäß den Ansichten, zu denen sie während der Dauer des Krieges gekommen seien, sondern daß sie nunmehr entschlossen seien, bis zum Ende durchzuhalten, im Sinne der von ihnen bei Kriegsbeginn vertretenen Politik.

Soweit die Erklärungen der englischen Staatsmänner. Snowdens Antrag wurde vom Unterhause abgelehnt. Die Anhänger der Regierung und die parlamentarische Opposition stimmten geschlossen gegen den Antrag. Nichtsdestoweniger wird die Friedensbewegung in England neue Kräfte ziehen aus der nunmehr geschaffenen Situation. Es ist klar, daß die Regierungen, die als Haupt der negativen Koalition zu betrachten sind, nicht imstande sind, den Frieden herbeizuführen. Eine klare Situation ist damit geschaffen. Die englischen Friedensfreunde müssen aus den Ausführungen Cecils im Unterhause ersehen, daß die letzte englische Regierung festhält an einer reinen imperialistischen Politik, einer Politik, die allmählich in ein Fahrwasser gerät, wie es seinerzeit von Chamberlain empfohlen wurde.

Unmittelbar nach den Unterhausbatten über die Friedensfrage gab Lloyd George eine Erklärung ab über das Resultat der Beratungen des britischen Reichskriegsrats, zu dem die Vertreter der Dominions zugesehen waren. Aus diesen Verhandlungen ist der Eintritt hervorgegangen, die Beratungen der leitenden Minister der überseeischen Dominions und Indiens zu einer gemeinsamen Einrichtung der englischen Verfassung zu machen. Damit ist ein wichtiger Schritt in der Richtung der imperialistischen Wünscze nach der Schaffung eines einheitlich geleiteten Großherren Britanniens getan.

Die Neuordnung der englischen Verfassung ist überaus bemerkenswert. War hat Lloyd George nur die Tatsache dieser Verfassungsänderung und nichts über die von dem Reichskriegsrat sonst gesuchten Beschlüsse hinsichtlich der Leitung der großbritannischen Politik bekanntgegeben, doch ist zu vermuten, daß die Schaffung des Reichskabinetts nunmehr auch die schutzbündlerische Richtung zur Geltung kommen lassen wird. Einheitlicher Verfassungsmäßiger Zusammenschluß der britischen Kolonien mit dem Mutterlande und Schaffung eines einheitlichen großbritannischen Wirtschaftsgebietes durch Vorzugszölle zwischen den Kolonien und dem Mutterlande sowie durch Schutzzölle nach außen sind die Forderungen des britischen Imperialismus, wie sie von Chamberlain seinerzeit als Führer vertreten wurden. Die erste imperialistische Forderung ist nunmehr erfüllt. Nicht umsonst nennt sie Lloyd George einen Werkstein in der Geschichte der englischen Verfassung. Die Vermutung, daß sich die britische Reichskriegskonferenz auch über einen Zusammenschluß der britischen Kolonien mit dem Mutterlande in wirtschaftlicher Beziehung geeinigt hat, liegt nahe. Die britischen Kolonien, und namentlich Indien, sind die stärksten Zügel der englischen Kriegsführung geworden. Rohstofflieferung, Versorgung von Mannschaftsverband, Finanzierung des Krieges sind die Hilfsleistungen, die sie dem Mutterlande gewährt haben. Die englische Regierung hat nach dieser weitgehenden Hilfsleistung den Dominions das Recht nicht verschenken können, in die Seltung der allgemeinen großbritannischen Politik hineinzutreten.

Die großbritannische Regierung ist davon, den Krieg mit gesteigerter Kraft weiterzuführen. Sie hält fest an den Kriegszielen der Alliierten, wie sie im Januar formuliert wurden, trotzdem sie sich bewußt ist, daß sie sich damit im Widerspruch befindet zur Stellung der russischen Regierung in der Friedensfrage. Sie führt den Krieg als imperialistischen Krieg weiter. Sie ist den Forderungen der Imperialisten entsprochenen durch den Zusammenschluß der Dominions und Indiens mit dem Mutterlande, auf einem einheitlich geleiteten größeren Britanniens, weil sie hofft, aus diesem Zusammenschluß neue kriegerische Energien zu gewinnen. Dieser imperialistischen Politik der großbritannischen Regierung gegenüber wird die Friedensbewegung der englischen Parteien sich verstärken. Sie wird neue Kräfte ziehen aus der Erkenntnis, daß von den Regierungen die Herbstföhrung des Friedens nicht zu hoffen ist selbst in der überaus günstigen Situation, wie sie vor den Erklärungen im englischen und deutschen Parlament gegeben war, und daß die verantwortlichen Staatsmänner Trockenblätter nachstreben, während doch die Völker nichts schriftlicher herbeiwünschen als einen Frieden, der die Versöhnung zwischen ihnen herbeiführt und dadurch einen neuen Weltkrieg unmöglich macht.

Ein britisches Reichskriegskabinett.

London, 17. Mai. Lloyd George gab im Unterhause eine Erklärung betreffend die Einsetzung eines Reichskriegskabinetts ab, in der er u. a. ausführte: Ich willste das Haus mit einem Ereignis bekanntzumachen, daß einen Werkstein in der Geschichte der englischen Verfassung bildet. Seit 14 Tagen haben die Staatsmänner der überseeischen Dominions und Indiens an den Sitzungen des Kabinetts des Kriegsrats des Reiches teilgenommen. Sie erhielten alle der Regierung zur Verfügung stehenden Informationen und waren den Mitgliedern der englischen Regierung vollständig gleichgestellt. Die eingehenden Erörterungen aller Lebensinteressen der englischen Reichspolitik haben zu einer wichtigen Entscheidung geführt, die uns befähigen wird, den Krieg mit starker Einheit und Kraft weiterzuführen und von größtem Wert für die Zeit der Friedensverhandlungen sein wird. Der reiche Geist und die neuen Gesichtspunkte, welche die Kollegen des Kriegsministers von Übersee in die schwedenden Fragen gebracht haben, ist der Regierung eine außerordentlich wertvolle Hilfe gewesen. Mit Zuversicht kann die Regierung feststellen, daß der Versuch, ein vollkommenes Erfolg gewesen ist. Das Kriegskabinett ist einzig in der Ansicht, daß gleiche Aussprachen jährlang oder öfter, falls eine dringende Notwendigkeit hierfür vorliegt, stattfinden sollen. Das

Kriegskabinett des Reiches

wird aus dem englischen Premierminister und denjenigen seiner Kollegen, die mit den allgemeinen Reichsangelegenheiten besaß sind, sowie aus den Premierministern der Dominions oder ihren Vertretern hierfür gesetzten Vertretern und ferner aus den von der indischen Regierung gewählten indischen Vertretern bestehen. Diese jährliche Zusammenkunft wird als eine Bestimmung der englischen Verfassung anerkannt werden. (Wollaston)

Das Wesentliche der neuen Einrichtung besteht darin, daß die verantwortlichen Händler der Regierungen der Dominions und der mit der Führung der Politik des Reiches betrauten Minister in regelmäßigen Zwischenräumen zusammenkommen, die auswärtige Politik besprechen und Entschlüsse fassen werden, in betreff deren sie der Kontrolle ihrer eigenen Parlamente unterworfen sind, die sie jedes für sich annehmen. Sie werden auf diese Weise in den Stand gesetzt, vollen Einblick in die schwedenden politischen Fragen zu erhalten und die Politik des Reiches bei wesentlichen Anlässen beratend mitzubestimmen, ohne daß die Selbständigkeit, deren sie jetzt sich erfreut, irgendwie beeinträchtigt wird. Wie versuchen nicht, irgendwelche konstitutionelle Entwicklung festzulegen. Die ganze Frage der vollständigen Zusammenarbeit bei der Beratung von Angelegenheiten des Reiches und der auswärtigen Politik soll einer besonderen Vereinbarung vorbehalten werden, die möglichst bald nach dem Krieg stattfinden soll. Andessen sind wir der Ansicht, daß der Versuch der Bildung eines Reichskabinetts, in dem Indien vertreten ist, so wertvoll für eine bessere Verständigung und Einigkeit bezüglich der Absichten und des Handelns ist, daß er sich durchsetzen sollte, und wir glauben, daß er sich für alle Nationen des Reichs empfehlen würde. (Wollaston)

Das wesentliche der neuen Einrichtung besteht darin, daß die verantwortlichen Händler der Regierungen der Dominions und der mit der Führung der Politik des Reiches betrauten Minister in regelmäßigen Zwischenräumen zusammenkommen, die auswärtige Politik besprechen und Entschlüsse fassen werden, in betreff deren sie der Kontrolle ihrer eigenen Parlamente unterworfen sind, die sie jedes für sich annehmen. Sie werden auf diese Weise in den Stand gesetzt, vollen Einblick in die schwedenden politischen Fragen zu erhalten und die Politik des Reiches bei wesentlichen Anlässen beratend mitzubestimmen, ohne daß die Selbständigkeit, deren sie jetzt sich erfreut, irgendwie beeinträchtigt wird. Wie versuchen nicht, irgendwelche konstitutionelle Entwicklung festzulegen. Die ganze Frage der vollständigen Zusammenarbeit bei der Beratung von Angelegenheiten des Reiches und der auswärtigen Politik soll einer besonderen Vereinbarung vorbehalten werden, die möglichst bald nach dem Krieg stattfinden soll. Andessen sind wir der Ansicht, daß der Versuch der Bildung eines Reichskabinetts, in dem Indien vertreten ist, so wertvoll für eine bessere Verständigung und Einigkeit bezüglich der Absichten und des Handelns ist, daß er sich durchsetzen sollte, und wir glauben, daß er sich für alle Nationen des Reichs empfehlen würde. (Wollaston)

Deutsche Annexionisten und russische Imperialisten.

Während die russischen Arbeiter, unterstützt von den kleinen bürgerlichen Demokraten, einen entschlossenen Kampf um den Frieden führen und die imperialistischen Elemente der provisorischen Regierung mehr und mehr zurückdrängen, entfaltet die bürgerliche Presse aller Schattierungen eine umfassende Agitation gegen die Friedensziele der Arbeiterschaft. Mit Vorliebe registriert sie hierbei, neben allen Anzeichen der Zwecktuigkeit und Unklarheit der amtlichen Stellen, alle Neuerungen seiner Kreise in Deutschland, die von einem annexionsfreien Frieden nichts wissen wollen und noch wie vor einem „deutschen Frieden“ fordern. Einen gewissen Reiz erhält diese Kampagne der russischen Imperialisten dadurch, daß sie sich neuerdings mit Vorliebe auf die Neuerungen jener sozialistischen „Umlerner“ in Deutschland berufen, die — mit nicht geringem Erfolg — seit Kriegsbeginn bestrebt sind, die Politik der „Mehrheit“ in nationalliberaler Haltung zu drängen. Sie widmet die Petersburger Presse, das Organ Milljukow's, in ihrer Nummer vom 6./10. April einen ausführlichen Artikel der Nr. 6 der sozialistischen Monatshefte, in der Heinrich Peus, im Interesse einer starken, „vom Annexionismus unabhängigen Kontinentalpolitik“, eine Annäherung an das demokratische Russland fordert. Ludwig Dusek aus denselben Erwägungen den Tauchbootkrieg als Friedensbringer preist und Emil Kloß, nach einer Kritik der bloß negativen Friedensformel Scheidemanns, seine eigene „positive“ Friedensformel entwickelt. Die Reichszeitung für so bedeutungsvoll, daß sie sie wörtlich zitiert. Sie lautet:

Das deutsche Volk muß folgendes erstreben:

1. Die Freiheit der Meere für seine Ein- und Ausfuhr, sowie ihre Sicherung durch eine entsprechende eigene See-

gewalt;

2. Ein zusammenhängendes Kolonialreich in Afrika zur Versorgung seiner Industrie mit Rohstoffen, sowie zur späteren Besiedlung durch seinen Überfluss, der dem Weltmarkt nicht verloren gehen darf;

3. Die Bildung eines zusammenhängenden Mittelostasiatischen Wirtschaftsgebietes, mit Einschluß Vor-derasias, das sich selbst versorgen und seine Unabhängigkeit gegenüber den bestehenden Weltreichen behaupten kann.

Das Organ Milljukow findet dieses „Minimalprogramm“ der sozialistischen Monatshefte namentlich angehört der Regierung der deutschen Sozialdemokratie, als Friedensstifter aufzutreten, von besonderem Interesse. Selbst die am weitesten links stehende deutsche Partei bewege sich in denselben militärischen und imperialistischen Gedankengängen wie alle bürgerlichen Parteien Deutschlands. Gegen diese Auffassung wandte sich sehr scharf der Denk, das Organ der

sozialistischen Monatshefte, die selbst von ihren Gesinnungsgenossen in der Partei nicht ernannt werden, ja geträumt, daß sie irgendwo als die führende deutsche Sozialdemokratie bezeichnet werden würden?

Die russischen Imperialisten seien bestrebt, die deutsche Sozialdemokratie als chauvinistisch und imperialistisch darzustellen, und deshalb spekulieren sie mit ihren Darstellungen auf die Unkenntnis des russischen Durchschnittslesers. Die Reise führt diese Kritik an und bemerkt dazu:

Es wäre wirkungsvoller gewesen, wenn der Denk sich auf den Protest der Grünen der deutschen Sozialdemokratie hätte beziehen können, anstatt in ihrem Namen zu sprechen.

Einen solchen Protest unseres „Mehrheits“-Grünen gegen die imperialistische Propaganda der Quessel, Alois und Konsorten konnte freilich das russische demokratische Organ nicht anführen. Woraus allerdings nicht die Wichtigkeit der von der Reise generell gegen die deutsche Sozialdemokratie erhobenen Anklagen folgt, wohl aber die Tatsache, daß die deutsche Mehrheitspartei mit ihrer bemerkenswerten Duldsamkeit gegenüber den betriebsamen Sozialimperialisten in den Monatsheften, der Glocke usw. den Imperialisten des Auslandes selber Material für die Diskreditierung der deutschen Sozialdemokratie liefern und die Stellung jener friedensfreudlichen Organe erschwert, die das beschmutzte Gewand der deutschen Mehrheit im Interesse des Friedens von seinen größten Flecken säubern möchten.

Umlernen in Permanenz.

Ende April hat der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei seinen Beklaim gesucht, worin die Forderung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates: „Friede ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen“ akzeptiert und befürwortet wird. Unter denen, die diesem Beschluss zustimmten, waren auch die Herren Scheidemann und Meerfeld. Sie hatten keine Einwendungen zu erheben. Wenige Wochen vorher hat Meerfeld es in einer Versammlung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden noch für nötig befunden, seinen politischen Freund Scheidemann gegen den schwarzen Verband anzuzeigen, er habe die Forderung aufgestellt, daß jeder der Friedensführenden seine eigene Art tragen solle, d. h. daß keine der Friedensführenden Parteien eine Kriegsentschädigung fordern dürfe. Und Scheidemann stellte dann im Vorworte seiner Friedensverträge fest, daß er das verpönte Wort, daß ihm die Aldeutschen und andre Annexionisten vorwarfen und als Verrat an Deutschland antriefen, nie gesprochen habe. War jordere er auch nicht das Gegenteil, verlange nicht gerade eine Kriegsentschädigung für Deutschland — indem wenn die deutschen Unterhändler sie bei den Friedensverhandlungen durchsetzen vermöchten, so werde er deshalb nicht gegen den Friedensvertrag sein.

Diese hauptsächlich verzierte Formulierung, deren Aufbau den Herren Scheidemann und Stampfer jedenfalls einige Schwierigkeiten gelöst hat, sollte noch zwei Seiten wiesen. Einmal gegen den Vorwurf der Annexionisten, daß Scheidemann begr. die Regelungsdoktrinen des deutschen Volks durch die Forderung des Vertrags auf Kriegsentschädigung „ruinierten“ wollten. Zweitens sollte sie auch gegen Angriffe von links und vom Auslande decken, obgleich die Herren Scheidemann und Stampfer doch darüber nicht im Unklaren sein könnten, daß das Eintritt für die Kriegsentschädigungsforderung ein feindlicher Akt gegen das Ausland im allgemeinen wie auch gegen die Arbeiterschaft schädlich ist. Deshalb durfte Scheidemann nicht einfach sagen, daß er für die Forderung einer Kriegsentschädigung sei, sondern mußte sich hinter eine gewundene Formel verstecken, die ihm erlaubt sollte, im Falle zu erklären, daß er doch eigentlich gar nichts gesagt habe.

Die russische Revolution hat dafür gesorgt, daß Herr Scheidemann alsbald sein Damaskus gefunden hat. Mit dem Brustton der Überzeugung vertritt er jetzt den Beschluss des Parteiausschusses, wonach der Friede ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen gefordert werden muß. Und mit „wahrem Fanatismus“ — wie Leni im Hamburger Echo schreibt — legt sich dieselbe sozialdemokratische Presse, allen voran der Vorwärts — demselben Vertrag die Füße und unerwarteten Wendungen nachfragt — für diese Forderung ins Zeug, die wenige Wochen vorher die entgegengesetzte Erklärung Scheidemanns mindestens widersprüchlich hingenommen hatte.

Diese Virtuosität im Umlernen soll einmal einer nachmachen!

Dr. Paul Leni aber lieferte in einem mißvergessenen Artikel des Hamburger Echo, dem wir schon die oben erwähnten blößigen Ausschläge auf den Vorwärts und die Parteipresse entnahmen, den Nachweis, daß es mit diesem einen Fall des Umlernens in der Stellung zur Friedensförderung noch nicht sein Beenden hat. Er konfrontiert noch eine zweite Wendung, die für die Charakterisierung der „unentwegten Arbeit für den Frieden“, die die Regierungssocialisten nach ihrer eigenen Besessenheit bezeichneten, seit dem 4. August geleistet haben, von nicht unerheblichem Interesse ist. Denn ist mit der Forderung, daß der Reichskanzler durch eine umwundene Erklärung den Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen als amitättige Kriegsziel proklamiert solle, durchaus nicht einverstanden. Er hat zwar nichts dagegen, daß die sozialistischen Parteien den Annexionspolitiker im eigenen Lager mit dieser Forderung und mit aller Energie entgegentreten. Aber was für die Sozialisten erlaubt ist, das ist nach Leni für die Regierung nicht erlaubt. Und deshalb soll man es von ihr auch nicht fordern. Die Parteipresse aber tut es zu Leni's Mißverständnis mit „wahrem Fanatismus“. Ärgerlich hält er ihr darob die fröhlichere Haltung seiner Partei vor. Er schreibt:

Vieber hatte die Fraktion es noch immer abgelehnt, vom Kanzler die genaue Bekanntgabe seiner Kriegsziele zu verlangen. Was von ihm verlangt wurde, daß war die Erklärung seiner Friedensbereitschaft; deshalb hatte das deutsche Friedensangebot gerade in den Kreisen der Partei ein so starkes Echo gefunden, und nur der Arbeitsgemeinschaft und den Herrschäften von der Rechten war es vorbehalten geblieben, es herabzusehen. Daher pflichtlich stöhnen wir, daß Vieber der Arbeitsgemeinschaft und finden, daß deutsche Friedensangebot gebe nicht weit genug; der Kanzler sollte noch schärfster und deutscher seine Friedensbereitschaft erklären, er sollte nicht bloß auf alle Annexionen, sondern auch auf alle Kriegsentschädigungen verzichten.

So Leni in seiner Kritik. Wir brauchen ihr nichts mehr hinzuzufügen. Sie gibt nicht nur in einem kleinen Ausschnitt ein treffsicheres Bild von der fabelhaften Höchstheit des Umlernens, die unsre Regierungssocialisten acri, sondern zugleich auch eine ährende Kritik ihrer „unentwegten Arbeit für den Frieden“.

Bom Tage.

Die vornehmste Aufgabe des deutschen Reichstags steht darin, sich zu vertagen. Die größte der zu bearbeitende Stoff wird, bestoßtiger werden die Verhandlungen. Nachdem die leise Staatsdebatte im Eilzugtempo durchgeführt worden ist, hat sich der Reichstag auf den 5. Juli verlegt. Kaum ist diese Vertragung eingetreten, so wird schon von der neuen Vertragung gesprochen. Nach Berliner Meldungen soll der Reichstag, wenn er am 5. Juli zusammentritt, sich schon nach drei Tagen wieder bis zum Herbst vertagen. Er würde also in der Haupstadt nur zu dem Zweck zusammenkommen, um die neu angesorberten Kriegsschäfte zu bewilligen.

Für die notwendigen Erörterungen der innerpolitischen wie der äußeren politischen Lage würde danach nur wenig Zeit verfügbare bleiben. In der jetzigen politischen Lage müssten die Parteien des Reichstags jederzeit Gelegenheit haben, von der Tribüne des Reichstags herab ihre Ansichten zu vertreten und die Aussage der Regierung zu hören. Die wenigen Tage, die seit dem Eintritt der letzten Vertragung verlossen sind, haben eine Reihe politischer Ereignisse gebracht, die der Erörterung im Reichstag dringend bedürftig sind.

Die Forderung, daß der Reichstag während der Dauer des Krieges in Permanenz tagen soll, ist im Verfassungsausschuß als „revolutionär“ abgelehnt worden. Als ob dieser Reichstag je revolutionär werden könnte. Eine Tagung des Reichstags in Permanenz jedoch würde das Mündigkeit machen der Minderheiten erschweren, und den Gegnern der Regierungspolitik die Vertretung ihres Standpunkts wenigstens an einer Stelle ermöglichen. Aber eben deshalb wünscht die Regierung die möglichste Ausschaltung des Reichstags, und sie findet dabei die Unterstützung der Parteien, die hinter ihr stehen.

Die Arbeiten des Verfassungsausschusses werden bei diesem Verfahren natürlich auch auf die lange Bank geschoben. Vor dem Herbst würde der Reichstag sich mit ihnen nicht mehr beschäftigen können. Diese Verschiebung wird den Neuordnungsbefrei der bürgerlichen Parteien kaum beleben. Und viel ist von ihm schon jetzt nicht mehr vorhanden.

* * *

Die konservative Opposition nimmt auch nach der Kriegsleistungspolitik bei ihren Angriffen auf die Regierung kein Blatt vor den Mund. Wie wir der Täglichen Rundschau entnehmen, hat der konservative Führer v. Haydebrand in Bedford eine Rede gehalten, worin er der Regierungspolitik vorwarf, daß sie weiter Selbstbewußtsein noch einen Kraftpolen Willen aufweise und sich lediglich auszeln durch Zurückweichen vor der Demokratie.

Da der Ausdruck wurde schärfer noch als es Haydebrand getan hatte, gegen die Politik Bethmann Hollweg Stellung genommen und u. a. der Anspruch getan, daß man mit Objektivität zwar ein vorzüglicher Amtsgerichtsrat, aber kein guter Staatsmann sei, und daß die jetzige Regierung nur Talisman im Munde und Gußmann im Willen habe.

Dieser Sturmlauf der Konservativen gegen den Kaiser wird von einem Verlust begleitet, den Kaiser gegen die Reichsregierung auszuspielen. Der Volks-Anzeiger meldet von einer „bedeutenden Kundgebung“, zu der sich in den letzten Wochen Hunderte dem Verband der preußischen Landkreise angeschlossene Kommunen verhältnis verwandt hätten. Von Kreistagen seien „aus allen Gauen des Vaterlandes“ in täglich noch wachsender Zahl Huldigungsschreiberungen an den Kaiser abgegangen, in denen in begeisterten Worten ein Bekennnis der Treue zum Herrscher und zugleich die feste Entschlossenheit zum Durchhalten bis zu einem vollen Siege zum Ausdruck gebracht werde, der die gebrachten Opfer lohne.

In den preußischen Kreisvertretungen kommt das Volk tatsächlich nicht zum Worte.

* * *

Die Stellung der österreichischen Regierung Clem-Martini kann schon vor dem Zusammentritt des Abgeordnetenhauses als erschüttert angesehen werden. Der Polenclub hat ihr von vornherein ein Misstrauendorum gegeben. Er nahm auf den Antrag des Abgeordneten Steckendorff eine Resolution an, wonin erklärt wird, daß er mit Mülltisch auf die Gleichgültigkeit und Passivität, welche der Polenclub während der ganzen Dauer des Krieges bei der Regierung für die Angelegenheiten der Polenpolitik sowie in den übrigen Landesangelegenheiten gesunden habe, und da die Interessen des Landes nicht berücksichtigt würden und an dem System, das Land ohne Mitwirkung der Polen zu regieren, festzuhalten werde, nicht in der Lage sein werde, die Regierung zu unterstützen.

Das Ereignis erhält besondere Bedeutung durch den Umstand, daß der Polenclub, abgesehen von Graf Clary, jede Regierung unterstützte und nie in der Opposition stand, die durch diesen Beschluss angekündigt wird. Auch die ukrainische parlamentarische Vertretung faßte einen Beschluß gegen die Regierung. Die Regierung habe das Versprechen, alle Völker gleich zu behandeln, hinsichtlich des ukrainischen Volkes nicht gehalten und in der Frage der Sonderstellung Galiziens einseitige Verhandlungen mit den Polen geführt und Verpflichtungen übernommen, ohne die ukrainischen Vertreter zu hören. Deshalb beschließt die ukrainische Vertretung gegen die Regierung im Parlament eine entschiedene Stellung einzunehmen.

Die Regierung Clem-Martini wird also im neuerrichteten österreichischen Parlament fast nur Oppositionsparteien vorfinden. Unter den Vorlagen, die sie dem Parlament gemacht hat, finden sich die Reform der Geschäftsvorordnung und die Einführung der auf Grund des § 14 ergangenen Verordnungen, die Konkurrenz genug in sich bergen.

* * *

Den Delegierten der Unabhängigen Sozialdemokratie zur Stockholmer Konferenz sind nach einer bisher unbefriedigten Meldung Auslandspässe bewilligt worden mit Ausnahme des Genossen Adolf Hoffmann. Mit geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder. Auch von der amerikanischen Regierung sollen nach einer Meldung der Daily Mail der Konferenz Schweißgkeiten gemacht werden. Die Benutzung des Kabels für die Zwecke der Konferenz soll von der amerikanischen Regierung verboten werden sein.

Der italienische Parteivorsitz will für die Beilegung an der Stockholmer Konferenz ein Programm aufstellen. „Es soll, wie der Avanti schreibt, ein klares und präzises Programm werden, das irgendwelches Eintreten unersetzlich auf andre Programme oder Haltungen ausschließt, wie sie auch die deutschen, französischen, österreichischen oder englischen Sozialparteien sich ausdenken oder vorlegen mögen.“ Als Tagesordnung wird vorgeschlagen: Festlegung der Friedensarbeit aller Sektionen und Neorganisations der Internationale.

* * *

Von einer offenen Kamelle, der mecklenburgischen Verfassungsreform, ist wieder einmal die Rede. Die Anträge im Verfassungsausschuß des Reichstags, die im besonderen sich mit dem mecklenburgischen Verfassungselend befassen, haben den Regelungen der beiden Mecklenburg anscheinend Bedenken eingesetzt, ob es mit dem Verschicken der Angelegenheit bis zur Beendigung des Krieges gehen wird. Vielleicht könnte der Reichstag doch einmal etwas Energie zeigen und die Dinge weiter treiben, als den mecklenburgischen Staatsleuten und der Ritterschaft gefallen möchte. Die Schweriner Regierung hat beschlossen, zum soudorischen Male einen Anlauf zur Beseitigung der mittelalterlichen Feudalverfassung zu machen. Das großherzogliche Staatsministerium veröffentlicht einen Erlass des Großherzogs, worin es u. a. heißt, daß die Aenderung der Verhältnisse die Frage nahelege, ob nicht der Zeitpunkt gekommen ist, die Verfassungsverhandlungen wieder aufzunehmen. Um Einvernehmen mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hätte es der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin deshalb für erwünscht, daß beide Regierungen mit angesehenen Persönlichkeiten der verschiedenen Lebensstellungen, mit Ständemitgliedern und mit Angehörigen anderer Kreise baldmöglichst zu einer Besprechung über die Grundlage einer neuen Verfassungsvorlage zusammenkommen. Erstellt daher dem Staatsministerium den Auftrag, mit der Strelitzer Regierung sich wegen der Einleitung in Verbindung zu setzen.

Derartige Versuche und Verhandlungen sind bekanntlich schon mehrfach umsonst geführt worden — die Ritter wollen selbst einer „Neuordnung“ nicht zustimmen, die noch hinter dem preußischen Dreiklassenwahlrecht zurückbleibt. Daß es diesmal anders gehen könnte, ist nach dem Austritt der Konservativen im Reich nicht anzunehmen. Wäre es aber wider Erwarten der Fall, so könnte doch nur die Karikatur einer Neuordnung herauskommen, die das mecklenburgische Volk auf keinen Fall befriedigen würde. Reichsgesetzliches Eingreifen ist der einzige Weg, auf dem die mecklenburgische Versteinerung gelöst werden kann.

Der Krieg zur See.

Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean.

Berlin, 19. Mai. (Amtlich.) Unter den versunkenen Schiffen befindet sich u. a. der portugiesische Dampfer Vitorino (früher deutscher Dampfer Lübeck, 1788 To.) mit Wein und Kakao nach Rouen. Von den übrigen verlorenen Schiffen hatten gesunken: 3 Dampfer 9000 Tonnen Kohle für spanische Marine nach Gibraltar, 2 Dampfer 9400 To. nach England, 1 Dampfer 4900 To. Kohle nach England und 1 Dampfer 7800 To. Weizen von Amerika nach Frankreich. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Spanien und Frankreich.

Basel, 10. Mai. Agence Radio erfährt aus Madrid: Die Unterredung zwischen dem französischen Botschafter und Präsident hat die Wiederständigkeit über die Durchführung der spanischen Neutralität gestreut und die Grundlage einer Vereinbarung in der Zukunft geschaffen. Wie Madrid meldet, hat der spanische Ministerrat beschlossen, die Sommerzeit einzuführen, um Störungen der französischen See gegenüber zu verhindern.

Deutschland.

Eine kurze Sommersitzung des Reichstags.

Wie das Berliner Tageblatt erfährt, soll die am 5. Juli beginnende Sommersitzung des Reichstags nur etwa drei Tage dauern, dann werde sich der Reichstag wieder zum Herbst vertagen.

Österreich-Ungarn.

Die Vorlagen für das Abgeordnetenhaus.

Die Regierung hat für den am 30. Mai beginnenden Sommerschnitt des Abgeordnetenhauses folgende Unterbrechungen gemacht:

Erlaubung sämtlicher auf Grund des § 14 erlassenen Verordnungen, Budgetvorschlag, Delegationswahl, Verlängerung der Debatte und neuerdings die Geschäftsvorordnung; die Eidesformel des Kaisers auf die Verfassung ist drei Tage nach dem Zusammentritt des Abgeordnetenhauses anberaumt.

Der Prozeß gegen Friedrich Adler.

Wien, 18. Mai. Heute vormittag begann vor dem Ausnahmegericht der Prozeß gegen Dr. Friedrich Adler wegen Ermordung des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh. Die Anklageschrift schildert im einzelnen den mörderischen Anschlag auf Grund der Ergebnisse der Voruntersuchung und des rücksichtlosen Geständnisses des Beschuldigten, aus dessen Erklärungen hervorgeht, daß er schon zu Beginn des Jahres 1915 mit dem Gedanken eines Attentats umging. Die Personen, gegen die es gerichtet werden sollte, wechselten im Laufe der Zeit. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1915 will Adler zu der Entscheidung gekommen sein, daß der österreichische Ministerpräsident den geeigneten Gegenstand des verbrecherischen Planes darstelle. Als Adler am 20. Oktober die Wissentlichkeit erhielt, daß die Abhaltung einer für den 28. Oktober anberaumten Versammlung, deren Einberüfung den bürgerlichen Parteien angehört, unterlagt worden sei, hielt Adler, der als Urheber des Verbots den Ministerpräsidenten Stürgkh an, den Augenblick für gekommen. Adler bezeichnet die Ermordung als Demonstration, welche der Welt die österreichischen Zustände zeigen sollte und anderseits der sozialdemokratischen Partei ihre rechte Haltung vor Augen führen sollte, da sie jede Bekämpfung dieser Ausnahmeverfügungen der österreichischen Regierung unterstellt. Die Anklageschrift kommt zu dem Schluß, daß nicht nur politische Verblendung, sondern auch Betrugsstelen pernöltlichen Zusammenbruchs Dr. Adlers, von dem infolge seiner leidenschaftlichen Angriffe gegen die Sozialdemokratie sich alle Parteiführer abgewandt hatten, seine auf die Gewalttat gerichteten Gedanken verdächtigten.

Großbritannien.

Verhaftung von Streitkräften.

London, 18. Mai. (Renter.) Mehrere Führer in dem Maschinengewehrtrupp in Sheffield, Liverpool, Coventry, Manchester und London sind verhaftet und unter Anklage gestellt worden, weil sie die Munitionslieferung behindert hätten.

Schweden.

Bern, 18. Mai. (W. T. B.) Der Bundesrat ratifizierte heute das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Mai. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Aarau-Front nahm das Artilleriefeuer beiderseits der Scarpe wieder zu. Ein nach Mitternacht an der Scarpe vorbrechender englischer Angriff wurde im Nahkampf abgewiesen.

Die Trümmerstätte des ehemaligen Dorfes Bullecourt ist beschädigt ohne Einwirkung durch den Feind geräumt worden, der sich erst 24 Stunden später dort gesetzte.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf der Aisne-Champagne-Front wurde mit zunehmender Sicht die Tätigkeit der Artillerie wieder lebhafter, besonders auf den Höhen des Chemin-de-Dame und bei Prosegu. Dieser Neuersteigerung folgende Teilangriffe der Franzosen bei Varenne, nördlich von Craonne und bei Craonne wurden ebenfalls abgeschlagen. Ebenso blieb nördlich von Saingny ein erneuter Vorstoß des Feindes gegen die Höhe 108 erfolglos.

Ostlich der La Roche-Sime, Niedern zwei auf Berlin und Brandenburg beseitigende Kompanien einen von den Franzosen in den Höhen am 5. Mai befreiten Graben und nahmen die aus über 150 Mann bestehende Besatzung gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise ausliegender Feuerstärke keine Ergebnisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Zu Cerne-Bogen erzielte der Feind gestern eine neue Erfolg. Nach schwächerer Artillerievorbereitung beiderseits von Malovce einschende starke Angriffe wurden restlos abgewiesen. Von den am Kampf beteiligten deutschen Truppen haben sich besonders ostpreußische und schlesische Bataillone sowie Gardeinfanterie ausgezeichnet.

Der Erste Generalquartiermeister: Eudenbach.

Berlin, 18. Mai. (abends.) (Amtlich.) Im Westen nur vereinzelt lebhafte Feuerstärke.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 18. Mai. (Amtlich) wird verlautbart:

Östlicher und Südlicher Kriegsschauplatz.

Nicht zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ronzo-Schlacht dauert an. Die Höhe auf, südlich von Plava, wurde gestern früh nach zweitägigen wechselseitigen, mit grösster Erbitterung geführten Kämpfen aufgegeben. Unsere Truppen setzten sich einige hundert Meter östlich des Berges fest. Im Gebiet von Götzberg übernahm der Feind eine langerhaltende Ruhe. Nach Einbruch der Dunkelheit stürmte der Feind, auf jedem Wege Artillerievorbereitung verzehrend, plötzlich in dichten Massen aus seinen Gräben hervor. Alle seine Anstrengungen, in unsern Linien Fuß zu fassen, scheiterten an der fahrlässigen Abwehr unserer Truppen. Heute früh unternahm der Feind einen starken Vorstoß gegen den Monte Sanio. Die Vertheidiger waren ihn im Nahkampf herab. Seit Beginn der Infanterieschlacht führen wir über 3000 Gefangene zurück. Im Mittleren- und Plöcken-Gebiet sowie in Südtirol stellten die Italiener ihr Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Auskunft in Rechtsfragen.

Schriftliche Antworten können nicht erzielt werden. Der Anfrage ist der leichte Bezugsschein der Vollzettelung zu belegen und ein Stichwort für die Beantwortung anzugeben.

G. C. Neudorf. Sie müssen sich beim Amtsgericht in das Disponentenregister eintragen lassen. Aber auch ohne dies können Sie gegen die Veranlagung reklamieren. Den Ausdruckschein verlangen Sie von dem Pfarramt, das ihn haben soll.

Parteinachrichten siehe 2. Beilage.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Herre, Leipzig.

Verantwortlich für den Juristenstellen:

Max Lehmann, Berlin.

Druck und Verlag: Leipzigischer Buchdrucker Aktiengesellschaft

Hilfe tut not!

Es fehlt der armenen Bevölkerung dringend Kleidung, Wäsche, insbesondere

Schuh

Bringen Sie deshalb den

R.D.G.

Kleiderstalle der Stadt Leipzig

geöffnet von 9-11 und von 3-6 Uhr

Nikolaistraße 12/14

eventuell auch gegen angemessene Bezahlung getragene Sachen und Schuhe sowiel irgendwie entbehrlich sind. Bei Abgabe gebrauchsfähiger Stücke sind Bezugsscheine C oder D ohne Belohnung der Notwendigkeit der Anschaffung zu erlangen.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe von Bezugssleisch-, Eier- und Haufkohlenkarten an die Haushaltungen 1001—2000.

In der Zeit vom 18. bis zum 22. Mai werden an die Haushaltungen, deren Kartenumschläge die Nummern 1001—2000 tragen, ausgegeben:

1. Bezugssleischkarten für Kinder vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 6. Lebensjahr,
2. Bezugssleischkarten für über 6 Jahre alte Versorgungsberechtigte,
3. Eierkarten, Reihe D, für alle Versorgungsberechtigten ohne Unterschied des Alters,
4. Haufkohlenkarten mit 40 Marken für Haushaltungen ohne Zentralheizung und
5. Haufkohlenkarten mit 30 Marken für Haushaltungen mit Zentralheizung.

Die Karten sind in den bekannten Kartenausgabestellen abzuholen und zwar für jeden Haushalt auf einmal. Der Tag, an dem jeder Haushalt an der Reihe ist, wird bestimmt nach der Nummer auf dem Kartenumschlag der 18. Kartenverteilung.

Es werden abgesetzt:

Freitag, den 18. Mai, die Nummern 1001—1250
Sonnabend, " 19. " " 1251—1500
Montag, " 21. " " 1501—1750
Dienstag, " 22. " " 1751—2000

Ausnahmen können nicht gemacht werden. An der Kartenausgabestelle werden Karten, die auf den Haushalt entfallen, dem Abholenden vorgezählt werden. Der Abholende hat sich dabei zu überzeugen, daß ihm die richtige Anzahl Karten zugestellt wird. Nachträgliche Einprägung über angeblich nicht richtig erhalten Karten können nicht berücksichtigt werden. Abhanden gekommene Karten werden nicht ersetzt. Wer nicht in der Lage ist, die Karten selbst abzuholen, kann sie durch einen Beauftragten abholen; doch geschieht dies nur auf eigene Gefahr. Karten, die etwa dadurch verloren gehen, daß der Berechtigte einen anderen mit der Abholung betraut hat, werden unter seinem Umstinden ersetzt. Wer für einen anderen Karten abholt, ist für die richtige Abfertigung an den Berechtigten verantwortlich. Als Ausweis ist außer dem polizeilichen Wohnungsmeldeschein des Haushaltungsvorstandes und der Untermieter der Kartenumschlag der 18. Kartenverteilung vorzulegen. Die Kartenausgabestellen sind an den angegebenen Tagen geöffnet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr.

Jeder Haushalt hat nur Anspruch auf eine Haufkohlenkarte. Bei der Abholung der Karten ist der Kartenausgabekelle unaufgefordert mitzuteilen, ob der Haushalt Zentralheizung hat. Auf die wegen der Kohlenverteilung noch erscheinende Bekanntmachung wird verwiesen. Wer Karten, auf die er kein Recht hat, entnimmt oder nicht zuläßt, wer von solchen Karten zum Warenkauf widerrechtlichen Gebrauch macht, oder wer als Haushaltungsvorstand den nicht zur Familie gehörenden Empfangsberechtigten die Karten vorbehält, hat Freiheits- oder Geldstrafe oder eine der beiden Strafen zu gewürdigen.

St.-A. K.-V.

Leipzig, am 16. Mai 1917.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Verkauf von Graupen unter städtischer Aussicht.

I.

Es werden zugeleitet:

1. auf die Marken 20 E, K und S der gelblichen Brotkarte mit der Nr. 18, 2 ein halbes Pfund Graupen
2. auf die in einem Streifen abzugebenden Fleischmarken K 1 bis K 4 für die Personen, die darauf kein Fleisch annehmen ein Viertelpfund Graupen.

II.

Bedarfsanmeldung und Abgabe der Marken durch die Verbraucher bei dem Kleinhändler bis spätestens Dienstag, den 22. Mai.

Die Besucher von Speiseanstalten usw. haben ihre Marken in der Anstalt abzugeben, bei der sie ihr Speiseanrecht entnommen haben. Die Marken werden von den Anstalten ihrem Wert entsprechend für ein oder mehrere Gerichte gerechnet werden, und zwar nach dem Gage von 125 Gramm gleich ein Gericht.

III.

Entnahme der Bezugsscheine in der Bezugsscheininstellung durch die Kleinhändler und, sofern sie einer Obmannschaft angehören, durch die Obmänner Donnerstag, den 24. Mai, in der bekannten Ordnung, und zwar:

vormittags 8 Uhr Abholungsnummern 1—75,
" 9 " 76—150,
" 10 " 151—225,
" 11 " 226—300,
" 12 " 301 bis Schluss.

Die Kleinhändler, die einer Obmannschaft angehören, haben die Marken Mittwoch, den 23. Mai, so frühzeitig als möglich ihrem Obmann vorchristmäsig gezählt und verpackt abzuliefern.

Die Fleischmarken K 1 bis K 4 sind den Vorschriften über die Fleischabstufung entsprechend auf den Paketen, Kartenschlüßen und Markeneinlieferungsscheinen gesondert anzugeben.

IV.

Die Abgabe der Bezugsscheine durch die Kleinhändler und Obmänner an die Verteilungszentrale für Grisch und Graupen hat unmittelbar nach der Entnahme zu erfolgen. Die Verteilungszentrale hat dazu eine Absatzstelle in der Bezugsscheininstellung selbst, Schalter 19, eingerichtet.

V.

Die Ausgabe der Graupen an die Verbraucher beginnt Freitag, den 1. Juni. Die Verbraucher haben die Ware spätestens bis zum 5. Juni abzuholen.

VI.

Die Ordnung der Verteilung vom Kommunalverbande der Stadt Leipzig ausgegebener Lebensmittel, die keiner besonderen Verbrauchsregulierung unterliegen, vom 3. Februar 1917, findet allenfalls Anwendung.

Leipzig, am 16. Mai 1917.
K.-E.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

Sparposte Knauthain-Knauthainberg

Geschäftsstätte: Schule Knauthain. Geschäftzeit:
Mittwochs von 9 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr.
Außerdem werden Einlagen jeden Tag auf den Gemeindeämtern in Knauthain und Knauthainberg während der gewöhnlichen Geschäftsstätte angenommen.

Tägliche Vergütung mit 3%, %.

Sparkasse Borsdorf Tägl. Verzinsung 3%, %
Telephon No. 19 Geschäftsstätte
im Gemeindeamt, in der Schule, jetzt 8-9 Uhr, Sonnabends 1-2.

Ausweiskarten für Heeres-nährarbeiten.

Die nach den Bekanntmachungen des Kommandierenden Generals vom 16. April und 11. Mai d. J. zur Beschäftigung mit Heeres-nährarbeiten erforderlichen Ausweiskarten werden für die Stadt Leipzig vom Nationalen Frauendienst ausgestellt. Anträge auf Ausstellung einer Ausweiskarte werden im Auguste-Schmid-Haus, Dresdner Straße 7, Hof, von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr entgegengenommen, und zwar nach dem Namen des Arbeitnehmers für die Buchstaben:

A-B Dienstag, den 22. Mai 1917
C-F Mittwoch, " 28. " "
G-J Donnerstag, " 24. " "
K-M Freitag, " 25. " "
N-R Sonnabend, " 26. " "
S Mittwoch, " 30. " "

Dabei sind vorzulegen der Wohnungsmeldeschein, das Familien-, Arbeits- und Krankenfassendbuch, von Leiblingen außerdem der Rehevertrag und, falls die Unterkeller unterstellt werden, die Unterflügelsausweise. Ohne die vollständigen Ausweispapiere kann ein Antrag nicht entgegengenommen werden.

Leipzig, am 18. Mai 1917.

A.A. Vorw.Reg. 688. Der Rat der Stadt Leipzig.

Zentralheizungen betr.

Es wird eine Regelung der Kohlenversorgung beabsichtigt, nach der u. a. Kohlen und Rots für Zentralheizungen nur gegen Bezugsscheine abgegeben und erworben werden dürfen. Da die Bearbeitung der Anträge auf solche Bezugsscheine und deren Ausgabe einige Zeit in Anspruch nehmen wird, werden die Anhaber von Zentralheizungen aufgefordert, schon jetzt Vordrucke für solche Anträge bei der städtischen Kohlenverteilungsstelle, Mitterstraße 28, II, Obergesch., Zimmer 60, zu entnehmen, sie auszufüllen und baldigst dort wieder einzureichen. Es wird ihnen dadurch ermöglicht, schon im Laufe des Sommers mit der Einlagerung gewisser Vorräte für den Winter zu beginnen.

Leipzig, den 18. Mai 1917.

Kohl-Vort-St. Nr. 68 Der Rat der Stadt Leipzig.

Arztliche Sprechstunden und Erste Hilfe

gewähren die Sanitätswachen der Rettungsgesellschaft jedermann (sowohl Mitgliedern von Krankenfassen als auch Nichtmitgliedern) und zwar:

Sanitäts-Hauptwache, Lessingstraße 4 (Fernspr. 507)
2. Sanitätswache, Emilienstraße 1 (Fernspr. 608)
3. Sanitätswache, Wurzacher Str. 1 (Fernspr. 3578)
Arztliche Sprechstunde 10 bis 12 Uhr vorm.
4. Sanitätswache, Pl. Puschkin Str. 18 (Fernspr. 3572)
5. Sanitätswache, Hauptbahnhof (Fernspr. 5008)
6. Sanitätswache, Vo. Wöhnelstraße 4 (Fernspr. 5107)
Arztliche Sprechstunde: 11 bis 1 Uhr vorm.
7. Sanitätswache, Bi. Demmeringstr. 21 (Fernspr. 5122)
Arztliche Sprechstunde: 4 bis 6 Uhr nachm.
8. Sanitätswache, Süderstr. Hohhäuser Straße 44 (Hermannshaus, Fernspr. 3861)
Arztliche Sprechstunde: 8 bis 10 Uhr vorm. und die Hilfsstelle, Löhrstraße 7 (Verein für Volkswohl) nur Arztliche Sprechstunde: 10 bis 12 Uhr vorm.

Die ärztlichen Sprechstunden werden nur wochentags abgehalten, die Erste Hilfe gewähren die Sanitätswachen ununterbrochen Tag und Nacht.

Leipzig, den 18. Mai 1917.

Die Direktion der Sanitätswachen.

Gemeindesparkasse Detßöf-Knauthainberg.

Geschäftsstätten:

Döbeln Gemeindesamt Detßöf Mattheiß Knauthainberg Nähe Staats- und Straßenbahn. Fernspr. 65771. 7 Minuten von d. Bahnhof. 2. Döbeln — Seite D n. G. — Postdirektion. Fernspr. 35478. Postdirektion Leipzig 14 998. EinlageguVab: 10 000 000 Mk.

Zinsfuß 3%, %, Tägliche Vergütung. Geschäftzeit: 8-1 und 8-5, Sonnabends 8-3 Uhr.

Böhlitz-Ehrenberg Sparkasse

Strassenbahn △ Hauptbahnhof Leipzig-Gundorf 15 Minuten vom Bahnhof Leutzsch und den Linien B und L. Geöffnet 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr. Tägl. Verzinsung Zinsfuß 3%, %. Kontrollmarken. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Postscheckkonto Leipzig 9191. Fernspr. 34100.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen. Sprechstunde: vormittags 11—12½, Uhr, nachmittags 4—6 Uhr. Sonnabend nachmittags, Sonn- und Feiertags keine Sprechstunde.

Dr. Margarethe Wachsmuth
Emilienstraße 14, I. Tel. 8944 u. 35 324.

Robert Hellmann

Matthäikirchhof 28 Fernsprecher 4411
Beerdigungsanstalt * Feuerbestattung

Pietät Anstalt für Beerdigung und Feuerbestattung.
Leipzig, Matthäikirchhof 28, Tel. 582 und 14915. Zweigstelle: Lindenau, Odermagnstraße 10, Tel. 33422. Volkmarstor, Konradstr. 41, Tel. 60287. Entritsch, Seitengasse 5, Tel. 16870.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

110 000 Lose 55 000 Gewinne
Günst. deutsche Staatslotterie
Jedes 2. Los gewinnt!
im günstigsten Falle

800000 Hauptgewinne

500000

300000

200000

150000

100000

Ziehung I.Klasse

13. u. 14. Juni 1917.

Klassen-Lose:

1/10 1/5 1/2 1/1

M 5.—M 10.—M 25.—M 50.—

Voll-Lose

gültig für alle Klassen:

1/10 1/5 1/2 1/1

M 25.—M 50.—M 125.—M 250.—

empfohlen und versendet auch unter Nachnahme die staatl. Kollektion:
Max Lippold
Leipzig, Fernspr. 4919
Grimmaischafer Steilweg 11
gegenüber der Königlichen Lotterie-Direktion.

Versand auch ins Feld.

Jeder kann radfahren mit beschlagsnahmefreier Spiralfeder-Bereitung!

per Stück

800

Generalvertreter für Leipzig u. Umgang. R. Bärschmidt
Promenadenstraße 37 am Weißplatz „Spindel“. Prosp. gr. Vora. per Nachn.

Beim Aufmontieren.

Sozialdemokrat. Verein 13. Kreis

Vereinskalender

Mockau. Sonnabend, den 10. Mai, abends 19 Uhr. Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Bindenhof. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet [4008] Der Vorstand.

Elekt. Lichtbäder f. Herren 8-12, 2-8, Sonnt. 9-12, f. Damen wochentl. 10-12, 8-6.

Chemisch-mikroskopische Untersuchungen v. Morgen-Urin, Auswurf, Eiter etc.

R. Neugebauer Promenadenstr. 11, L. Sprechst.: 10—1, 5—8, Sonnt. u. Mittwochabend 10—12 vorm.

Salzgäbchen 9, I. Eingang Räderladen. Gegr. 1890.

J. Kindermann

Salzgäbchen 9, I. Eingang Räderladen. Gegr. 1890.

Beerdigungsanstalten- u. Feuerbestattung „Zum Frieden“ und „Zur Ruhe“

A. Reiche vorm Gust. Schulze. Markthallenstr. 16, Tel. 3071 Matthäikirchhof 27, Tel. 19828, Südstraße 22, Tel. 30256, Auss. Hallische Str. 73, Tel. 50624, Gegr. 1878. Prompte Bedienung. Gegr. 1878 *

Familien-Nachrichten

Nach längerem qualvollem mit großer Geduld ertragenem Leid entstiegen gestern früh 7½ Uhr unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Amalie Auguste Marie Krzesky geb. Lange Weltmeisterswitwe, im 58. Lebensjahr. E. Neustadt, den 18. Mai 1917. Auss.straße 8, IV.

Die trauernden Kinder nebst sämtlichen Hinterbliebenen.

Die Beerd

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. Mai.

Geschichtskalender. 10. Mai 1782: Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Rammenau geboren († 1814). 1825: Der französische Sozialist Claude Henri Graf Saint-Simon in Paris gest. (* 1760). 1838: Der englische Staatsmann William Ewart Gladstone in Hawarden Castle gestorben (* 1809). 1839: Der Philosoph Ludwig Stirnemann in Leipzig gestorben (* 1812). 1901: Die Dichterin Ada Christen (eigentlich Christiane v. Breder) in Wien gest. (* 1844). 1915: Revolution in Portugal (Sturz des Kabinetts).

Sonnenanfang: 5,1, Sonnenuntergang: 8,52.
Mondaufgang: 8,41 vorm., Monduntergang: 7,38 nachm.

Schuhwaren, Ersatz, Sohlenersatz und Ersatzsohlen.

Ersatz ist die Lösung des Tages — und oft genug ist der Käufer froh, wenn er Ersatz erhält. Nicht selten bekommt er für schweres Geld nicht einmal Ersatz, dann muss er sich mit Ersatz für den Ersatz begnügen. Da das Leder schon lange knapp ist, wird dem Käufer schon lange das Fell über die Ohren gezogen. Das trifft besonders den Arbeiter schwer, wenn er sich neue Schuhe kaufen muss. Das Verhöre gegen dem Bezugsschein nimmt er ja schon als unvermeidlich hin, obwohl auch das ärgerlich genug ist. Aber dann der Kauf! Ein Wochenlohn muss geopfert werden, wenn ein Paar Schuhe erstanden werden sollen, und dann sind sie auch noch nicht danach. Man kaufte seine Schuhe, bezahlt sein Geld — meist über 30 Mf. — und findet dann dahin, daß der Händler stillschweigend und ohne Aufschub zu machen dem Schuhkarion einen Zettel beigesetzt hat, auf dem ungefähr steht: „Wegen Mangels an Rohstoff können wir für die Ware keine Garantie übernehmen.“ Schrumml!

Mit Bangen sieht der Käufer den nächsten Regentagen entgegen — wegen ein Paar Schuhe für 30 oder mehr Mf. Kommt dann der geschilderte Tag, dann erfüllen sich nicht selten die schlimmsten Erwartungen, die Sohlen quellen, die Einlage quillt, der mit Schusterschwarz und -glanz so holdhaft verhüllte Ersatz trifft unverhüllt hervor. Wenn man Glück hat, dann kann der Schuhmacher an den gequollenen und andelnandergelaufenen Schuhen noch immer einiges zurecht machen. Manchmal aber versagt alle Schuhmacherskunst, und das will gewiß etwas heißen. In solchen hoffnunglosen Fällen kann es wohl vorkommen, daß der Schuhmacher empfiehlt, man solle das Fragment dem Buchbinder zur Reparatur geben, weil der sich besser auf das Kleben von Pappe verstehst.

Außerordentlich schwierig ist für den Schuhmacher die Beauftragung von Sohlen. Die Preise steigen, steigen und steigen, daß wir wurden aber die Sohlen immer schlechter und schließlich gab es trockner Preis überhaupt keine mehr. Wie auf so manchen andern Gebieten, so ging auch auf dem Lebemarkt die Militärbehörde mit Preissteigerungen voran. Um ihren Bedarf rasch decken zu können, boten sie statt der Friedenspreise von 2—3 Mf. für das Kilo Sohlen-Leder 8, ja 10 Mf., und — nächster gingen die Preise noch mehr in die Höhe. Eine Anzahl Kriegsgesellschaften tat noch ihr Übriges.

Das verehrte Publikum lernte es, sich in Geduld zu fassen. Meister Kuklexem hatte seine Kunden jetzt an der Stricke, wer verschlissenes Schuh- und Stiefelzeug hatte, der mußte gute Wcene zum bösen Spiel machen und warten. Da passierten denn die merkwürdigsten Dinge. Vor einiger Zeit, es war noch kalt und die drei Mädchen der Kriegsfrau-N. konnten wirklich noch nicht barfuß laufen, deshalb mußte die Mutter wohl über ihel die Schuhe der Kleinsten zur Reparatur geben. Aber der Schuhmacher hatte kein Leder und so blieben denn die Schuhe liegen, wochenlang. Endlich, die Mutter hatte wieder und wieder gedrängelt, kam die Schuh zurück, schön aufgebessert und beschafft. Mit der Zeit wird eben schließlich alles. Jetzt waren alle Schwierigkeiten behoben, und das war gut, denn das Weiter war schlecht und ein Paar ganze Schuhe gut zu gebrauchen. Aber als die „neuen-alten“ Schuhe ihren Zweck erfüllten sollten, da stellte sich heraus, daß das kleine Mädchen inzwischen größer geworden war, die Schuhe aber nicht. Das Kind hatte die Schuhe verwachsen.

Der Vorgang ereignete sich, wie gesagt, vor einiger Zeit, heute gibt es überhaupt kaum noch Sohlenleder, dafür gibt es Sohlenersatz und Ersatzsohlen. Ersatzsohlen sind solche, die aus Ledererlatz oder Gummiersatz oder aus andern „Ersatz“ hergestellt sind. Kauf man sie in einem Geschäft, so sind sie ländhaft teuer, und bringt man sie zum Schuhmacher, damit er sie aufnagelt, so sagt er: Das ist Dreck, habe uns Geld! Schafft man aber seine Schuhe zum Schuhmacher und läßt sich von dem sagen, Leder habe es nicht, höchstens Ersatzsohlen, dann sind diese auch ländhaft teuer und keineswegs von besserer Qualität, aber der Schuhmacher sagt dann mit entschuldigendem Achselzucken: Es ist Kriegsware. Wie man's aber auch macht, nach einigen Tagen bleibt einem nichts andres übrig, als mit der Schere die Fehen am Rande der Sohle abzuschneiden, und wieder nach einigen Tagen ist meist von dem „Dreck“ oder von der „Kriegsware“ nichts mehr übrig.

Von ganz andrer Art ist der Sohlenersatz. Das sind Ledersche, groß und klein, dünn und dick, gewalzt oder glänzend, rund oder vierseitig und teuer. Erst gab es eine Tüte voll für 20 Pfg. — damals wurden die Flecke noch zugewogen; dann stiegen die Preise und jetzt werden sie zugezählt. Große Plakate verhünden in den Schaufenstern, daß ein Paar Schuhe zu befohlen mit diesem Sohlenersatz nur 1 Mf. und einige Pfennige kostet. 85 Pfg. bis 1,50 Mf. für ein Paar Herrenstiefel. Billiger läßt sich's nicht machen. Läßt man sich 16 solcher Flecke für 85 Pfg. bis 1,50 Mf. auf ein Paar Schuhe schlagen, so läuft man darauf wie auf Eriben und nach einigen Tagen sind die wirklichen Sohlen durchgetreten, die Nägel gucken innen heraus, die Schuhe sind in dem Zustand nicht mehr zu gebrauchen. Das ist weiter nicht angenehm, aber man kann den Schwierigkeiten abhelfen und neuen Sohlenersatz aufschlagen lassen, diesmal aber nicht 16, sondern 22 Flecke auf ein Paar. Auf diese Weise bekommt man total zerstörte Sohlen und wenn es regnet, dauernd nasse Füße, und wenn man sich den Schaden beschaut, ein recht unansehnliches Loch in den Geldbeutel, denn billig ist dieser Sohlenersatz nicht. So ein Stückchen Ledersohlenersatz kostet 5 bis 10 Pfg. Dabei ist es nicht so groß als fünf einzelne Pfennigstücke nebeneinander gelegt. Es wäre also vorteilhafter, statt des teuren

Leders die billigen Lederersatz auf die Sohlen schlagen zu lassen, wenn es ginge.

Inzwischen ist es aber auch mit dem Sohlenersatz knapp geworden. Vielleicht versetzt ein sündiger Familienvater darauf, alte gebrauchte Schulranzen oder Leibriemen oder was weiß was sonst noch auf die Sohlen zu nageln. Von den bekannten und plötzlich so beliebt gewordenen Niemen an den Fenstern der Eisenbahn sind ja auch so manche diesen Weg des Bergänglichen gewandert. In einiger Zeit wird es wahrscheinlich überhaupt keine Sohlen oder Sohlenersatz oder Ersatzsohlen mehr geben. Schon längst sind fleischige Hände dabei, Holzsohlen in Masse herzustellen, und wenn erst einmal die jetzt vorhandenen Lederschuhwaren völlig verbraucht sind — was vielleicht nicht allzu lange dauert —, dann werden wir in mehr oder weniger geschmacklosen Holzschuhen eingeschlossen. In Zukunft werden nur noch die Schuhwarenhäuser der Gegenwart auf Ledersohlen laufen und damit den Reiz der Bestohlenen und die Erinnerung an eine schöne Vergangenheit aufrecht erhalten.

Wasserbedarf für einen heißen Sommer.

Die Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik hat ein sehr beachtenswertes Schreiben an das Meteorologische Institut in Berlin gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Sowohl Laienbeobachtung und gewisse laienhafte Kenntnisse über meteorologische Vorgänge ein Urteil gestatten, nach man für den kommenden Sommer auf große Wärme und Trockenheit schließen. Da nun der Erfolg unserer Ernte in viel stärkerem Maße als jemals seit Menschengedenken das Bestehe unsres Volkes ausschlaggebend beeinflußt, so erscheint es angebracht, bezüglich auf die Möglichkeit hinzuweisen und die Mahnungen zu treffen, die erforderlich sind, um etwaigen aus Dürre und Hitze erwähnenden Nachteilen zu begegnen. Dabei sei noch darauf hingewiesen, daß in einem noch nicht dagewesenen Umfang die Ernährung der Bevölkerung in den nächsten Monaten auf der Selbstversorgung beruhen wird insfern, als viel mehr Menschen und Haushaltungen als bisher ihre Versorgung auf eigenen Gartenbau flüchten, nicht nur, daß Gärten, die bisher als Abergärten benutzt, für Gemüsebau eingerichtet wurden, sondern es haben unendlich vieleente Parzellen gekauft oder gehostet, als Kartoffel- oder Gemüseland. Alle diese Versuche der Selbstversorgung sind von Bedeutung für die Krise des Durchhaltebaus. Bekommen wir nun einen besonders heißen und trocknen Sommer, so sind die Früchte aller dieser Bevölkerungen in Frage gestellt, wenn nicht für künstliche Bewässerung gesorgt ist. — Man erinnere sich nur daran, daß in dem Sommer 1911 in vielen Orten die Wasserleitungen verlaufen, so daß die künstliche Bewässerung der Gärten, ja, zum Teil die Bewässerung des Getreideanbaus für Päder untersetzt werden müste. Gelände ähnlichen im kommenden Sommer, so sind die Folgen für die Ernährung vor nicht absehbar. Es muß also die Leistungsfähigkeit der Wasserleitungen sicherstellen, darüber hinaus aber gesorgt werden, daß wo das Netz der Wasserleitungen nicht hinreicht, andre Möglichkeiten der künstlichen Bewässerung, insbesondere billige Brunnenanlagen, geschaffen oder andre Vorkehrungen rechtzeitig getroffen werden.“

Lebensmittelkalender für Montag, den 21. Mai.

Für Haushaltungen. Anmeldung: Gruppen — abzugeben 23 E, K, S der Brotarie 18, 2 und Fleischmarktreisen K 1—4, wenn darauf kein Fleisch angemeldet wird.

Für Händler. Kunsthonig: Wareneinnahme von der Lebensmittelversorgungsgesellschaft Burgstraße 28, vormittags Buchstaben Sb und St, nachmittags S.

Albensauerkraut: Beginn der Wareneinnahme durch die Obmänner.

Gier: Bezugsscheinentnahme durch die Großhändler.

Butter oder Schmalz: Bezugsscheinentnahme durch die Kleinhändler, vormittags A—F, nachmittags G—H.

Neue Bekanntmachungen.

Den Verkauf von Graupen betrifft eine amtliche Bekanntmachung in dieser Nummer.

Ausweiskarten für Heeresnährarbeiten werden nach einer Bekanntmachung im Inseratenteil vom Nationalen Frauendienst ausgestellt.

Elektrische Fische im Zoo.

Zu den merkwürdigsten Schuhvorrichtungen im Tierreich gehören zweifellos die elektrischen Organe einiger Fische. Sie bestehen aus kleinen, mit Nerven und Blut wohlversorgten Ballertäuschen, die umgewandelte Muskelzellen darstellen, und bilden zu beiden Seiten des Rückens liegend, in ihrer Gesamtheit eine leistungsfähige elektrische Batterie. Diese ist imstande, eine sehr erhebliche elektromotorische Kraft zu entwickeln. Die ersten elektrischen Schläge, die ein junger Südamerikaner Jitteral austieß, sind sehr kräftig; sie genügen, Beuteiere mittlerer Größe auf der Stelle zu töten. Größere Angreifer, z. B. auch der Mensch, können durch einen einzigen Schlag eines ausgewachsenen Jitterala schwer bestimmt werden. Die daraus folgenden Krankheitserscheinungen ähneln denjenigen, die vom Blitzeinschlag herrühren. Bei nahe ebenso wirksam sind die elektrischen Schläge der in wärmeren Meeren lebenden Blitetrochen. Ein besonderes Interesse verdient aber der afrikanische Blitzeels (Malapterurus electricus Gmel), weil er sich in der Gesangsstadt bei guter Pflege und in warmer Wasser leicht halten läßt. Unser Leipziger Aquarium beherbergt einige dieser merkwürdigen Fische seit mehreren Jahren. Es sind nachtblaue, räuberische Tiere, die ihre Beute vor dem Fressen betäuben. Die elektromotorische Kraft, die sie entwickeln, ist aber erheblich geringer als bei den vorgenannten Arten. Für den Menschen ist deshalb das Verhören des Ritterwesels absolut ungefährlich. Die Schläge lassen sich sehr gut extrahieren und können am besten mit denen einer schwach geladenen Leidener Platte verglichen werden. Es steht jedem Besucher des Zoologischen Gartens frei, an sich selbst einen Versuch über die Wirkung der elektrischen Schläge des Ritterwesels anzustellen.

Kohlenkarten. Seit gestern werden die Kohlenkarten ausgegeben; sie lauten auf 40 Jenitzer Kohlen. Ob die Menge freilich zu bekommen ist, das ist eine andere Frage. Haushaltungen, die Zentralheizungen haben, sollen nur 30 Jeniter bekommen.

Inhaber von Zentralheizungen werden auf die Bekanntmachung des Rats im Inseratenteil hingewiesen. Um die teilweise Eindeckung mit Ölalarmtrommel soviel als möglich durchführen zu können, wird es sich empfehlen, bei Auflösung der Bedarfsanmeldung schon jetzt zu entsprechen.

Vorzugstextile, Gier- und Haupftohlenkarten werden vom 18. bis zum 22. Mai an die Haushaltungen 1901 bis 2000 ausgegeben. Auf die Bekanntmachung hierüber vom 16. Mai sei nochmals hin-

gewiesen. Es ist unbedingt nötig, daß die Karten an den festgesetzten Tagen abgeholt werden.

Bestellte Lebensmittel müssen abgeholt werden. Von den Händlern wird jetzt viel gefragt, daß von den Verbrauchern bestellte Waren nicht abgeholt werden. Durch diese Unterlassung wird nicht nur den Händlern der Geschäftsgang erschwert, es wird auch die gesamte ordnungsmäßige Lebensmittelverteilung gestört. Es wird daher erwartet, daß nicht unüberlegt vorher mehr angemeldet wird, als man dann zu bezahlen vermag. Verbraucher, die Bedarf anmelden, ohne die Ware abzunehmen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie fast leer gemacht werden können.

Knoschen- und Kleinststoffsverkauf auf dem Schlachthof. Montag, den 21. Mai, früh: von 8—10 Uhr Nr. 30001 bis 37000; von 10—12 Uhr nur für Urlauber. Passendes Kleingeld und vier Fleischmarken (J) sind mitzubringen.

Bei der Firma Augustin heute kein Verkauf.

Breibau 1, Montag, den 21. Mai, Nr. 101 bis 1030; Freitag 11 Nr. 2001 bis 3520.

Karten für Kriegsbeschädigte. Die aus dem Heere entlassenen Kriegsbeschädigten bringen ihre Anträge auf Bewilligung von Karten zweckmäßig auch weiterhin bei der Vereinsfürsorgestelle, Mühlstraße 24, I., oder im Rathaus, Zwischengeschoss, Zimmer Nr. 224, an. Die Geschäftsstelle im Rathaus nimmt zurzeit auch gern Anfragen um Kurzhilfen kränklicher Kinder gesessener Kriegsteilnehmer entgegen.

Zu den Höchstpreisen für Seife wird mitgeteilt, daß für ausländische Seife keine Ausnahme von diesen Höchstpreisen zugelassen ist. Der Verlauf ausländischer Seife zu höheren Preisen ist vielmehr unzulässig und strafbar.

Zu den 17 städtischen Speiseanstalten belieft sich in der Woche vom 7. bis 12. Mai die Speisenabgabe auf rund 69000 Mahlzeiten, gegenüber 67800 in der Woche zuvor.

Zum Pfingstsonnabend haben Bäckerei und manche Geschäfte geschlossen.

Arztl. Sprechstunden und erste Hilfe der Sanitätswachen der Rettungsgeellschaft. Um den zurzeit herrschenden großen Arztmangel, der sich namentlich in den Vororten recht unangenehm führt, macht, zu begegnen, hat die Rettungsgeellschaft in einem Teile ihrer Sanitätswachen ärztliche Sprechstunden für jedermann eingerichtet. Wir verweisen auf die im amtlichen Teile dieser Nummer stehende Bekanntmachung der Direktion der Sanitätswachen, aus der alles näher zu erkennen ist. Erste Hilfe bei Unfällen wird unbedacht der ärztlichen Sprechstunden von sämtlichen Sanitätswachen ununterbrochen Tag und Nacht gewährt. Es empfiehlt sich namentlich für die Betriebe, die Bekanntmachung neben dem Fernsprecher oder an sonst sichtbarer Stelle im Betriebe aufzuhängen.

Sonntagskonzert im Albert-Park. Das Sonntagskonzert im Albert-Park wird am 20. Mai 1917 von 11—1 Uhr nach folgender Ordnung aufgeführt werden: Choral „Sei Lob und Preis dem höchsten Gut“, Ouvertüre zur Oper „Oberon“ von Weber, Slavische Rhapsodie von Friedemann, „O du mein Schönbrunn“ von Leo Fall, „Singdöbelchen“, Solostück für Trompete von Hoch, Ouvertüre zur Oper „Rampa“ von Herold, Des deutschen Kriegers Traum vor der Schlacht“ von Eule, „Ein Sommerabend“, Walzer von Waldbauer, „Musikalische Telegramme“, Tongemälde von Kubach, „Zepelin-Marsch“ von Kleinicke.

Kriegsjungen der Selbstmörder. Einen hilflichen Scherz erzählt das Prager Tagblatt seinen Lesern: Ein Lebendüberdrüssiger verschafft sich in einer Apotheke Cyanali, um sich den Tod zu geben. Vergeblich wartet er die Wirkung bis zum nächsten Tage ab. Dann läßt er die Flasche des Giftstoffes prüfen: es war Arzels-Cyanal-Ersatz. Da kaufte er sich einen Strick und hängt sich am Fensterkreuz auf. Der Strick röhrt; er war aus Papier. Das zweimalige Röhnen des Selbstmordworts betrachtet er als einen Wink des Schicksals. Neue Lebenslust erschafft ihm. Er geht in ein Restaurant und läßt sich ein Gulasch geben. Zwei Stunden danach war er tot.

(FrauL. Ita.)

Veranstaltungen der Jugendvereine. Alt-Leipzig. Sonntag: Spielen auf der Nonnenwiese, Abmarsch 1/2 Uhr vom Königsplatz; Dienstag: Fragezettelaktion — Leipzig-Eutritsch. Sonntag: Heiterer Abend; Donnerstag: Recitationabend und Programmberatung. — Leipzig-Gohlis. Sonntag, vormittags 1/2,10 Uhr: Museumsbesuch, Treffen an der Ecke der Friedrich-Karl- und Köthener Straße, abends 1/2 Uhr: Spielabend; Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Steinmühle. Sonntag: Gemeinsches Beisammensein, dasheim ist von 5 Uhr an geöffnet; Mittwoch: Vortrag. — Leipzig-Vindelnau. Sonntag: Literarischer Abend; Dienstag: Diskussion; Donnerstag: Singen. — Leipzig-Moskau. Sonntag: Tagesaussflug nach der Laache, Abmarsch 8 Uhr vom Rathaus; Donnerstag: Lieberabend. — Leipzig-Ost. Sonntag: Abendaussflug, Treffen 1/2 Uhr Muli; Mittwoch: Spielen auf der Tunnelwiese von 1/2 Uhr an. — Leipzig-Plagwitz-Schleuse. Sonntag, nachmittags 2 Uhr: Baden im Germaniabad; Dienstag: Diskussion; Freitag: Spielen. — Leipzig-Schönfeld. Sonntag: Museumsbesuch, Treffen 1/2,10 Uhr, abends: Spiele im Heim; Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Stötteritz. Sonnabend: Kursus wie üblich; Sonntag, abends 5 Uhr: Bunter Abend in der Papiermühle; Mittwoch, abends 1/2,8 Uhr: Treffen zum Abendspaziergang mit Spielen; Donnerstag, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung. — Leipzig-Süd. Sonntag: Besuch des Stadtmuseum; Donnerstag: Diskussionsabend. — Leipzig-Thonberg. Sonntag: Ruderpartie, Abmarsch 7 Uhr vormittags vom Ostplatz, nachmittags 4 Uhr: Abmarsch vom Ostplatz zum Besuch des Jugendvereins Vindelnau; Donnerstag: Vereinsabend. — Böhlitz-Ehrenberg. Sonntag: Abendspaziergang; Mittwoch: Tischspiele. — Großzschocher. Sonntag: Geistlichen Beisammensein; Donnerstag: Diskussionsabend. — Böhlitz-Schönhausen. Sonntag: Besuch des Stadtmuseum; Mittwoch, abends 1/2,9 Uhr: Besprechung des Pfingstausschlusses. — Marktstädt. Sonntag: Ausprache über den Pfingstausschlus; Mittwoch: Programmberatung. — Wahren. Sonntag: Morgenspaziergang, Abmarsch pünktlich 1/2,8 Uhr; abends: Geistliches Beisammensein; Mittwoch: Vortrag. — Auenlau. Sonntag: Spiele im Freien; Mittwoch: Besprechung des Pfingstausschlusses.

Polizeinachrichten.

Anträge zur Stempelanfertigung mit Vorsicht annehmen! Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist eine Verfügung der Generalkommandos in Sachen erlassen worden, daß die Auffertigung von Siegeln, Stempeln oder andern Formen mit Inschriften von Militärbüroden oder Abdrücken solcher Formen oder Borduren zu Militärlaubabschneiden oder Militärfahrtscheinen ohne ordnungsmäßigen Auftrag der Militärbüroden oder ihre Beleidung oder Überlassung an andre als diese Militärbüroden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, sofern nicht auf Grund des Strafgesetzes bereits höhere Strafen angedroht sind. Selbst bei Vorliegen mildernder Umstände wird auf fast oder Geldstrafe bis zu 1500 M. erkannt werden. Es wird die vorstehende Verfügung in Erinnerung gebracht und darauf hingewiesen, daß bei Annahme von Aufträgen der vorbenannten Art es unbedingtes Erfordernis ist, einen schriftlichen Ausweis über die Rechtmäßigkeit des Auftrags zu verlangen, der neben der Unterschrift auch mit dem Siegel oder Stempel der austraggebenden Militärbürode versehen ist. Aufträge, die in irgendeiner Weise Zweifel erwecken, bittet man der Kriminalabteilung anzuzeigen.

Lebensmittelchwandler verhaftet. Ein Lebensmittelchwandler größeren Stils wurde in der Person eines 27jährigen Handlunga-

gehilfen aus Freiberg hier verhaftet. Dem Schwindler war es gelungen, 200 Tausender Kartoffelnkilo zum Preis von 40.000 Mf. in Dresden an den Mann zu bringen, das sich bei einer Peßlung als fast völlig merlos herausstellte. Nach Peßlung war der Schwindler natürlich sofort verschwunden und hielt sich verborgen. Er wurde hier verhaftet, als er unter falschem Namen auf kurze Zeit wieder gekommen war. In seinem Besitz wurden etwa 1400 Mark vorgefunden, während er das Abreise ausgegeben haben wollte. Die Nachforschungen ergaben die Unwahrheit seiner Angaben und so wurde denn auch in einem Schlußschluß bei einer Bank in München schon von einem durchs entstandenen Leipziger Kriminalbeamten noch ein Betrag von 25.000 Mf. ermittelt und gesichert. Der Schwindler ist mehrfach vorbestraft und wegen seiner Vorstrafen vom Decretionsamt ausgeschlossen.

Der Schwindler „arbeitet“ weiter. Vor einiger Zeit wurde vor einem Beträger gewarnt, der sich erboten, aus dem Auslande angeblich eingegangene und bei Post- und Postämtern oder Banken liegende Pakete zu besorgen und von ihm angegebenen Personen veranlaßt, ihm oft ganz ausnehmend Glücksgefühle auszuhändigen, um die er sie dann preist. Der Unbekannt „arbeitet“ weiter von Stadt zu Stadt reisend, wendet sich weiterhin hauptsächlich an Kriegerfrauen und läßt sich, um vertrommertwerdender zu erschrecken, Vollmachten ausstellen. Es wird erneut vor dem Beträger gewarnt und ersucht, ihn bei Vertragsverträgen verhaften zu lassen.

Von einem Straßenbahnenwagen übersehen. An der Waldstraße wurde am Freitag mittag ein bösegesetztes Schulmädchen von einem Straßenbahnenwagen umgerissen und kam unter das Schuhblech zu liegen. Das Kind kam außer einigen unbedeutenden Haftabschürfungen ohne ernsteren Schaden davon.

Feuerbericht. Am einer Niederlage in der Ellysee Straße in Lichtenau geriet am Freitag abend in der 10. Stunde eine Partie Österreicher durch Selbstentzündung in Brand. Die Feuerwehr löste den Brand in kurzer Zeit.

Diebstähle an Saatkiosken. Es sind wiederholte Klagen geführt und auch einzelne Angelegenheiten erstattet worden, daß selbst Saatkiosken nicht sicher sind, gehoben zu werden. Es wird hierauf darauf hingewiesen, daß bei solchen Diebstählen keinerlei Milderung auf Postage usw. von einer Anzeigeverstaltung abhalten kann, auch bei einer Verurteilung werden solche Einwände nicht zu einer mildernden Aussöhnung Veranlassung geben. Wer Saatkiosken stiehlt, vergreift sich nicht allein an dem Eigentum seines Nachstens, sondern er bringt ihn auch um die Ernte und versündigt sich an der Allgemeinheit, die mit einem gleichen Interesse der Ernte entspricht, wie der Eigentümer.

Der Sozialdemokratische Verein für den 12. Sachsischen Reichstagwahlkreis

heilt am Dienstag, dem 15. Mai, im Volkshaus seine Hauptversammlung ab. Der vorgesehene Vortrag Die Grundzüge der Demokratie, konnte vom Genossen Lipinski wegen dessen plötzlicher Erkrankung nicht gehalten werden. Da auch der Vorsitzende, Genosse Weigel, durch Krankheit verhindert war, an der Versammlung teilzunehmen, hatte es Genosse Herre übernommen, im Namen des vorgesehenen Vortragenden über die Tätigkeit des Vorstandes und die politische Lage zu sprechen.

Der Redner wies darauf hin, mit welchen Schwierigkeiten die Vereinswähler unter dem Regierungsaufstand zu kämpfen habe. Gleichwohl sei der Vorstand bemüht gewesen, das politische Leben im Verein nach Kräften zu fördern. Das wesentlichste Ereignis lokaler Natur war die Abspaltung der Regierungsbefolger. An drei Versammlungen beschloß sich im Januar und Februar die Parteiabstimmung des 12. Kreises mit der Vage die Partei und stellte sich erneut und entschieden auf den Boden der Opposition. Wie richtig die damals gefallene Entscheidung noch und wie richtig orientiert überhaupt die Politik der Linken ist, das zelle deutlich die heutige Stellung des Reichskanzlers an den beiden Interpellationen der Konservativen und der Scheidemann. Trotz der eindringlichen Mahnung Scheidemanns habe der Kanzler es blind abgelehnt, sich über die Kriegsziele der deutschen Regierung zu äußern. Da er habe sich deutlich und entschieden gegen das von der Scheidemannschaft aufgestellte Kriegsziel- und Friedensprogramm gewendet, ihm also eine glatte Absage anstecken lassen. Und das muß denselben Leuten passieren, die bislang die Wettbewerbs der Regierung waren und den Kanzler geradezu für sich und ihre Politik reklamieren, denselben Leuten, die unter einschlägigem Druck aller demokratischen Grundätze und des Parteistaats die Opposition und die Fraktion und aus der Partei hinausnahmen, weil diese den Charakter des Krieges von Anfang an richtig beurteilt und ihre politische Haltung danach einrichtete.

Der Redner rekapitulierte noch einmal die Vorgänge seit dem März 1918, seit dem Ausschluß der Opponenten aus der Fraktion und der Bildung der Arbeitsgemeinschaft. Die fortgesetzte Gewaltspolitik des Parteivorstandes und seiner Helfershelfer habe schließlich die Opposition gegenwärts, sich eingeräumt zu stellen, was nach dem misslungenen Versuch der Scheidemanns, mit Hilfe der Septemberkonferenz die Opposition abzuhalten, im Januar 1917 geschah und auf der Oktoberkonferenz in Gotha zur Bildung der unabhängigen Sozialdemokratie führte. Diese Gründung war eine politische Wendepunkt, wie gerade die heutige Konziliereide beweist. Wenn nun plötzlich Herr Scheidemann dem Kanzler mit der Neugründung drohte, so sollte jedermann, was davon zu halten sei. (Zustimmung.) Die Konservativen lähmten seit ihrer politischen Feste fortwährend und gefallen sich darum plötzlich in der Rolle der Verteilung. (Vorhastige Zustimmung.)

Außerdem glaubt wohl kein Mensch daran, daß Herr Scheidemann einer deutschen Revolution voranmarschiieren würde. (Einige Zustimmung.) Wie aufrichtig übrigens die Opposition den Kanzler und das Reichs-Kriegsministerium beurteilt habe, zeige auch dessen Auseinandersetzung, daß er sich in der Frage der Kriegsziele mit der Obersten Kriegsleitung in voller Übereinstimmung befindet. Da die Überste Decretierung von annexionistischer Seite statt geschlossen werde, so gebe diese Auseinandersetzung deutlich die Kriegszieleabstimmung der Reichsregierung. Wenn dann der Kanzler behauptet habe, daß eine Einigung mit Russland nicht erzielen länge, gleichzeitig aber den vom russischen Arbeitsrat und Soldatenrat geforderten Verzicht auf Annexionen nicht aufstreite, so dringe sich darin der Wunsch nach einem Sonderfrieden mit Russland aus, der der Welt nicht den Frieden bringe, sondern Deutschland nur die Rinde im Osten freimache, um sie doch künftig gegen Westen rütteln zu können. (Schwätz) Das aber lehnen die russischen Revolutionäre ab.

So erwarte gerade die heutige Sitzung des Reichstags die Mäßigung der oppositionellen Politik und gebe uns die frohe Begrüßung, daß die Arbeiterschaften immer mehr erkennen, wer die sozialistischen Grundätze und damit die Grundätze der Demokratie vertrete.

Wie sich die politische Lage weiter gestalten werde, lasse ich natürlich nicht sagen. Eins aber sei gewiß: Die soziale Entwicklung marschiere und lasse sich nicht mehr aufhalten. Worauf es ankomme, sei, daß jeder Genosse und jede Genossin unermüdbar tätig ist für den Ausbau und die innere Festigung der Organisation, damit die weltpolitische Stunde auch ein marxistisch-schlagkräftiges Proletariat finde. (Vorhastiger Beifall.)

Genosse Schröder berichtete Johann über die Tätigkeit des Vorstandes im besonderen. Die Schwierigkeiten, mit denen der Verein im Berichtsjahr unter dem Regierungsaufstand zu kämpfen hatte, haben sich nicht verminderd, sondern teilweise sogar noch erheblich vermehrt. Selbst die einfachsten Dinge, wie die Vorbereitung einer Versammlung, ist mit den größten Schwierigkeiten und Aufwand verbunden. Ein großer, ja man kann sagen der größte

Teil unserer besten Funktionäre ist eingezogen, was die Tätigkeit im Verein mehrere Monate erheblich behindert und erschwert.

Trotzdem hat der Vorstand sich bemüht, das Vereinsleben regt zu erhalten. Jede politische Frage wurde, soweit dies irgend möglich war, in Versammlungen behandelt. Wenn dies nicht immer die wünschenswerteste Weise geschah und gelungen ist, so müssen die außergewöhnlichen Verhältnisse, unter denen wir während des Krieges uns befinden, mit in Rechnung gestellt werden.

Die allgemeine Tätigkeit des Vereins erstreckte sich auf 8 Mitgliederversammlungen, wovon in 6 Versammlungen Referate gehalten wurden, während in drei Versammlungen insbesondere zu der Situation in der Partei die Parteigenossen des 12. Kreises Stellung nahmen.

Außerdem war der 12. Kreis an 17 öffentlichen Versammlungen gemeinsam mit dem 13. Kreis beteiligt, wodurch eine Anzahl Versammlungen sich erweiterten.

Zur geschäftlichen Erledigung der Vereinsarbeiten machten sich 12 Vorstandssitzungen notwendig. Außerdem war der Vorstand noch an 38 Parteileitungssitzungen und Zusammentreffen beteiligt.

Die Mitgliederbewegung vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 war folgende:

	Männlich	Weiblich	Zusammen
Neu eingetreten	84	41	125
Überweisung nach dem 12. Kreis	44	28	72
Summa	78	69	147
Überweisung nach dem 13. Kreis	62	23	85
Abgetreten	45	12	57
Ausgetreten	51	88	139
Am Orte gestorben	24	5	29
Summa	182	78	260
Eingezogen zum Mitglied	442	—	442
Summa der Abnahme	524	78	602
Summa der Zunahme	79	69	148
Mehrabnahme	446	9	455
Bestand am 31. März 1918	2240 Mitglieder		
Abnahme	454		
Weibl. Bestand am 31. März 1919	1840 Mitglieder		

Zahlende sind 730 männliche und 488 weibliche Mitglieder, zusammen 1118. Seit Anfang des Krieges haben bis auf weitere Zahlung eingestellt 608 Mitglieder, also insgesamt 1840 Mitglieder.

Am Orte sind verhoren 20 Mitglieder, gefallen 65 Mitglieder, seit Kriegsbeginn sind gefallen 95 Mitglieder. Einen besonders schweren Verlust hat der Verein in den letzten Tagen durch den Tod der Genossin Möller erlitten. Wer ihre unermüdbare Tätigkeit bekannt hat, weiß, was ihr Tod für uns bedeutet.

Die Versammlung ehrt die Verstorbenen durch Erheben von den Plänen.

Seit Beginn des Krieges sind eingezogen Silben 1104, Osten 484, Westen 1280, Bülow 11205, Norden 178, Zentrum 80, Bezirkskasse 8, zusammen 2403 Mitglieder.

Auf der Fleischkonferenz im September in Berlin, wie auch auf der Oppositionskonferenz am 7. November und der Gothaer Konferenz war der Kreis durch Delegierte vertreten.

Erwähnen will ich nur noch, daß bei der Petition für den Frieden im Vorjahr vom 12. Kreis auf 180 Silben 2020 Unterschriften gesammelt wurden. Die Sammlung ruhte auf volkseigentlichem Verbot hin eingestellt werden.

Die christliche Agitation war infolge derzensurherrschaften fast vollständig unterbunden und es mußte so manches zurückgestellt werden.

Parteigenossen! Die Auflände in der Partei haben sich sowohl an die religiöse Scheidung erfolgen mußten.

Die Wahl, Wusan, Pitsch, Baas und eine Anzahl Gewerkschaftsführer haben am 18. März in Leipzig einen sozialpatrozinischen Verein für den 12. und 13. Kreis gegründet, der sie mit dem kirchlichen Namen eines sozialdemokratischen Vereins bezeichneten. So bedauerlich die Spaltung an ist in, so war sie doch zur Notwendigkeit geworden. Aufgabe der Genossen ist es jetzt, alle Kreise anzuspannen, um die Organisation und die oppositionelle Bewegung vorwärts zu bringen. (Beifall.)

Sodann gab Genosse Kurze den Kassenbericht. Die Urechnung vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 ergibt:

	Einnahme.
Kassenbestand	386.82 Mf.
Sparkonto	12825.60 "
Büsen	501.67 "
Mitgliederbeiträge:	
Männliche 4404.00 Mf.)	4404.00
Weibliche 1620.00 "	1620.00
Sonstige Einnahmen	609.18
	20404.81 Mf.
	Ausgabe.
Miete, Pachtung	412.— Mf.
Bezirksvorstand	2900.— "
Bibliothek	1287.50 "
Referate	182.— "
Drucksachen	868.74 "
Gehalt und Krankenkasse	2148.74 "
Gutschädigungen	684.84 "
Porto	60.78 "
Diverse	559.21 "
	8980.78 Mf.
Einnahme	20404.81 Mf.
Ausgabe	8980.78 "
Bestand 31.3.1919 Mf.	12120.18 Mf.

Vermögensübersicht.

	Vermögen.
Bestand am 1. April 1918	998.20 Mf.
Sparkonto I	888.08
Sparkonto II	7800.—
	12120.18 Mf.

Für die Revisoren berichtet Genosse Pöhl, daß die Bilanz und Kasse in Ordnung gefunden haben und Entlastung des Kassierers beantragt.

Genosse Henner fragt an, ob es stimme, daß von den Angestellten ethisch ihre Mietverträge nicht bezahlt hätten. Einige der provokativsten Redner in den Januar- und Februarversammlungen, der immer forderte, daß von seinem Geld nach Berlin geschickt werde, soll längere Zeit keine Mietverträge bezahlt haben.

Genosse Hösel bestätigt das. Der Angestellte der Transportarbeiter, Franz Schmidt, habe bereits zweiter Jahr vor seinem Ausstieg keine Mieträge mehr bezahlt.

Genosse Schröder bemerkte hierzu, die Genossen möchten an dieser einen Beispiel erneut, von welcher Art die Kasse sei, die damals in den Versammlungen in der bekannten Weise auftraten. Schmidt sei also schon zu jener Zeit nicht einmal mehr Parteimitglied gewesen, als er hier seine vorstaatsfördernde Tätigkeit ausübte.

Der Antrag der Revisoren auf Entlastung ward hierauf einstimmig angenommen. Ferner steht Schröder fest, daß sich gegen die Tätigkeit des Vorstandes kein Widerspruch erhoben habe, so daß dessen Tätigkeit gebilligt und auch ihm Entlastung erteilt werden sei.

Es folgen hierauf die Wahlen. Sie ergeben: 1. Vorsitzender: Weigel, 1. Kassierer: Kurze, 1. Schriftführer: Schröder; Sekretär: Berlese und Wohl; Bezirksvorstand: Lipinski; der zweite Vertreter kommt mangels eines ausreichenden Wahlausgangs nicht gewählt werden. Bei der Wahl zum Prokollmitte berichtet Genosse Henner, ob sei wohl bekannt, daß Wählung, der dem Prokollmitte bisher angehört, aus der Partei ausgeschieden sei, so daß für ihn eine neue Wahl nötig wäre. Er

sieht weiter mit, daß die Zeitung unter erheblichen Schwierigkeiten bei der Herstellung leide. Alles sei unschön im Preise gesteckt, weshalb eine unermüdbare Agitation für unser Blatt notwendig wäre. Vorher habe man bei ihm die Zeitung gehabt, die Zeitung in das Fahrwasser der Regierungsfamilien leiten zu helfen. Das hätte er selbstverständlich nicht abgelehnt. Die hier und da ausgetragte Vermutung, die Zeitung könne doch noch in letztem Lager geschüngt werden, sei irrig. Diese Möglichkeit wäre völlig ausgeschlossen.

Genosse Herre weist noch auf die Beurteilung schwierigkeiten unter denen die Zeitung zu leben hat, hin, was die Fehler bei der Beurteilung des Inhalts der Zeitung beachten möchten.

Das Prokollmittee werden gewählt: Sehrer, Krug und Schröder.

Bei den Wahlen zum Bildungsausschuß bemerkte

Geuilletton

Sonntag, den 19. Mai 1917

Paul Bronckhorst.

Noman von Levin Schilling.

Baron Clemens macht ihr seit langem den Hof. Die Schleitendorffschen Beziehungen, vereint mit Ew. Durchlaucht Donat, würden ein gar stattliches Hausherrn bilden. Für die Nachfolge in die Gouvernanz- und Hohenrechte Monsignoren würde, wenn man in Wien vorberichtet eine Standeserhöhung erwirkt hätte, weiter auch leichtlich wohl die Autorität des Kaisers zu erlangen seien. Mit den Wechseln aber würde dann die Fadet Omens ausgestanden werden.

Was sagen Sie mir da? Woher wissen Sie das alles?

Ich schließe es. Es ist auch zu unmittelbar, zu sehr einfache Folge der Verhältnisse, daß der Baron so spekuliert. Können Sie selbst, Durchlaucht, es dem Baron übernehmen, daß er ehrengleich ist? Seine Pläne mögen falsch und verfehlt sein, aber Sie haben nichts Unrechtmäßiges.

Darüber wollen wir nicht streiten, antwortete heftig der Herzog, empört bei dem Gedanken an eine Mesalliance seiner Tochter — nein, doch Sie unfehlbar, wahrhaftig sind!

Und da Monsieur so denkt, ist es also von der äußersten Wichtigkeit, daß Baron Schleitendorf abgehalten werden darf von seinem Vorhaben, sich in eine Fuge zu versetzen, wozu er so läßt werden darf?

Freilich ist das von der äußersten Wichtigkeit!

Und Ew. Durchlaucht würden sicherlich gern ein Opfer bringen, andre Wünsche und Pläne, die Sie in Beziehung auf die Zukunft der Prinzessin hegen, aufzugeben, wenn...

Der Herzog sah Paul mit verwunderten Augen an.

Ich verstehe Sie nicht! sagte er sots. Hören Sie fort.

Wenn einzukündigen, daß Sie dadurch zugleich die gnädigste Prinzessin namenlos glücklich machen!

Der Herzog sah Paul mit einem Blick an, als ob er an dessen rechtem Verstand zweifle.

Durchlaucht, fuhr Paul unbedingt fort — ein Aufstand hat mich in ein Herzensehnen der Prinzessin dichten lassen. Prinzessin Leonie hat gewählt...

Unmöglich...

Es ist so — ein junger Mann, von dem ich nichts andres sagen kann, als daß er eine schöne und ritterliche Erscheinung ist, und daß sich seine Treue dadurch bewiesen hat, daß er dem Gegenstand seiner Leidenschaft bis hierher gefolgt ist, daß er um seinetwillen in peinliche Verborgenheit ausdrückt.

Ein solcher Andter Leonies ist hier? rief der Herzog.

Er ist es — die Prinzessin unterdes findet nicht den Mut, ihrem durchlauchten Vater es zu gestehen — Ihre Schlächternheit schlägt es von einem Tage zum andern hinaus.

Schlächternheit?! Leonie ist nicht schlachtern! Sie muß sehr gute Gründe haben, nicht offen mit mir zu reden!

Wenn also Ew. Durchlaucht gerufen wollten, hub Paul wieder an, ihrem Vertrauen entgegengutkommen, ihr Geheimnis durch eine vaterliche Frage zu gewinnen; wenn Monsieur dann — Prinzessin Leonie wird Ihnen ihrer Unwürdigkeiten gewählt haben — diese Wahl sofort öffentlich werden lassen, so würde dem Baron Schleitendorf der Boden, auf dem er das kleine Gedächtnis seiner Pläne errichtet hat, unter den Füßen weggerissen sein...

Der Herzog war aufgesprungen und hatte heftig an dem Klingelzug, der über seinem Schreibtisch hing, gerissen.

Pierre, rief er dem eilirenden Kammerdiener zu — Ich willst die Prinzessin zu sprechen!

Pierre verschwand. Und Sie, mein Herr, wandte sich der Herzog an Paul — glauben Sie, ich durchschauts dies alles nicht — dies ganz Unrechtliches, was Sie mir da vorreden, von den Ausprüchen und Plänen des Barons, ist erfunden und erdichtet! Ich soll damit erschreckt werden, überrumpt, ich soll dahin gebracht werden, eine unwürdige Verirrung meiner Tochter zu tun. Nicht wahr, so ist es? Es ist abscheulich, daß Sie sich dazu haben verletzen lassen — Sie müssen mich für sehr ehrfältig halten — aber Gaston du More-Mane-Buisson ist nicht soch ein Gimpel, sich von Ihnen langen zu lassen, mein Herr!

Die Reihe, zu erstaunen, war an Paul gekommen. Er erhob sie zum erstenmal ein merkwürdiges Beispiel jenes natürlichen Missverständnisses, das das Leben in allen denen großartig, die eine hervorragende Stellung in der Welt einzunehmen beruhnen. Aber dieser Ausbruch des Herzogs ließ ihn auch an die Stelle, wo er stand, im ersten Augenblick, als der Herzog beschloß, Leonie sollte erscheinen, war er erschrocken und wünschte sich weit hinzugewandt; er wußte nicht, wie er, nachdem er ihr Geheimnis verraten, ihr ins Auge schauen sollte. Er hatte natürlich vorangesezt, daß seine Mitteilungen ein Gespräch zwischen Vater und Tochter unter vier Augen zur Folge haben würden. Gest aber, so an seiner Ehre verlegt, blieb er und rief mit zornigerem Gesicht aus: Durchlaucht, einen solchen Vorwurf habe ich nicht verdient — das weiß Gott, und Prinzessin Leonie wird es mir besiegen! Ich habe gehandelt von dem reinen Bestreben geleitet, Ihnen zu dienen und für den Prinzessin Lebendigkeit zu wirken!

Gestalt Sie und allein! sagte der Herzog freudig.

Ich höre die Prinzessin kommen, und wenn Monsieur erlaubt, werde ich erst gehen, nachdem Ihr Wort mich gerechtfertigt hat, nicht eher. Meine vorlegte Ehre verlangt es.

Der Herzog schen eine zornige Antwort auf den Lippen zu haben, aber Pierre warf in diesem Augenblick beide Hände der Tafel auf, und Leonie trat ein.

Was wollen Sie mir sagen, mein gnädigster Vater? fragte sie, indem sie mit einem Blick voll Unruhe die erhöhten Gesichter der beiden Männer fixierte.

Eritt näher, Leonie, sagte der Herzog. Man macht mir höchst feindselige Großmuttern zu Jelat hinter dem Rücken ihres Vaters im Verbündeten getreten.

Und dieser Herr macht dir solche Großmuttern? unterbrach ihn Leonie, während sie Paul einen ärgerlichen Blick zuwarf.

Dieser Herr, fuhr der Herzog fort, ist dabei nicht schamloslich, er trifft als Bräutigam nur dich auf für ein namenloses Subjekt, für irgend jemand, der sich hier verborgen soll...

Der Tod in den Armen Leonies wisch dem Ausdruck des höchsten Erstaunens.

Was ich jetzt habe, will ich auch vertreten, nahm Paul entschuldigend und doch mit alternder Stimme das Wort: ich glaube zu wissen, Prinzessin, daß Ihr Herz gewählt hat, und ich habe mich entschlossen, dem Herrn Herzoge wegen ganz bestimmter, drängender Umstände zu raten, die Wahl Ihres Herzogs zu genehmigen.

Diese bringenden Umstände, stieß der Herzog mit dem Ton unsaglicher Verachtung ein, sind einzige Lumpens Wechsel, die Bouquet nicht gerade heute zu zählen weiß! — Aber rede — was ist Wahres an der Beschuldigung, die man wider dich erhebt?

Nichts, antwortete Leonie mit festem Tone und richtig einem Sofa zurückstrebend, auf das sie sich niederließ. Und doch ist, fuhr sie fort, diese falsche Beschuldigung ekelhaft, ja, sehr verfehlt, wenn sie keine Indizierung, sondern eine reelle Absicht — der Eifer für das Wohl unseres Hauses zu gründen liegt.

Ich bitte um die Erklärung! sagte der Herzog.

So muß ich Ihnen denn gestehen, mein Vater, daß ich allerdings einen jungen Mann, der uns mit meinem Wissen hierher gefolgt ist und der mir nahestehst, bei den Mönchen im Kloster verborgen habe; daß ich mehrere Unterredungen mit ihm hatte; daß eine dieser Unterredungen, wahrscheinlich am letzten Abend, von dem Herrn da — sie deutete auf Paul — belauscht worden ist.

Während sie ruhig und langsam, als sie sonst pflegte, so sprach, beobachtete sie mit etwas wie Spott oder Schadenfreude, oder was es sein möchte, das Mienenspiel Pauls.

Mun? rief der Herzog voll Ungebild aus.

Und Monsieur Paul, redete Leonie mit derselben ironischen Miene, womit sie bisher gesprochen, weiter, Monsieur Paul hat mich in der Tat mit diesem jungen Mann vermählt wollen?

Sie fuhr dabei fort, Paul zu fixieren; es mußte etwas in dessen Augen liegen, was sieetroffen mochte. Ihr Gesicht verlor den helleren Ausdruck und es trat plötzlich ein großer, behnake wehmüthiger Ernst in ihre Augen.

Ich glaubte dadurch zugleich für Ihr Glück zu wirken und den Herrn Herzog vor einer unverträglichen Situation zu bewahren! sagte Paul blauäug, zu ihr gewandt und mit einer Stimme, woraus etwas wie eine siebenjährige Nonne klang.

Sie sah ihn mit einem großen Bild an, dessen Unnachkelt Paul ins Herz trug und den er doch nicht verstand oder nicht zu verstehen wagte. An der Tat, um zu begreifen, was dieser Blick bedeutete, hätte er hören müssen, was Leonie in diesem Augenblick zu sich selber sagte: Er liebt mich, und er will mich dennoch einem andern geben. Welche deutsche Viech!

Werde ich jetzt erfahren, wer dieser Mensch ist, von dem du redest? fuhr der Herzog sornig zurück.

Ahnen Sie das nicht, mein Vater?

Doch nicht...?

Niemands anders!

Antoine?!

Antoine, mein Cousin, redete Leonie, zu Paul gewandt, hinzut. Ihr Vater — Sie haben einen so nahen Verwandten?!

In der Tat, einen Neffen meines Vaters und längst vermählt.

Auso ein Erbe des Hauses? rief Paul freudig erschrocken aus.

Leonie konnte nicht antworten, weil ihr Vater mit der Frage auf sie einstimmte: Aber um des Himmels willen, woher kommt Antoine, und was will der unselbst Mensch hier?

Er will von Ihnen Verzeihung und von mir, daß ich Sie ihm erwecke!

Der Herzog warf sich in seinen Sessel zurück und zupfte die Stirn auf seine Hand.

Gestehen Sie, Durchlaucht, daß ich gerechtfertigt bin, daß Ihr Missbrauen völlig grundlos war, nahm Paul das Wort, und daß Sie mir eine Ehrenentlastung schulden!

Der Herzog antwortete ihm nicht; er warf ihm bloß einen sprechenden Blick zu; in Worte überzeugt, hätte dieser Blick ungefähr einen Sinn gehabt, wie: Welche naive Arroganz besitzt dieser Mensch, daß er an seine Ehre denkt, wo es sich um so wichtige Angelegenheiten des Hauses Anatol handelt!

Vorlassen Sie uns! sagte er dann.

Darf ich Monsieur Paul nicht den Auftrag geben, den armen Antoine aus seinem Verließ zu holen? fragte Leonie.

Der Herzog antwortete nicht.

Wenn Ew. Durchlaucht mir noch ein Wort zu Gnaden halten wollen, hub Paul wieder an, daß Erklären eines mühseligen Erfolgers würde eine noch bessere Antwort auf gewisse Anträge, von denen ich die Ehre hatte, Monstrelen zu unterstützen, sein, noch ratscher und schärfer alle haben, die gesprochen sind, zerreißen.

Quällt mich nicht länger! rief der Herzog aufrüttend aus.

Leonie gab Paul einen Wink und sagte:

Geben Sie ins Kloster hinüber, Vater Hubertus will Sie zu meinem Vater holen; holen Sie ihn her!

Paul warf noch einen Blick auf den Herzog. Dieser zeigte nichts von Widerstreben mehr, und Paul eilte, den Auftrag der Prinzessin an zu erfüllen.

Er bog mehr als er ging. Ein junger Jubel erfüllte ihn. Eine namenlose Lust war von seiner Seele geweckt. Leonie war gerecht fertigt! Sie war nicht bloß gerechtfertigt, ihr Herz war frei! Sie fürchtete ihn nicht wegen des Verrats ihres Geheimnisses — sie war ihm dankbar, daß er über einen verlängten Moment, den sie lange gefürchtet, nun so rasch fortgeholzen; sie gab es ihm zu erkennen, indem sie ihm den Auftrag erteilte, ihren Vater dem Herzog zu holen — sie zog ihn dadurch gefesseltlich in die geholmten Familienangelegenheiten hinein — das alles erfüllte ihn mit einem Jubel, mit so tollen Vorstellungen, daß er auf dem rasch zurückgelegten Weg in die ehemaligen Klosterräume gar nicht Zeit bekam, an die Tatsache zu denken, daß das Haus Anatol einen Stammler, einen Erbsohnen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Etwas von der Lause.

Im sonderbarsten Sonderbarkeiten haben wir uns während des Kriegs schon gewöhnt, so daß wir kaum noch über irgend etwas staunen, und wenn es uns noch so seltsam anmutete. In solchen Dingen gehört auch die Literatur über die Lause. In einem vorzüglichen Buch über das Leben der Kleiderlaus von Professor Hase aus dem Jahre 1915 finde ich allein 60 Arbeiten über die Lause anatomisch angewöhrt, und später hat sich die Zahl der einschlägigen Arbeiten noch erheblich vermehrt.

Die Lause könnte nun ein recht behagliches, beschauliches Leben führen, wenn sie einmal beim Menschen sich zu Hause gesetzen hat. Dem ist aber nicht so. Im Gegenteil! Sie reicht unter und in Ihren Bewegungen an ein Wunderleben oder besser noch Kleiderleben an aus.

Bei diesem Wandern oder Marchieren zeigt sie eine außerordentlich geschickliche Beharrlichkeit, ihren Weg nach oben einzuschlagen. Das ist auch verständlich; denn der Hauptgrund für die Wanderung liegt doch in den nicht seltenen Gelehrten des Lauselebens, daß der Vater der ungebetenen Schmarotzer abkratzt, so daß er nach unten fällt.

Wer ganz auffällig ist, das Verhalten bei Wanderungen in der wagerechten Richtung. Wenn die Lause sich vollgesogen hat, also fast tot ist, so sucht sie einen dunklen Ort zur ruhigen Verdauung auf. Der Vater der Saugvorhangs, das regelmäßige schnelle pulsierende Ardet der Pump, den Aufstrom des Blutes, das ruckweise Widerwandern bis zum Magen und das Weiterziehen der verdauenden Massen durch den Darm bis zur Aufzehrung der peristaltarisch aneinandergerollten Kotmassen hat schon Swammerdam in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beschrieben und beschrieben, daß heute kaum noch etwas hinzuzufügen ist.

Der Vater mit dem Bohrloch wird meist heimlich empfunden, aber doch kann es geschehen, daß die Empfindlichkeit so stark schwindet, oder so wenig vorhanden ist, daß mancher sich läusefrei glaubt, obwohl er eine ganz nette Anzahl der Gäste beherbergt, will ihm noch keine gebissen hat.

Die Lause könnte nun ein recht behagliches, beschauliches Leben führen, wenn sie einmal beim Menschen sich zu Hause gesetzen hat. Dem ist aber nicht so. Im Gegenteil! Sie reicht unter und in Ihren Bewegungen an ein Wunderleben oder besser noch Kleiderleben an aus.

Bei diesem Wandern oder Marchieren zeigt sie eine außerordentlich geschickliche Beharrlichkeit, ihren Weg nach oben einzuschlagen. Das ist auch verständlich; denn der Hauptgrund für die Wanderung liegt doch in den nicht seltenen Gelehrten des Lauselebens, daß der Vater der ungebetenen Schmarotzer abkratzt, so daß er nach unten fällt.

Wer ganz auffällig ist, das Verhalten bei Wanderungen in der wagerechten Richtung. Wenn die Lause sich vollgesogen hat, also fast tot ist, so sucht sie einen dunklen Ort zur ruhigen Verdauung auf. Der Vater der Saugvorhangs, das regelmäßige schnelle pulsierende Ardet der Pump, den Aufstrom des Blutes, das ruckweise Widerwandern bis zum Magen und das Weiterziehen der verdauenden Massen durch den Darm bis zur Aufzehrung der peristaltarisch aneinandergerollten Kotmassen hat schon Swammerdam in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beschrieben und beschrieben, daß heute kaum noch etwas hinzuzufügen ist. Und wenn sie da wohnt muss so wird eben eine bestimmte Temperaturgrenze das Mindestmaß des Wärmedefizitmaßes darstellen.

Ast aber die Temperatur genügt, so zwischen 25 und 35 Grad, vorausgesetzt daß der Boden, auf dem sie laufen soll, nicht etwa gar unangenehm ist. Selbst an Gladswänden, die nicht ganz rein sind, wagen sie noch harschtig empor, freilich an plattpolierten Flächen ist nur ein Hochwander bei ganz schwerer Belastung möglich. Besonders hungrige Läuse, und das sind ja die meisten, die vom menschlichen Körper auf irgendeine Art entfernt wurden, bringen es hier zu ganz bedeutenden Leistungen. Denn wenn sie im Durchschnitt in der Minute 20 Centimeter durchwandern, dann sind das in der Stunde 12 Meter und bei sechshundert Tageswandern mehr als 720 Meter. Am Verlust der nächsten Tage wird die Leistung immer geringer, und wenn sie inzwischen keinen neuen Wirt finden, so geben sie an Entfernung angrunde. Vorausgesetzt aber, sie treffen bei der Wanderung auf ein Hindernis, etwa einen im Wege stehenden Menschen, so weichen sie nicht etwa aus, sondern steigen am Hindernis empor. Sie klettern und klettern, bis sie oben an dem ersten freien Stelle ankommen, das ist der bloße Hals des Menschen. Doch wird man die Lause auch zweimal am Halse zuweilen gewahr, hierbei wird die Bedeutung des Wichtes für die Wanderung recht klar. Wenn die Kleider mit den Räusen abgelegt sind, so stellt sich der Hunger nach einiger Zeit ein. Das Suchen im Dunkeln würde keinen Erfolg versprechen, deshalb geht der Zug aufsicht und geht so lange im Sichte weiter, bis eine andelskopfgrößen Räuse gefunden ist.

Man möchte der Lause ein Witterungsvermögen für den menschlichen Körper aufschreiben, aber nachweisbarermaßen ist diese Fähigkeit durchaus gering. Erst in ganz kurzer Entfernung, etwa bei 2 Centimeter, wurde die Witterung durch den Geruch deutlich, dann allerdings auch so undeutlich, daß die Versuchslaus hinter dem Finger sich herlaufen ließ „wie ein Hund an der Peine“ und zwar mit einer Geschwindigkeit, daß sie geradago rannte. Kurzum Minuten konnte sie nach 20 Centimeter rannte,

Kämpfern sich anhalt, ist mehr oder weniger den Angriffen der blutdürstigen Tiere ausgesetzt.

Die Arten von Räusen unterscheiden wir beim Menschen. Die släfche Alllaus, die sich mit ihren wellenförmig gestreckten krallenbewehrten Beinen in der Haut festklammert, fällt für die Verlaufungsfrage noch weniger ins Gewicht als die Kopflaus, die im wesentlichen an bedauern Körperstellen ihres Aufenthalts hat. Sie ist wohl unterschieden nach Bau wie nach Lebensweise von der etwas größerer Kleiderlaus, die als häufigste Vertreterin der Läusegesellschaft auch die größte Beachtung verdient.

Die Kleiderlaus ist ein Tier, das sich an den Menschen so gut angepaßt hat, daß es eigentlich kaum irgendeinen Gegenstand gibt, der im Gebrauche des Menschen ist, an dem sie sich nicht gelegentlich lände, es sei denn, daß es sich um glasharte, glattwollte Gegenstände handelt. Ob es Leibwölfe ist, ob Oberkleider, ob Beine, Wolle, Baumwolle, Seide, Leber, Holz, Körner, Alabaster sind sie zu finden oder wenigstens die Eier, aus denen die Nachkommen schlüpfen. Und nicht allein das, was der Verlauf am Körper trug, wird von ihnen bewohnt; auch alle Orte, an denen er sich aufzuhalten hat, Zimmerdecken, Wände und Decken, Bettlaken mit ihrem Aufenthalt, Lagerstroh, selbst der nackte Sand, auf dem er gelegen hat, beherbergt häufig die Tiere, die den Körper freiwillig über zwangsweise verliehen. Doch die Verbände von Verwundeten benötigen Ausenthaltsstellen sind, wenn sie etwa länger liegen müssen, leuchtet ein; denn dort finden die Räuse die günstigsten Lebensbedingungen.

Ammerhlin beweist der Versuch, daß das Geruchsvermögen nicht hervorragend ist, so daß auch ein Abwehrwirkung riesender Mittel kaum zu beobachten ist, es sei denn, daß sie unmittelbar schädigend auf die Atmungsorgane einwirken.

So gut wie die Temperatur auf die Beweglichkeit der Tiere einwirkt, so sehr ist auch ihr übriges Leben davon abhängt, die Nahrungsabschauke sowie vor allen Dingen die Fortpflanzung, die natürlich auch von der Ernährung beeinflußt wird. Unter günstigen Bedingungen entwickeln sich beim Männchen, das an einem flachsförmigen Begattungsschleide kennlich ist, nach der letzten Häutung zangenartige Greifzähne an den Vorderbeinen, die für die Begattung Bedeutung erlangen. Das Männchen läuft dann hinter dem Weibchen her, bis es seiner habhaft werden kann. Es kriecht unter die Bauchseite des Weibchens und erstickt mit den Krallen die Hinterbeine des Weibchens so fest, daß schon ziemliche Gewalt nötig ist, das Pärchen zu trennen. Beide Tiere schlümmen ab dann den Hinterleib im Bogen nach außenwärts, und das Männchen führt seinen Begattungsschleide tief in die Geschlechtsöffnung des Weibchens ein. Eine Stunde mag dieser Zustand andauern, während dessen das Männchen das Weibchen nicht losläßt. Die Eier, die von einer derben Chitinhülle umgeben sind, werden also im Leibe der Mutter befruchtet. Wenn sie dann abgelegt werden, so sitzt sie die Mutter mit einem erhartenden Schleim an irgendeiner Unterlage fest, mit Vorliebe an sauerigen Stoffen, und zwar an Stellen, wo die Eier die Sauerstoffaufnahme nicht annehmen brauchen. Das sind insbesondere die Räthe in den Kleider, überhaupt alle die Stellen, die durch Faltenbildung sowohl günstige Temperaturverhältnisse wie auch hinreichende Luftzufuhr sicherstellen. So entstehen denn in den Kleider die sogenannten „Rissenjelde“, auf denen sich die weiblichen feinen Epithelien wie Staub zu Tausenden und Abertausenden vorfinden. Sie leben so fest angeklebt, daß Schütteln, Klopfen, Wärmen wohl dies und jenes lösen kann, doch aber an einer Reinigung auf diesem Wege nicht zu denken ist. Dazu sind sie in eine seite Schale eingepackt, die einen Druck von 100 Gramm aushalten, so daß sie zwischen den Fingernägeln geknackt werden müssen, wenn sie durch Druck zerstört werden sollen. Nach 5 bis 12 Tagen schlüpfen aus den Eiern die jungen Larven, indem sie durch Druck mit dem Kopfe den Deckel, der seine Durchbohrungen für den Lustwechsel hat, losprengen und dann langsam aus ihrem Schäule herausziehen. Nach einer kurzen Ruhepause gehen sie also auf die Suche nach der ihnen autommenden Nahrung und stecken und saugen auch sofort mit vollster Geschicklichkeit. Wie groß die Zahl der abgelegten Eier ist, scheint nicht genau festzustellen, aber doch reicht sie hin, um in einigen Wochen den besallenen Menschen mit einem Stamm Läuse zu beglücken, der ganz beträchtlich genannt werden muß. Wenn auch die oft angegebene Zahl von Millionen nicht stimmt, so sind doch 3000 Läuse, die an einem einzigen Rüssel abgelesen wurden, schon hinreichend, die Räthe zur Dual zu machen, solange sich der Körper nicht an die Lebensgewohnheiten der Läuse angepaßt hat.

Dr. Poply.

Aus Lohes Gedankenwelt.*

I.

Als der Verfasser dieser Zeilen jüngst einen leidlich gebildeten Mann fragte: Kennen Sie Lohse? erhielt er zur Antwort: Nur so dem Namen nach; das war doch ein alter chinesischer Mystiker, nicht wahr? Nein, sagte ich, das war ein deutscher Philosoph des 19. Jahrhunderts, aber es gibt allerdings einen chinesischen Weisen, der einen ähnlichen Namen trägt: Lao-tse.

Als es nicht mehr klappt, daß dieser ja ganz chremverte Herr aus alten Zeiten bei mir unbekannt ist als ein weiblicher und scharfsinniger Forscher, der erst vor einem Jahrhundert geboren wurde und noch nicht 40 Jahre im Grabe ruht? Die Deutschen sind doch seltsame Leute. Sie sind so stolz auf ihren Staat und ihr Heer, auf ihre Organisation und ihre Technik und noch auf manches andre, aber ihre eigenen Denker haben sie bisweilen beinahe verhungern lassen (die Schatten Klopfer und Feuerbachs stellten mahnen vor uns auf), und die importierte Chinesengleichsamkeit läßt ihnen mehr Achtung ein als die Lebensarbeit eines ihrer Landsleute. Gewiß mit Recht hat ein bedeutender Jurist (Abering) gesagt, ein Rare sei, wie die Chinarinde höchst geringer schäfe, weil sie nicht auf seinem eigenen Krautacker zu wachsen pflege; allein wenn er hinzufügt, niemand werde aus der Fremde holen, was er in der Heimat besser und preiswerter haben könnte, so ist er ganz gewaltig: denn ist und nicht vor dem Kriege als der Weißheit letzter Schluss die Philosophie Bergsons angepreist worden, der doch nur mit Schelling's und Schopenhauer's Kalbe gepflegt hat? Und derlei Beispiele liehen sich, ähnlich aus der Geschichte der Philosophie, gar viele an.

Aber hat uns Lohse überhaupt noch etwas zu sagen? Ist nicht die Philosophie eines Mannes, der noch im Zeitalter des Altbundes gewehrt geblieben ist, längst „erledigt“? Darauf mag er vorerst selbst antworten: „Was wir für die Philosophie zunächst wünschen müssen“, heißt es in einer Auseinandersetzung mit dem von ihm sehr geschätzten und doch oft bekämpften Rechner, „das ist die Gewohnheit, mit Ausmerksamkeit und Milde die Motive zu untersuchen, die den verschiedenen Auffassungen zugrunde liegen, und die ver-

* Rudolf Hermann Lohse, geboren am 21. Mai 1817 zu Bautzen, gestorben am 1. Juli 1881 zu Berlin. Er studierte in Leipzig Medizin und Philosophie und habilitierte sich hier 1839 für beide Fakultäten. 1842 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie, ging 1844 nach Göttingen, 1881 nach Berlin. Hauptwerk: Mikrokosmus, Versuch einer Anthropologie. 3 Bände. 1850—1864.

schätesten Ergebnisse, zu denen sie geführt haben mögen, ohne daß Aufgebot eines niemals etwas entscheidenden Humors zu widerlegen und zu vernichten.“ Und dann sei an das gute Wort von Friedrich Engels erinnert: „Man wird nicht mit einer Philosophie fertig dadurch, daß man sie einfach für falsch erklärt.“

Derselbe Engels spricht an einer andern Stelle von den erbärmlichen deutschen Zuständen, kraft deren die Lehrkünste der Philosophie zu feineren Zeiten von spätstlerenden elterlichen Kloßnäckern in Beschlag genommen wurden. Vermischlich hat er auch Lohse von diesem Verdammungsurteil nicht ausgenommen, darin einig mit dem von ihm sonst sehr wenig gelebten Zoologen Karl Voigt, der seinen Altertumskunst Lohse einen spätstlerenden Struwwelpeter titulierte, weil dieser in dem berühmten Materialismusstreit nicht auf seine Seite trat, sondern eine selbständige, nicht ohne weiteres verständliche, wenn man will: vermittelnde oder elterliche Stellung einnahm. Während nämlich Voigt die psychischen Erscheinungen unmittelbar auf die physiologischen Vorgänge zurückführen zu können meinte und die Gedanken in demselben Verhältnis zum Gehirn stehen ließ wie die Galle zur Leber, hat Lohse von Anfang an davon festgehalten, daß alles Selbstige eine Provinz für sich bilde, die mit dem Körperlichen zwar durch einen beständigen, übrigens schwer kontrollierbaren Gütertausch verbunden sei, gleichwohl aber eine gewisse Souveränität besitzt. Die Wehrwirkung zwischen Leib und Seele genauer zu erheben, hat Lohse sich redlich bemüht, ohne an einer einwandfreien Lösung dieses Urrätsels zu gelangen. Eine klare naturwissenschaftliche Auseinandersetzung schien auch ihm zur wirklichen Erkenntnis der Seele unerlässlich, aber die ja auch in unseren Tagen wieder erhobene Forderung einer Umgestaltung der Psychologie zur Naturwissenschaft bezeichnet er kurzweg als leere Modephrase. Der Materialismus wäre ein beständiger Standpunkt, wenn nicht ein einzelnes, aber entscheidendes Argument gegen ihn spräche: das ist die unabdingbar vorausgesetzende Einheit des Seelenlebens. Das materielle Geschehen ist unzählig, diese Einheit hervorzurufen. Alle Gehirnprozesse können die Angehörigkeit und den Zusammenhang der seelischen Ereignisse zu einem und denselben Ich nicht erklären. Es ist richtig, daß Lohse, als er sein (nicht gerade glücklich bestellte) Medizinische Psychose schreibt (1852), nahe daran war, der Seele einen substantiellen Charakter anzusprechen, aber trotzdem hätte der doch auf seine Erkenntnis so stolze Schopenhauer ihm nicht vorwerfen sollen, daß er die Seele mit alten Weiberargumenten demonstriere: denn Schopenhauer hätte sehen müssen, daß der Beweisgrund, den Lohse hier ins Feld führt, nichts andres ist als das, was Kant in der Kritik der reinen Vernunft die unwillkürliche Einheit der Apperception genannt und als das Modellvermögen aller unserer Erkenntnisse gedenkt hat: eben jenes Vermögen, das Mannigfaltige der Auseinandersetzung als zu einem einheitlichen Ganzen verbunden zu denken. Eine Welt der Sterne und ihrer Bewegungen kann niemals aus sich heraus ein-einheitiges Lebendes entwideln. Wenn Lohse von einer Substanz der Seele spricht, so ist dies nur ein lästiger Andeutung, und er meint damit etwas durchaus anderes als irgendwie mittelalterlicher Philosoph. Zu seinem Leid und vielleicht bedeutsamster, sicher tiefsinnigsten Werk, der Metaphysik von 1870, hat er noch einmal seine Aufsätze über das Wesen der Seele und die Beziehungen zwischen Körper und Geist abschließend zusammengefaßt: auch hier belont er mit Nachdruck die Einheit des Bewußtseins und vergleicht das Leben der Seele mit einer Melodie, die in völlig traurigem Schlummer durch Pausen unterbrochen werde. Einer unendlichen Melodie aber braucht die Seele deshalb nicht zu ähneln, mit andern Worten: die Unschönheit im allgemeinen hält Lohse für unwahrscheinlich. Nur wenn in der Entwicklung eines geistigen Lebens ein Anhalt verwirkt werden ist von so hohem Wert, daß er in dem Ganzen der Welt unverlierbar erhalten zu werden verhindert, werden wir glauben, daß er erhalten wird; ist nichts in der Seele aufzufinden, was eine individuelle Selbstdauer erhebt, so dürfen wir glauben, daß sie zugrunde geht. Das Unige ist sehr theologisch, ja es klug nicht einmal sehr drücklich. Lohses Verhältnis zur Religion ist überhaupt ein eigenes Kapitel. Man pflegt ihn zu den Theisten zu rechnen, zu jenen Philosophen also, die einen persönlichen Gott annehmen, im Gegensatz zu den Pantheisten, die wie Spinoza und Goethe Gott mit der Natur oder dem All identifizieren. Indessen der spekulativen Gottesbegriff, den Lohse verteidigt, ist doch völlig anders als die schlichtere Vorstellung eines wirkenden und helfenden Gottes, für die sich z. B. Heinrich Helm im Nachwort zum Romanzero erwärmt hat. Es ist wahr, daß Lohse nicht einmal das Glaubensleibtes Kind, das Wunder, vollständig aus seinem Weltbild verbannen, allein er hat doch nur einen Glauben anerkannt, der die Blüten unseres Erkenntnisses aufzillt, aber nicht einen, der das wahre macht, was ihr widerspricht, und er hat die doppelte Aufführung — hier Glauben, hier Wissen —, für die mit einem Vorbehalt sogar ein Mann wie Friedrich Albert Lange eingetreten ist, mit schroffen Worten für ein dummes Spiel erklärt.

Die Zweckpläne in der Bildung seines Zeitalters, in dem die Vernunft mit dem Gefühl ständig in Konflikt geriet, hat Lohse tiefer empfunden als die meisten anderen Philosophen des 19. Jahrhunderts. „Wischen den Bedürfnissen des Gemüts und den Ergebnissen menschlicher Wissenschaft ist ein alter, nie geföhlchter Zwist“ — so lantzen die berühmt gewordenen Worte, mit denen sein dreibändiger Mikrokosmos beginnt. Dieser etwas unhang, aber auch sehr inhaltliche Versuch einer Aufbauologie, worin er Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit erneuert und fortsetzen, Alexander v. Humboldts Kosmos, der nur eine physische Weltbeschreibung bietet, kulturgechichtlich ergänzen will, geht gradezu daraus aus, diesen Streit an schlichten und helden Teilen ihr Recht zu geben. Das Bild der Welt, das die Wissenschaft, gestützt auf keineswegs unbestweisbare Voranstellungen, entwirkt, ist einseitig, und die Körde-

rung des Wissens um des Wissens willen ist an sich noch kein verständliches und würdiges Ziel menschlicher Bestrebungen, so wenig wie der auch schon zu Lohes Zeit laut gewordene Ruf: die Kunst um der Kunst willen sinnvoll und berechtigt ist. Den Sinn des Daseins auszudeuten, durch denkende Betrachtung festzustellen, was wir zu tun, was wir zu hoffen haben, das ist nach Lohes leidlich die Aufgabe aller Wissenschaft und insbesondere der Philosophie. Diese Aufgabe bleibt unlösbar, wenn man nicht eine Verständigung sucht zwischen der Auffassungsweise des niemals abgeschlossenen Forschung und den Anforderungen des Gemüts, die in Gestalt von Hoffnungen, Ahnungen und Wünschen in uns lebendig sind und sich nicht schwächen lassen. Auch die Wissenschaftsfrage wurzelt in der Überzeugung derer, die von ihrer Weisheit durchdrungen sind; auch sie beruht schließlich auf einem unmittelbaren Glauben an die Wahrheit. Der Kampf zwischen den beiden Parteien ist indes eine unnötige Dual, die wir durch zu frühes Abbrechen der Untersuchung uns selbst aufstellen. Die Weitansicht des Gemüts und die der Erkenntnis lassen sich vermitteln, und in dieser Vermittlung liegt für Lohse der wahre Lebenspunkt der Philosophie: nicht in der Weise freischafft, doch er bald der einen, bald der andern Art zufrieden zu gestalten: „wie ausnahmslos unverfehl die Ausdehnung und zugleich wie völlig untergeordnet die Bedeutung der Sendung ist, welche der Mechanismus in dem Bau der Welt zu erfüllen hat.“

Dies ist der Grundgedanke des Mikrokosmus sowohl wie aller andern Schriften Lohes, ein Gedanke, der er von Augen auf bis in sein Alter festgehalten und immer von neuem gelöst und verteilt hat. Um ihn zu verstehen müssen wir den Begriff des Mechanismus, wie Lohse ihn fasst, näher erläutern.

Kleine Chronik.

Neues Theater. Sonntag, 1./7 Uhr: Die Zauberflöte. Montag, 7 Uhr: Die Stilten der Gesellschaft. Dienstag, 7 Uhr: Wenn ich Könige wär. Mittwoch, 7 Uhr: Die Odaliske; La Traviata. Donnerstag, 7 Uhr: Ein Auf. Freitag, 7 Uhr: Titus. Sonnabend, 7 Uhr: Mona Lisa. Sonntag, 27. Mai, 1./7 Uhr: Ariadne auf Naxos. Montag, 28. Mai, 1./8 Uhr: Bohème. Dienstag, 29. Mai, 7 Uhr: Der Siegende Holländer. — **Altes Theater.** Sonntag, 7 Uhr: Ein Auf. Montag geschlossen. Dienstag, 7 Uhr: Die verlorene Tochter. Mittwoch, 1./8 Uhr: Ein weiles Mögl (volkstümliche Vorstellung). Donnerstag geschlossen. Freitag, 5 Uhr: Wilhelm Tell (volkstümliche Vorstellung). Sonnabend, 7 Uhr: Die beiden Seehunde. Sonntag, 27. Mai, 7 Uhr: Der Salamander (Erstaufführung). Montag, 28. Mai, 7 Uhr: Der Salamander. Dienstag, 29. Mai, 7 Uhr: Die beiden Seehunde. — **Neues Operetten-Theater.** Sonntag, 7 Uhr: Die schone Helena. Montag, 1./8 Uhr: Unter der blühenden Linde (volkstümliche Vorstellung). Dienstag, 1./8 Uhr: Die Gardaschlüsterin. Mittwoch, 1./8 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Donnerstag, 1./8 Uhr: Die schone Helena. Freitag, 1./8 Uhr: Die Katzen. Sonnabend, 1./8 Uhr: Eva. Sonntag, 27. Mai, 7 Uhr: Die schone Helena. Montag, 28. Mai, 7 Uhr: Die Gardaschlüsterin. Dienstag, 20. Mai, 1./8 Uhr: Die schone Helena.

Lipziger Schauspielhaus. Sonntag, 3 Uhr: Die Haubdame (Einheitspreise), 7 Uhr: Hans im Schnakenloch. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, 1./8 Uhr: Hans im Schnakenloch. Sonntag, 27. Mai, 3 Uhr: Liebe (Einheitspreise), 7 Uhr: Hans im Schnakenloch. Montag, 28. Mai, 7 Uhr: Hans im Schnakenloch. Dienstag, 29. Mai, 1./8 Uhr: Hans im Schnakenloch.

Battenbergtheater. Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag: Ein Frühlingstraum. Montag, 28. Mai: Alte Glünder.

Konzerte und Vorträge. Sonntag, 1./12 Uhr, im Saale des Kgl. Conservatoriums der Musik (Gräfstraße 8): Kompositionskonzert von Georg Käßig. — Montag, 8 Uhr, im Festsaal des Zoologischen Gartens: Konzert der Lipziger Singakademie (Deutsche Lieder in Sang und Wort); Recitation: Albertine Behme.

Pla. In den ersten vier Tagen der Lipziger Jahresausstellung konnten bereits folgende Werke erzielt werden: O. M. Voß (1 Nummer), Walter Hammer (3), Sophie Herwig (2), Wil. Howard (1), Hugo Weiß (5), Emil Orlik (3), Alice Schmitz (1), Vogt Slevogt (1), Lotte Wittig (1) und Walter Eisig (5 Nummern). Die Ausstellung ist in den Räumen der Firma P. & H. Beyer u. Sohn, Thonstrasse 22, täglich von 9 bis 2 und Sonntags von 11 bis 1/2 Uhr geöffnet.

In Siegen starb am 17. Mai im Alter von 77 Jahren der Kgl. Mustdirektor Franz Heinrich Hofmann, der ältere Bruder des Leipziger Professors Richard Hofmann. Kompositorisch hat er sich durch Schul-, Klavier- und Chormusik bekannt gemacht; sein Vater ist gemischten Chor hat große Verbreitung gefunden.

Eingelaufene Schriften.

Kriegs- und Friedensziele. Deutsche Flugschriften. Heft 2: Prof. Dr. Freiherr Friedrich Wilhelm v. Bissing, Westliche Kriegsziele. Heft 3: Dr. Oskar Kasten, Koloniale Friedensziele. Heft 4: B. Baumeister, Der Unterseebootkrieg als Weg zum Endkrieg. Weimar, Verlag von Alexander Duncker. Preis jedes Hefts 20 Pf.

Dr. Richard Weißkirchner, Städtische Wohnungspolitik. Wauddorf in Böhmen, Verlag von Ed. Straße. Preis 1.60 M.

Goldankaufsstelle

im Grassimuseum am Königsplatz

geöffnet Werktag von 9—1 Uhr
und 1/4—6 Uhr.

Ankauf von Gold jeder Art.

Barzahlung nach vom
Reich festgesetzten Preisen.

Bäckereien, Konditoreien

Aftr. Thelle, L. Ecksalz, a. Gund. St.
E. Zenkel, B.-Brotfeld, Feuerst. St. 4

Beerdigungsanstalt, Sargen.

Matthäik., 29

„Pietät“ Matthäikirchhof 28

Gebr. Reiche, Ltz. St. 48, Klar. St. 36

Bettfedern, Bettion, Reinigung

H. Oldig, Südst. 2.

J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1794.

Gilderaufnahmungen

Oswald Krempeler, Torgauerstr. 40.

Cigarrenhandlungen

Osk. Päßler, Eisenstraße 21.

Drogen, Farben

Richard Heindl, Dufourstr. 24.

M. Springer Nthf., Lz., Gund. St. 87

Brillen, Kohlen

Ferd. Grabau, N., Tauchnitz Str. 29
Herrn. Hofkorn & Co., Plauwitz.

W. Staude, Vo., Blügels. St., Kirche. 98

Wern. Vogler, Sophienstr. 40.

Fächer- u. Stahlwaren

Haunstein & Kirchhof, Brühl 22.

Kleinig & Blasberg, St. 57.

Alwin Richter, Dresden Str. 36.

A. Breitestr. 22.

Elio Sanda, Nürnberg Str. 9.

A. Wiss., M. H., Hallesche Str. 218.

Fuhrwesen

Gebr. Reiche, Zschöchersche Str.

Haus- und Küchengeräte

Anna Stumm, Zeitzerstr. 25

Koffer, Ledergüter

K. Blaich, Winterthausstr. 11, Tauch. St. 14.

Rädler, W., Reichsstr. 48.

Automaten.- Restaurants

Ecke Neumarkt
Goldener Hirsch
Postautomat

F

Aus der Partei.**"Eskamotour"** Mehring.

In der Chemnitzer Volksstimme vom 14. Mai ist zu lesen:

"In einem Vorträge an Schiede erklärt Herr Franz Mehring, der in seinem wunderlichen Leben ja auch einmal 20 Jahre Sozialdemokrat war, die Gruppe der Internationale, d. h. er und seine drei Dutzend Spezielle, lehne es ab, an der Konferenz teilzunehmen, weil bei ihr Mitglieder der deutschen Sozialdemokratie vertreten seien. Die Anhänger dieses Mannes können sich vor Entrüstung nicht genug tun, weil die Sozialdemokratie verhöhnt hat, daß er ein sozialdemokratisches Kleidungsmanufaktur unter dem in diesem Falle ganz gern genossenen Schutze des Burgkrieges der Partei wegeskanommt. „So macht Gewissen“ Heile aus uns allen“. Annehmen muß es für die Herren ja nicht sein, Sozialdemokraten steige in Auge gegenüberzutreten."

Eskamotoren bedeuten, etwas verstohlen auf die Seite bringen, etwas listig entwinden; ein Eskamotour ist ein Taschenspieler, ein listiger Dieb, ein Gauner.

Mehring gegen solche Anwürfe verteidigen zu wollen, hieße ihn beleidigen. Wir wollen das Chemnitzer Gerede auch nur lieblicher hängen.

Millionäre als Arbeiter-Klassenkämpfer.

Diese Überschrift ist leider keineswegs ein Scherz. Sie ist harte „unabhängige“ Wirklichkeit. In den Reihen der neuen „revolutionären“ Parteigründung, deren Führer, wie selbst Abg. Haase, schon den Arbeitervorstellungen wegen „ihre gehobenen Lage“ das Klassengesellschaft abprächen, zeigen sich ganz andre Dinge. Zu ihnen gehört mehr als ein Millionär, wie z. B. der Berliner Rechtsanwalt Abg. Dr. Hergfeld, der Besitzer erheblicher internationaler Petroleumswerte ist. Wie würde es nun sein, wenn bei der persönlichen „unabhängigen“ Kampfart einmal versucht wird eine Anteile machen und die Beeinflussung sozialdemokratischer Arbeiterpolitik durch den Geldsack darlegen würden? Schließlich zwingt dazu einmal die Objektivität, die so manche jetzt noch unverständliche „Internationalität“ der „Unabhängigen“ erst gründlich aufflören würde.

Und scheint es logischer und natürlicher, wenn Millionäre auf der anderen Seite des Klassenkampfes stehen, statt seltsam „revolutionär“ die Vertilzung der Arbeiterbewegung zu fördern."

Vorstehendes, so bemerkt dazu die Bergische Arbeiterstimme, lasen wir in der sozialdemokratischen Königberger Volkszeitung vom 9. Mai 1917. Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, der vor einem Dutzend Jahre gegründet wurde, hat dieses Argument gegen die Partei nicht aus der Kumpelkammer abgelegter „geistiger Waffen“ mitübernommen. In alten Provinzblättern aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kann man ihm noch gelegentlich begegnen, jetzt feiert es stöhnende Auferstehung in einem Mehrheitsblatt des Kriegsjahres 1917.

Die Unabhängige Sozialdemokratie in Hamburg.

In der bisherigen Hochburg der Negierungsm- und Durchhalte-Sparten gewinnt die Opposition täglich an Boden; zahlreich laufen die Meldungen zum Übertritt und Anschluß zur U.S.P.D. bei den Vertrauensleuten ein. Nach dem Urteil Bramfelds, dessen geschlossenes Uebertritt mit schon jüngster, haben zwei Bezirke im 3. Hamburger Kreis, denen Genossen Durmell über die Konferenz in Gotha Bericht gestattet hatten, gegen 7 Stimmen, die der Vorstand der Umlerner entstand hatte, ebenfalls den sofortigen Anschluß an die U.S.P.D. beschlossen.

Eldenberde. 3. Schles.-Holst. Wahlkreis.

Ebenso wie die Meister der Opposition erfreute sich auch die Versammlung aus Anlaß des Frauertags eines guten Besuchs, der allerdings ein besserer gewesen wäre, wenn die Versammlung öffentlich gewesen wäre. Genossen Reichert-Berlin hält einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag ohne Debatte, weil hierzu die Genehmigung nicht vorlag.

Mansfeld für die Unabhängige Sozialdemokratie.

Die Jahreskonferenz des Sozialdemokratischen Vereins für die Mansfelder Kreise nahm nach Erledigung des Geschäftsberichts zur Parteipräsidium Stellung. Der Reichstagkandidat Genosse Adolf Hoffmann war nicht anwesend; vielmehr legte der Kreisvorstand aus sich heraus eine Resolution vor, die den offenen Anschluß an die unabhängige Partei forderte. Es heißt darin, daß die bisher für die Einheit der Arbeiterbewegung eintretenden Parteigenossen Mansfelds — dieses katholischen Landes der Kündbundspartei und des Terroristismus ausgeprägter Art — die deutsche Sozialdemokratie bisher als einen Hort der Toleranz und Meinungsfreiheit ansahen. Sie seien darin leider sehr getäuscht worden, durch die terroristischen Maßnahmen der Parteinstanzen, die die Maßregelungen Andersentender, den Zeitungsaufzug und die Auschließung ganzer Organisationen systematisch durchführten. Gegenüber dieser von den Instanzen gewollten Spaltung sei die Gründung der unabhängigen Partei ein Akt der Notwehr. Sich dieser Partei anzuschließen sei notwendig. Dazu dränge auch die gegen die Arbeiterschaft augenblicklich gerichtete Machtpolitik der Regierung.

Nachdem die meiste aus Bergleuten bestehenden Delegierten sich in lebhafter Weise ausgesprochen, wurde die Resolution mit 10 gegen 2 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur ein angehender Angestellter des Bergarbeiterverbandes und ein Gewerkschaftsbeamter, der früher der Minderheit beipflichtete, aber in den letzten Monaten unter rechtsextremen Begleitercheinungen noch rasch umkehrte. Die beiden Hauptmitgliedschaften des Kreises, Gladbeck und Hettstedt, hatten sich schon in früheren Beschlüssen einstimmig für den Anschluß an die Opposition entschieden und damit sofort neues Leben in ihre örtliche Partei bewegen gebracht.

Die Opposition in Nürnberg.

Auch in Bayern, speziell in Nordbayern, macht die Opposition erfreuliche Fortschritte. Während in Schweinfurt, Würzburg und Aschaffenburg schon seit Monaten die Opposition eine dominierende Stellung einnimmt, hat sich nun auch in Nürnberg Anfang April ein Oppositiionsverein gebildet, der sich nach der Konferenz in Gotha der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei anschloß und erfreulich an Mitgliedern zunimmt. Das Altenberger Wahlkreisblatt hat ein Inserat zur Sammlung der oppositionellen Parteigenossen nicht aufgenommen nach dem Grundsatze, die neue Bewegung unter allen Umständen totzuschweigen. Wir machen deshalb an dieser Stelle alle Interessenten darauf aufmerksam, daß Anmeldungen zu adressieren sind an: R. Weißwanger, Altenberg, Röderer Straße 33. — Um benachbarten Fürth haben die Versuche, die Opposition zusammenzuführen, noch zu keinen greifbaren Resultat geführt. Die dortigen Genossen hoffen immer noch innerhalb des alten Wahlkreises einen Umsturz herbeizubringen zu können, doch dürfte sich schon in aller nächster Zeit zeigen, daß dieses Vermögen vergebens ist.

Aus Scheidemanns Wahlkreis.

Vergangenen Sonntag haben die Scheidemannanhänger im Wahlkreis Solingen sich eine eigene Organisation gegeben. Mit

großen Aufsätzen, Reklamen in der Arbeiterstimme und einem dieser Zeitung beigelegten vierseitigen Flugblatt, in dem die Mehrheitsanhänger der Partei und die Wähler Scheidemann einladen wurden, brachten die Veranstalter laut ihres Berichts „weit über hundert Personen“, nach anderer, objektiver Zählung 60 Personen zusammen. Daß auch neuerliche Bürgerliche da waren, beweist die Tatsache, daß das liberale Amtsblatt der Stadt Solingen am nächsten Tage schon einen Bericht über den Verlauf der Versammlung bringen konnte. Wähler suchte die „Mehrheit“ die Organisationsbeschlüsse von Solingen dadurch zu diskreditieren, daß sie auf die Wählerzahl Scheidemann hinwies. Der Versuch, diese Wähler jetzt zu mobilisieren, ist lästiglich misslungen.

Aus Aiel

wird und berichtet: Die Abhaltung einer öffentlichen Frauenversammlung hat die Aieler Behörde nicht genehmigt; das wird und wird nicht abhalten, trotzdem unter der weiblichen Bevölkerung für unsre Ziele zu werben.

Weiteres Fortschreiten unserer Bewegung in Schleswig-Holstein.

Nachdem wir vor einigen Tagen von der Gründung eines Verbands der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Hamburg berichten konnten, kommt jetzt die Nachricht, daß der Ortsverein Bramfeld (8. und 10. schleswig-holsteinischer Reichstagwahlkreis) in seiner Mitgliederversammlung am 5. Mai einstimmig beschlossen hat, sich der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei anzuschließen und die vorhandenen Geldmittel einem Fonds zur Schaffung einer neuen Partei zu überweisen. Bedeutungsvoll an diesem Beschuß ist, daß er in einer für die heutigen Verhältnisse gutbesuchten Mitgliederversammlung gefaßt wurde. Die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer waren Frauen. In der Diskussion wurde neben der Haltung der Gesamtpartei auch die des Hamburger Echo einer starken Kritik unterzogen. Kein Redner, auch die nicht, die gegen den Uebertritt Bedenken geltend machten, billigte diese Haltung. Der Beschuß trifft die Mehrheit ganz besonders, weil nach dem Urteil des Kreisföderärs die Bramfelder Genossen zu den rücksichtigsten und tätigsten des Kreises gehören.

Ein Stochsenziger der Erkenntnis?

Die Fachzeitung für Schneider und Webereiarbeiter, das Organ des Verbandes der Schneider usw., schreibt in einem Artikel: Gedanken am dritten Kriegsmal, folgendes:

Ein ebenso tristes Bild wie die Internationale der Arbeiter bietet auch die politische Arbeiterbewegung im Rahmen der einzelnen Nationen. Sie ist in allen Ländern, ohne Ausnahme, geteilt und gespalten. Ein Bild des Hammers, das das Herz jedes überzeugten Arbeiters und jeder Arbeiterin, die mit ihrem ganzen Sein in der Bewegung aufsehen, bluten machen muß. Und doch hätten wir gerade in den Wirren des Krieges eine einzige und geschlossene politische Arbeiterbewegung so dringend nothwendig gebracht. Ihre Errinnernheit hat ihren Einfluß und ihre Kraft geschränkt, zum Schaden der Arbeiterschaft und zur Freude ihrer Feinde. Wir wagen es, zu behaupten, daß, wenn die politische Arbeiterbewegung auch heute noch in ihrer alten Einfachheit und Geschlossenheit dastünde, sie ein ganz andres Gewicht in die Waagschale werfen und einen viel größeren Einfluß auf das Weltgeschehen ausüben könnte. Dabei haben wir natürlich nicht nur die Bewegung im eigenen Lande im Auge, nein, in allen Ländern steht es gleich trifft aus. Hier wie dort die gleiche Verzerrtheit.

Mag sein, daß wir irren, aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß eine einzige, geschlossene Arbeiterbewegung der ganzen Welt ganz wesentlich hätte auf die Ablösung des Weltkrieges wirken können, und daß wie heute schon den ersehnten Frieden haben würden. Denn daß die Arbeiterbewegung eine Macht bedeutet, mit der die Herrschenden in allen Ländern rechnen müssen, das hat sie nicht nur vor, sondern mehr noch während des Krieges bewiesen. Ihre Kraft und Macht aber muß geschwächt werden durch die Uneinigkeit, die wie ein ihre Lebendkräfte hemmender Flechtan auf ihr liegt.

Was die Arbeiterschaft zu leisten vermag, das haben die Völkergenie in Mußlar bewiesen, die das alte Regime und den blutbefleckten Zarismus zum Sturz gebracht haben.

Diese sicher nicht gewollte, aber doch auftretende Kritik der Spaltungspolitiker um Scheidemann und Legien wird gleichwohl die meisten Gewerkschaftsleitungen nicht abhalten, auf ihrem für die Arbeiterklasse so verhängnisvollen Wege fortzuschreiten. Wenn jetzt ein Schnüren der Erkenntnis austanzt, so kommt er rechtlich spät und ist durch fiktiverer Opfer erlaucht. Die Arbeiterklasse wird sich aber wohl in Zukunft bedenken, Leute am Ruder zu behalten, die nicht auf Grund sozialistischer Erkenntnis, sondern erst nach solch ungeheurem Weltgeschehen besserer Einsicht zugänglich sind.

Parteitag der schwedischen Linkspartei.

Stockholm, 18. Mai. Wolfs Bureau teilt mit: Die schwedische sozialistische Linkspartei eröffnete heute ihren konstituierenden Kongress, an dem 200 Delegierte teilnahmen. Es waren auch mehrere ausländische Vertreter anwesend.

Gewerkschaftsbewegung.**Die innere Einheitsfront.**

In der letzten Zeit haben einige Gewerkschaftsführer wiederholt darzulegen versucht, daß während der Kriegszeit die freien und christlichen Gewerkschaften sowie die sonstigen Berufsvereine der Arbeiter und Angestellten einander nähergekommen seien. Und in der Tat haben auch die freien, die christlichen und die polnischen Gewerkschaften sowie die kaufmännischen und technischen Angestelltenvereine aller Richtungen gemeinsam zu verschiedenen Fragen Einigung genommen. Oder richtiger gesagt, die Führer dieser Organisationen haben in gemeinsamen Sitzungen beratsschlägt und zu den aktuellen Dingen Erklärungen abgegeben.

Man erinnere sich daran, daß nach der Gründung des Hilfsdienstgesetzes im Dezember 1916 ein gemeinsamer Kongress aller dieser Berufsvereine abgehalten worden ist. Dort haben die Führer der christlichen Gewerkschaften, der deutschnationalen Handlungsgesellschaften, der freien Gewerkschaften usw. ihre Verpflichtung über das Zustandekommen dieses Gesetzes ausgesprochen und sich gegenüber darin verstärkt, daß ihre Zustimmung zu diesem Gesetz richtig gewesen sei. Im Januar 1917 haben dieselben Leute durch eine gemeinsame Proklamation ihre Eintrüstung über die Haltung der feindlichen Staaten zu dem deutschen Friedensangebot ausgesprochen. Und im April 1917 haben sie ebenso gemeinsam den Streik der Rüstungsarbeiter in Berlin verurteilt.

Wer sollte angestellt einer solchen Einheitlichkeit bestreiten, daß die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen einander nähergekommen sind? Gleichwohl ist die Behauptung, daß die Westanschauung und die Ziele dieser Organisationen einen gewissen Ausgleich erfahren haben, durchaus falsch; denn die Führer dieser Vereine bilden nur dann eine geschlossene Front, wenn es sich darum handelt, den Nationalismus in der Arbeiterklasse zu bekämpfen. Im übrigen vertreten

die Führer dieser Organisationen und die Organisationen selbst sowohl hinsichtlich der äußeren als auch bezüglich der inneren Politik durchaus widersprechende Ziele.

Die freien Gewerkschaften sind für die baldige Beendigung des Krieges und wollen keine Annexionen. Aber die christlichen Gewerkschaften sowie zahlreiche Vereine der kaufmännischen und technischen Angestellten gehörten gemeinsam mit dem Bund der Landwirte und dem Centralverband Deutscher Industrieller der „Auslandsstelle vereinigter Verbände“ an, durch die sie die wildesten Annexionenpolitisch beftworteten. Am 5. Mai hat eine Ausschusssitzung des christlich-nationalen Arbeiterkongresses stattgefunden, dessen Alltagrat die christlichen Gewerkschaften bildet. An dieser Ausschusssitzung wurden im deutlichen Gegensatz zu den freien Gewerkschaften „reale Garantien für den militärischen Frieden“ gefordert. Man wandte sich gegen „einen ungünstigen und daher unbeständigen Frieden“. Außerdem wurde gesagt, daß man bezüglich der Bekanntgabe unserer Kriegs- und Friedensziele die Haltung der Reichsregierung billige – mit andern Worten, daß man von der Regierung eine solche Bekanntgabe nicht fordert. Der Deutschnationale Handlungsgesellschaft verlangte in einem Aufruf vom 3. Mai 1917 ausdrücklich Machtausweitung und Gebietserweiterungen in Ost und West und übersee.

Daraus ergibt sich, daß die Generalkommission der freien Gewerkschaften bei ihren Kundgebungen für das Hilfsdienstgesetz, das deutsche Friedensangebot und gegen die Rüstungsarbeiter Hand in Hand mit solchen Organisationen gegangen ist, die durchaus andere Kriegsziele verfolgen als sie selbst.

Auch hinsichtlich der inneren Politik gibt es keine Einheitsfront der Berufsvereine. Bei den Eingaben, die die Generalkommission der Gewerkschaften in der Ernährungsfrage an die Reichsbehörden abgesetzt hat, haben sich verschiedene kaufmännische Vereine von der Unterzeichnung abgesetzt und ein christlicher Gewerkschaftsführer hat es im März 1917 im preußischen Landtag sogar fertiggebracht, eine Ernährungsangebung der Generalkommission der Gewerkschaften von seinen Kollegien abzuschließen. Daß bei der Neuorientierung, d. h. hinsichtlich des Reichstagwahlrechts, der Verfaßung der Bundesstaaten usw. die christlichen Gewerkschaftsführer wieder in die passive Resistenz eingetreten sind, verdient auch noch hervorgehoben zu werden.

Wer unter diesen Umständen von einer Einheitlichkeit in den Zielen der Gewerkschaftsführer und der Berufsvereine spricht, der tut den Tatsachen Gewalt an. Nichtig ist vielmehr nur, daß die Generalkommission der Gewerkschaften sich in verschiedenen Fragen, die wir eingangs dieses Artikels gekennzeichnet haben, von den christlichen Gewerkschaftsführern usw. hat ins Schleppen nehmen lassen. Im Interesse der Angestellten und Arbeiter ist zu wünschen, daß das Militärgesetz nicht mehr geschlecht, daß vielmehr die freien Gewerkschaften eine selbständige proletarische Politik in den Fragen befreien, die zu ihrem Wirkungskreis gehören.

Die Jahreskonferenz der sächsischen Gewerkschaften.

Am Sonntag hielten in Dresden im Volkshaus die Gewerkschaftsärzte, Arbeitersekretariate und Gauleiter der sächsischen Gewerkschaften ihre Jahreskonferenz ab. In seiner Eröffnungsansprache gab Hänzel-Dresden dem Wunsche Ausdruck, daß auch in Zukunft die Einigkeit in der Gewerkschaftsbewegung beibehalten werden müsse. Man dürfe nicht in das Jahrwasser geraten, das auf der andern Seite der Arbeiterbewegung zu vereiteln sei.

Im Anschluß daran erstattete Hänzel den Geschäftsbereich 1916/17, wobei er die Tätigkeit des Gewerkschaftsausschusses in den Fragen der Unterstützung der Kriegsteilnehmer und der Arbeitslosen, des Heimatlands, der Arbeitsnachweise, der Textil- und Kontrollionsarbeiterfürsorge, der Volksernährung, der Zulagen für Schwester- und Schwerarbeiter usw. kennzeichnet. Der Kassenbericht weist eine Gesamteinnahme von 664.87 M. und eine Gemeinsamtausgabe von 572.43 M. auf, so daß sich ein Kassenbestand von 02.44 M. ergibt.

Die Neuwahl der Ausschusssmitglieder ergab: Ploog-Leipzig, Haack-Dresden, Stöcklein-Leipzig, Richter-Chemnitz und Neurings-Dresden.

Der nächste Punkt der Tagesordnung bildete die Beratung über die Ernährungsfragen, über die wir besonders berichten.

Über das Hilfsdienstgesetz sprach sodann Ploog-Leipzig. Das Kriegsamt habe zugesagt, daß überall Arbeiterauschuhnen stattfinden. Wo dies dennoch nicht geschehen sollte, soll sofort den Beratungspersonen bei den Generalkommandos Mitteilung gemacht werden. Bei diesen Wahlen würden die Gelben ver suchen, Einfluß zu gewinnen. Um dem wirklich entgegenzutreten, empfiehlt es sich überall da, wo mit mehreren Listen zu rechnen ist, daß die einzelnen Organisationen mit einer einzigen Liste auftreten und so den Gelben geschlossen gegenübertreten.

Auf das Referat von Lützsch-Leipzig über die Schlachtungsausschüsse wurde wegen der vorgeschrittenen Zeit verzichtet.

Auch von dem Referat von Lützsch-Leipzig über Gewerkschaftliche Forderungen für die Friedenswirtschaft wurde Abstand genommen, doch legte der Referent folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde:

Die Gewerkschaften sind auch während der Kriegszeit bemüht gewesen, ihren Forderungen im Interesse der Arbeiterschaft bei den Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden Anerkennung zu verschaffen. Wenn auch diese Bemühungen bei weitem nicht reiflos zum Erfolg geführt haben, so sind doch nach verschiedener Richtung nennenswerte Fortschritte gemacht worden. Was in dieser Zeile während des Krieges geschaffen worden ist, muß auch für die Friedenszeit erhalten und weiter ausgebaut werden. Das trifft insbesondere zu auf die Anpassung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse an die Bedürfnisse des täglichen Lebens, auf die Fürsorge für Erwerbslose, auf die öffentliche Arbeitsvermittlung, auf Schlichtungsinstanzen und Arbeiter- und Angestelltenausschüsse, wie sie anlässlich des Hilfsdienstes geschaffen worden sind, auf die Kriegsinvalidenfürsorge usw. Darüber hinaus aber muß mit allem Nachdruck verlangt werden, daß endlich auch jene Forderungen erfüllt werden, die die Arbeiterschaft seit Jahrzehnten erhoben hat, z. B. die Errichtung von Arbeiterkammern, die gesetzliche Regelung der Tarifverträge, ferner Ausbau der sozialen Gesetzgebung, des Arbeitsschutzes, Wiedereinführung der Krankenversicherung für die Heimarbeiter und Durchführung der Bestimmungen des Handarbeitsgesetzes, desgleichen Beseitigung aller Bestimmungen und böhrlicher Maßnahmen, die die Arbeiterschaft an der unbeschrankten Ausübung des Koalitionsrechts hindert oder die Versammlungsfreiheit verhindert. Insbesondere muß der § 163 der Gewerbeordnung beseitigt werden. Die Wirksamkeit der Gewerkschaften während der Kriegszeit hat hinreichend ihre Bedeutung dargelegt und den Beweis erbracht, daß man der organisierten Arbeiterschaft künftig ein vollwertiges Mitbestimmungsrecht im Arbeitsverhältnis, volle Gleichberechtigung im Wirtschaftsleben und zur Erhaltung der ges-

werksschaftlichen Organisationen volle Bewegungsfreiheit nicht länger vorerhalten darf.“ Damit war die Tagesordnung erledigt. — Zu seinem Schluswort betonte Hause-Dresden nochmals, daß es gelte, alle Kräfte zusammenzutun, wenn man die Interessen der Arbeiterschaft so wahrnehmen wolle wie es notwendig sei.

Englische Munitionsarbeiterstreiks.

Bern, 10. Mai. (W. L. V.) Englische Zeitungen vom 12. Mai lassen erkennen, daß Kurz und Streiks unter den Arbeitern der Munitionsarbeiten, vamenteil im Bezirk von Manchester, zu nehmen. Anscheinend handelt es sich vorwiegend um Kundgebungen von in Munitionsarbeiten geprägten Maschinen und Angehörigen verwandter Handwerke gegen gewisse, zur Ausübung einer weiteren halben Million Soldaten sowie zur Verstärkung des Arbeitspersonals der Werften eingeschaffte Gesetzesvorlagen. Da leichtere das Ziel verfolgen, die geschulten Arbeitskräfte aus den Privatbetrieben herauszuholen und, um dieselben betriebsfähig zu erhalten, ihnen ungeschulte Kräfte zuzuführen, fürchten die geschulten Arbeiter bei Kriegsende eine Überschwemmung des Arbeitsmarkts mit die Söhne drückenden halbgeschulten Arbeitern. Die Regierung erließ eine Kundgebung, in der der unter Hinweis darauf, daß die fraglichen Befürchtungen völlig grundlos seien, die Streitenden durch einen Aufruhr an das patriotische Pflichtgefühl zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit aufgerufen und die zum Streik aufgerufenen Personen auf die Strafvorschriften der Landesverordnungsvorlage verwiesen werden. Man hofft, daß die Streiks in wenigen Tagen beendet sein werden und die Aufgabe der für diese Woche geplanten Inspektionsreise des englischen Königs nach Liverpool, Manchester, Lancaster und Barrow dadurch unnötig werden wird.

Die arbeitslosen Tabakarbeiter.

Durch Wolffs Bureau wird nachstehende amtliche Mitteilung verbreitet:

Berlin, 16. Mai. Durch Einschränkung in der Tabakfabrikation ist eine größere Zahl von Tabakarbeitern arbeitslos geworden. Die Arbeitslosigkeit in diesem Gewerbe wird voraussichtlich noch steigen. Nach Mitteilung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes soll von einzelnen Gemeindebehörden die Einführung einer Gewerbeslosenunterstützung mit der Begründung abgelehnt worden sein, daß durch das Reich noch keine Bestimmungen getroffen seien. Dies ist durchaus unzutreffend, da selbstverständlich auch auf Infolge des Krieges erwerblose und unterstützungsbefürstige Tabakarbeiter die Bestimmungen des Bundesrats vom 17. Dezember 1916 Anwendung finden. Bisher 7 dieser Bestimmungen überläßt die Regierung der Voraussetzungen, der Höhe und Art der Fürsorge — sie kann auch in Sachleistungen bestehen — den Gemeinden, denen ein Drittel ihrer diesbezüglichen Auslagen aus Reichsmitteln zurückgestellt wird.

Verbandsitag der Metallarbeiter. Bei der Wahl der Delegierten zur Generalversammlung in Köln wurden in der Verwaltungsstelle Leipzig 780 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden: E. Schäfer mit 808, A. Lieberach mit 845 und O. Liebmann mit 522 Stimmen.

Bereine und Versammlungen.

Kartellversammlung am 10. Mai 1917.

Wir werden vom Arbeiterssekretariat um Aufnahme des nachstehenden Berichts ersucht:

Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung: Der Ausdrift der Metallarbeiterorganisation aus dem Kartell. Fortsetzung der am 8. Mai vertragten Versammlung. Genosse Ploog hat am 8. Mai ausgesprochen, daß der Ausdrift nicht überraschend gekommen sei; man habe seit Jahresfrist damit gerechnet. Die im Berichtungsbericht der Metallarbeiter geltend gemachten Gründe seien nicht stichhaltig. Schäfer hat sich in der letzten Kartellversammlung, in der er noch anwesend war, nicht gegen Büttich betreßt dessen Stellungnahme in der bekannten Sitzung auf dem Rathause gewendet. Außerdem habe er sich ja der von Büttich vor dem Eingangsumzug abgegebenen Erklärung ausdrücklich angeschlossen. Arbeitnehmend sei die Behauptung der Metallarbeiter, daß sie im Kartell nicht entsprechend ihrer Stärke vertreten seien. Sie haben das Statut selbst mit geschaffen und mit beschlossen; außerdem werde bei wichtigen Fragen nach Mitgliederzahlen abgestimmt, so daß sie ihren Einfluß voll zur Geltung bringen könnten. Der Kartellausschuß halte es für seine Pflicht, daß die Arbeiterschaft und besonders die Metallarbeiter in einem Flugblatt entsprechend aufgeklärt werden. — Genosse Voermann bezeichnet es als eine Verbreitung der Tatsachen, wenn in der Generalversammlung der Metallarbeiter über Büttich gesagt wurde, daß die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells zur Verjüngung der Gewerkschaften führe. Gerade die Organisationsarbeit der Metallarbeiter am Oste läßt das Gegenteil erkennen. Der Kartellausschuß trage aber einen Teil der Mitschuld dadurch, daß er zu lange den Metallarbeitern gegenüber Büttich genommen habe; man hätte früher die Konsequenzen ziehen sollen. Es sei unverständlich, wenn die Metallarbeiter behaupten wollen, sie hätten mit ihr Recht gehabt. Er, Redner, habe im Gegenteil das Gefühl, daß gerade die kleineren Gewerkschaften öfter zu kurz gekommen seien. Es sei notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Abspaltung nicht noch in weitere Gewerkschaften getragen werde. Über gemacht Fehler zu richten, sei jetzt nicht zweckmäßig, das sollte einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, wenn die im Felde stehenden Genossen wieder unter uns wären. — Genosse Ploog ersucht, daß in der Aussprache nicht von einem Gegensatz zwischen großen und kleinen Gewerkschaften gesprochen werde, wenn dafür nicht bestimmte Beweise beigebracht werden. Wenn jemand, was vorkommen könnte, einmal Unrecht getan werde, so solle das sofort gerichtet werden. Bisher sei von derartigen Differenzen zwischen einzelnen Gewerkschaften nur wenig zu spüren gewesen. — Auch Genosse Wiencke ist der Auffassung, daß den Metallarbeitern zu viel Entgegenkommen gezeigt worden sei. Doch sei die Hauptfrage, welche Konsequenzen sich aus dem Ausdrift der Metallarbeiter für die übrigen Gewerkschaften ergeben. In Rücksicht darauf, daß nach dem Kriege die Gewerkschaften vor schweren wirtschaftlichen Kämpfen stehen werden, ersucht er, daß die Einigkeit möglichst gewahrt bleibe. — Genosse Hagen gibt dem Genossen Voermann insfern recht, als die kleinen Gewerkschaften selten im Kartellausschuß vertreten seien. Anderseits könne aber nicht behauptet werden, daß sie irgendwie schlechter behandelt würden und werden als die großen. Die Unterstützung, die gerade den kleinen Gewerkschaften bei Kämpfen zuteil geworden sei, spräche dagegen. Er wünscht, daß das in der vorhergehenden Versammlung beschlossene Flugblatt eine rein sachliche Darstellung der zum Ausdrift der Metallarbeiter führenden Verhältnisse bringe, damit auch die große Masse entsprechend wahrheitsgemäße Aufklärung erhalten. Gerade die Metallarbeiter hätten also Ursache, erstmals in ihrer eigenen Organisation nach dem Rechten zu sehen. Die eigenen Geschäftsaufgaben derselben bis in die letzten Jahre lassen erkennen, wie schlimm es teilweise dort noch in bezug auf mangelhafte Wöhne, Überlange Arbeitszeit usw. ausgesehen habe, ohne daß man von entsprechenden Maßnahmen der Organisationsleitung etwas Bekanntes gehört habe. Sie hätten deshalb die wichtigste Ursache, über andre zu kritisieren und von Verkürzung zu reden. Die Tatsache, daß die Metallarbeiter bereits zum drittenmal aus dem Kartell ausgetreten sind, lasse erhoffen, daß auch bei der Mehrzahl von ihnen wieder die beste Einsicht liegen werde. Es sei eine Übereinstimmung sondergleichen, wenn von Schäfer in einer Metallarbeiterversammlung gefragt worden sei, sie, d. h. die Metallarbeitervertreter im

Kartellausschuß, hätten den Ausschuß gewissermaßen immer erst schließen müssen, weil derselbe sonst nichts getan hätte. Am tollsten sei es, wenn einzelnen Vertretern vorgeworfen wird, sie hätten Vertrautheit an der Arbeiterklasse gehabt. Das Kartell distanziere sich das nicht gefallen lassen.

Genosse Mylau nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß, daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe. Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen. Redner warnt davor, daß andre Gewerkschaften den Metallarbeiter auf dem betretenen Wege folgen. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen. Redner warnt davor, daß andre Gewerkschaften den Metallarbeiter auf dem betretenen Wege folgen. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen. Redner warnt davor, daß andre Gewerkschaften den Metallarbeiter auf dem betretenen Wege folgen. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß, daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe. Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe. Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar, wenn sie, wie das offenkundig zutage getreten sei, mit den gewerkschaftlichen Ausgaben rein politische Forderungen verknüpft haben. Dies sei in Rücksicht auf die gegenwärtige Gesetzgebung nicht angängig, da dadurch der Gewerkschaftsbewegung erhebliche Schwierigkeiten entstehen könnten. Die Durchführung der politischen Forderungen sei Sache der politischen Organisationen.

Genosse Schäfer nimmt den Kartellausschuß dagegen in Schuß,

daß er den Metallarbeiter allzuviel Entgegenkommen gezeigte habe.

Das sei nicht richtig. Althig sei, daß man in Rücksicht auf die nicht zu unterschätzenden Konsequenzen des Ausdrifts einer großen Organisation, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die einen nur allzu günstigen Nährboden für solche Sachen bieten, über manches hinweggesehen ist, um einen Bruch zu vermeiden. Wenn die Metallarbeiter trotzdem diesen Bruch herbeigeführt haben, so sei das bedauerlich, aber nicht vermeidbar,

Gebrüder
Welt-Rundschau

In dieser Woche:
Wanderung im malerischen Harz.
Besichtigung umsonst.

Im Erdgeschoss sehr preiswerte
Mode - Weisswaren



Vorsteckende und viele andere Kragen
Jedes Stück 95 Pfg.

Strümpfe: Damen-Wäsche: Korsetten

Damen-Strümpfe durchbroch., schwarz, braun oder beige . . . Paar	2.50	1.05	Unterhosen mit breiter Stickerei-Garnitur	8.75	2.05	Korsetten halbhohe Form aus hell gemustertem Stoff, ausgebogen	4.50
Damen-Strümpfe glatt, Musselin od. Flor, schwarz, braun od. beige Paar	3.05	2.95	Unterhosen aus Stickereistoff in vielen Ausführungen	5.25	4.75	Korsetten aus porösem Sommerstoff, oben und unten gebogen, mit Strumpfhaltern	6.75
Damen-Strümpfe Seide, schwarz . . . Paar	5.05	4.95	Unterhosen aus Batist mit eleganter Garnitur	8.25	7.50	Korsetten langbürtige Form, aus hellgesteiftem Rips mit Spitzengarnitur, rostfreien Einlagen und Strumpfhaltern	8.75
Kinder-Söckchen in vielen, hübschen Mustern, Paar je nach Größe 1.60 bis 90,-			Unterröcke mit breitem Stickerei-Ansatz	0.75	8.50	Büstenhalter weiss, gut sitzende Form	2.10
Herren-Socken einfarbig oder modern gemustert Paar			Unterröcke mit Stickerei-Ein- u. Ansatz in elegant. Ausführung 16.75-14.75	12.75			
Kinder-Leibchen weiss, aus porösen Stoffen, in allen Größen zu billigen Preisen.			Spitzen, Wäsche, Taghemden Beinkleider, Nachthemden usw. in reicher Auswahl.			Büstenhalter „Hantana“, aus Trikot od. Seide, mit niedrigem od. ohne Korsett, direkt auf dem Körper zu tragen, sehr preiswert.	

Preiswerte Reise-Artikel Im Erdgeschoss

Rucksäcke kräftige Tragriemen 10.50 bis 3.50, 2.95 2.25	165	Handkoffer mit Schloss und Griff	350	395	430	525	Feldflaschen mit Füllzug und Karabiner	8.75	245		
Reiserollen Ledertuch, prakt. Einteilung	2.45	1.45	Handtaschen	38	38	39	42	Trinkbecher zusammenklappbar	7.5	48	38
Gepäck- u. Baderäumen 1.45 1.15	95	Rindleder, gute Verarbeitung, volle Form	14.75	16.50	18.00	19.75	Militärtrinkbecher verzinkt	65	2		
Reisebestecke	1.75	48	38				Stulpkartons gemasert m. Tragriem. und Griff	8.25	2.95	2.75	245
Wickelgamaschen 9.25 7.90 6.25	525	Bahnkoffer aus leichtem, dauerhaften Holz mit Schutzbligel	80	85	90	95					

Sleiner Anzeiger

Vermietungen

Gemischt.
Naundörfchen 11
Gartenh. pt. 1. Oberstr. Stube, 2 Stammern, Küche, Korridor, per 1. Juli f. 400 Mk. zu verm. Meldungen an J. Wickendorf Naundörfchen 11.

Ober.
Viktoriastrasse 7
Stube, Ra. u. Küche, neu vorgerichtet, sof. ob. später zu verm.

Wohnen.
9.-Platzwitz, Alte Straße 18
St. Ra. 2. St. 2. St. 800.-
Platz, Ronnenstr. 24, Wohnung, f. 345.-K. 2 kleine monatl. sof. 2 Stuben, Ra. Kü. m. Gas, für 380.-M. umst. 1. Juli zu verm. Näh. Bind. Wielandstr. 2a, II. R. Pl. H. Denrichstr. 21, Vogts, 2 Stuben, Ra. Kü. m. Gas für 200.-M. zu verm. Zuerst 2. Etg. I. 3.-J. Wohn. m. Gas, reichl. Zub. per 1.7. Spittstr. 30, I. Tel 18553

Frdl. Wohnungen
2 Stuben, Ra. Küche u. Zub., f. 300 u. 330 Mk. per 1.7. u. sof. zu verm. Näh. Klingenberg 5, I. Lausen, 2 St. Kü. Ra. Bod., etwas Gart. Land, an H. Ham. 1. Juli f. 180.-M. zu verm. Schatte.

Vindensau, Borsigstr. 12, sep. Stube u. Kammer an einzelne Leute zum 1. Juli zu verm. Festejey Stube f. 8.- zu verm. Zu erfr. Gutsmuthsstr. 84, p. per 1.7. Spittstr. 30, I. Tel 18553

HANS EITNER
Internationaler Möbeltransport
Spez. austro-ital. Transporto. Lagerhaus mit Möbelabteil. Börsenstr. 11/12 u. Gutsmuthsstr. 1, I. Sankt Peterstr. Nr. 1. 1882. 2000.

Verhäuser

Tafel. Klavier i. tabell. Ausf., schön im Ton, zu verl. Bieg. Gesch. Pl. Bischöfliches St. 28.

Möbel
Hocheleg. Speise-Zimmer, Herren- u. Schlafzimmer u. Küchen-Einrichtungen, teils noch zu alten Preisen. Leipzig-Möbelhallen Carl Max Raschig Tauchstr. 32a.K. Helme 31.61

Bettstelle m. Matratze zu verl. Bind. Gutsmuthsstr. 28, III. L. 2 garn. D.-Hüte, gebr. Klappw. Billig. Pl. Elsterstr. 42, II. L. Güterh. Kinderwagen zu verl. Stötterig, Glaserstr. 28, II. R. Güterh. Kindergarten zu verl. Holzhäuser, Bahnhofstr. 27, L.

Gebr. Höhmannschloss v. 15.-4 an 3. verl. b. Schuhb. Ritterstr. 4

Gebr. Kinderwagen zu verl. Großhochzeit, Trittschre 2. Sitz. u. Liegewagen zu verl. Sellerh., Burs. Str. 144, III. Klappwagen m. Verb. zu verl. Klisch., Thürer Str. 84, p. r. Klappwagen u. Säum. Frauenhutzuverl. Säumstr. 28, II. r. v.

Puppensportwagen mit Gummir. u. anpetl. Puppe zu verl. Wärmflaschenstr. 73, III. I.

Dreifüsse 2.75 Mark
Eisenbahnhstr. 27, Bayr. Str. 12

Tomaten

frühe reichtrag., großfruchtige Sorten, starke Blätter. Thalacker's Gärtnerei

Wahren, Feldstraße.

Aquarien u. Wasserpflanzen zu verl. N. Einerstr. 10, JV. I.

Brennholz

täglich zu verkaufen, Korb 1. Mt. 80 Pf.

Elektr. Holzspalterei Lindenauer Markt 7.

Kaninchentröge

in großer Auswahl

Kaninchenaufzäufe

Salzleckrollen f. Siegen

Cuno Märk

Lindenauer Markt 18.

Häsin m. 8 Jung, bill. zu verl.

St. Rud.-Herm.-Str. 33, III. I.

Kaninchentall, Stell., z. v.

Sellerh., Hünnerstr. 4, III. R.

Kaufgeschäfte

Milchkundschafft

im Westen zu kaufen gesucht.

Off. und M. G. Filiale Plagwitz

Möbel

kaufst jeden Posten zu an-

nehmbaren Preisen

Max Raschig

2. Plag., Karl-Heine-Str. 61.

Alte Polstermöb. I. Mahlmann 5. h.

Bandoneon zu lauf. gef. off.

u. A. L. Tauchaer Str. 48, B.-G.

S. guther. Kinderw. zu kaufen

gef. Off. u. N. 32a. d. Exp. d. Pl.

Säcke und Packleinwand

kaufst zu hohen Preisen

C. Goldricht, R. Bleiher-

-sasse 10. Fernspr. 18899.

Säcke, Packl. Bindf. Et. Frucht,

Heud., Grenzstr. 5, Tel. 8089.

Holzwolle — Packstroh

neu oder gebraucht, kaufst

O. Heise, Rautstr. 45.

Rhabarber

täglich frisch gestochen, verkauft
Leipziger Weißend-Baugeellschaft
Lützner Straße 104. [4110]

Kräuter

gut getrocknet, alle Arten, wie Gundermann, Gierskraut, Brennesseln, Vielenblätter, Schafgarbe usw., kaufen zu besten Preisen, wie jedes Jahr
W. Müller, Kohlenstr. 18/20 (Bayr. Bahnh.)

Kraut, Lumpen, Käsechen

Makulatur u. Zeitungen kaufen

täglich Ernst Schmidt,

Zeitung, Antonstraße 5, I.

Medizin-Pinschen

alle Größen, werden gesucht.

Max Wünschmann

Butterkönig- u. Kübelvers.

Leichtl. Leipzig.

Zwei tüchtige

Wildwaren-

Zurichter

stellen ein

Herm. Grosse u. Söhne

Rötha.

Tüchtiger Tischler

in dauernde Beschäftigung

gesucht.

Herm. Schäferlein

Mittelstraße 7.

Arbeiter

für sofort gesucht.

O. Ullrich

G. m. b. H.

Leipzig, Bitterfeld, Str. 3.

Hilfsarbeiter

werden dauernd beschäftigt.

Perlmutter

L.-Lind., Burgaustr. 14.

Arbeiter und

Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung

stellt ein

Gastwerk Zwentow.

Arbeitsmarkt

werden dauernd beschäftigt.

Perlmutter

L.-Lind., Burgaustr. 14.

Arbeiter

für Desinfektionsarbeiten,

stabilitätsfähig, für dauernd gesucht.

Aus der Reichshauptstadt.

Die Lebensmittel der nächsten Woche.

Nach der Bekanntmachung des Magistrats entfallen auf den Abschnitt 75 der Lebensmittelfarbe 200 Gramm Haferflocken oder Hafergerichte, auf Abschnitt 70 der Lebensmittelfarbe 100 Gramm Graupen. Die Abschnitte sind in der Zeit vom Sonnabend, dem 19., bis zum Dienstag, dem 29. Mai 1917, in den durch besondere Verkaufsschilder gekennzeichneten Kleinhandelsgeschäften gegen Empfangsberechtigungen abzugeben. Die Ware wird dann nach Ablauf der üblichen Frist bei den Kleinhandelsgeschäften gegen Abgabe der Empfangsberechtigungen zur Verfügung stehen. — Die Stadt Berlin gewährt auch im Monat Juni Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr je ein Pfund Haferflocken. Die zur Empfangnahme berechtigten Bezugsscheine werden von den Kommissionen vom 20. bis 25. Mai 1917 in der bisherigen Weise nach Straßenalben verteilt.

Auf Abschnitt 22 der Eierfarbe können vom 21. Mai bis einschließlich 8. Juni drei Eier abgegeben und entnommen werden. Gastwirte und Konditoren erhalten auf Bezugsscheine 22 zwei Eier.

Die Stadt Berlin gewährt den Kindern, die das zweite Lebensjahr noch nicht überschritten haben, einmalig ein Paket Leibniz-Ceks, und zwar auf Grund von Bezugsscheinen, die von den Brotkommissionen in der Zeit vom 20. bis zum 25. Mai 1917 gemeinsam mit den auch für Kinder bis zu zwei Jahren bestimmten Haferflocken-Bezugsscheinen und den Vollmilchfarben ausgeteilt werden. Die Bezugsscheine sind dann von den Empfangsberechtigten bis zum 31. Mai 1917 in einem der durch hellblaue Verkaufsschilder gekennzeichneten Geschäfte zwecks Abtrennung des Anmeldeabschnitts vorzulegen. Die Ware selbst wird dann einige Tage nach Ablieferung der Anmeldeabschnitte in den Geschäften gegen Abgabe des Bezugsscheins erhältlich sein. Die Geschäfte sind bei den Brotkommissionen bekannt. Die auf den ursprünglich für den Monat April vorgesehenen Bezugsscheine vermerkte Anmeldefrist ist bis zum 31. Mai 1917 verlängert worden.

Brot und Mehl an Stelle von Kartoffeln in Neukölln. Der Neuköllner Magistrat teilt mit, daß er wegen gänzlicher Stockung der Kartoffelsuhruren leider nicht in der Lage ist, die laut Bekanntmachung vom 9. Mai 1917 festgelegte Kartoffelmenge von je 5 Pfund zur Verteilung zu bringen. Er hat deshalb bestimmt, daß auf jeden Kartoffelabschnitt der laufenden Woche je 100 Gramm Gebäck abgegeben und entnommen werden dürfen. Zur Abgabe von Gebäck auf die Kartoffelkartenabschnitte sind nur die Bäckereibetriebe berüchtigt, die ihr Mehl vom Magistrat zugewiesen erhalten.

Die Kohlenversorgung Groß-Berlin. Der Reichskommissar für die Verteilung der Kohlen hat für die nächste Woche eine Sitzung einberufen, zu der die Vertreter von Groß-Berliner Gemeinden geladen sind und in der die Versorgung der Groß-Berliner Bevölkerung mit dem Winterbedarf an Kohlen beraten werden soll. Anlaß zu dieser Versprechung haben die Verhandlungen in den Stadtverordnetenversammlungen der Städte Berlin, Schöneberg und Wilmersdorf gegeben, in denen gefordert wurde, eine gemeinschaftliche Groß-Berliner Kohlenversorgung zu schaffen.

Die Kleiderverwertungsgesellschaft. Kommandantenstr. 80/81, der die Bearbeitung der vom Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin für Kleiderverwertung entzettelten und unentzettelten getragenen Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhwaren übertragen ist, wird in nächster Zeit mit dem Verkauf beginnen können. Hierbei werden die Bewohner der zum Wirtschaftsbezirk gehörigen Gemeinden insoweit bevorzugt werden, als ihnen eine Erhöhung von 10 Prozent bewilligt werden wird. Von den Gemeinden Groß-Berlins gehören außer Berlin die Städte Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, sowie die Landkreise Teltow und Niederbarnim zum Wirtschaftsbezirk. Die Verkaufspreise für die Sachen, welche sämtlich dezinziert und aufgearbeitet sind, werden außerst mäßig sein.

Die Gasproduktion der Englischen Gasanstalt belief sich im Jahre 1916 auf 161,5 Millionen Kubikmeter.

Bei mehreren aus Galizien zugezogenen Händlern beschlagnahmte die Polizei große Vorräte an Lebensmitteln, Ölseifenrichte, Grüle, Graupen, Zucker usw., die die Händler in Säcke, die ringascherum und obenauf mit Pumpen gefüllt waren, verstaut hatten. Zwei der Händler wurden verhaftet, während es dem dritten zu entkommen gelang.

Vergiftungsort zweier Kinder. Das Opfer einer verhängnisvollen Verewelzung sind in Heinersdorf zwei Kinder geworden. Der dort in der Rothenbacher Straße 53 wohnende Arbeiter Juhnhalt hatte vor einiger Zeit von seiner Arbeitsstätte eine Schachtel voll Giftstoff mitgenommen, der zu Beizen verwendet wird. Da er aber die erhoffte Verwendungsmöglichkeit dafür nicht fand, war er die Schachtel kürzlich einfach auf dem Dose des Grundstücks fort. Dort länden spielende Kinder die Schachtel. Sie hielten den Anhalt, weißes Pulver, für Zucker und aßen davon. Das zweijährige Mädchen des Zubehör- und ein sieben Jahre alter Sohn des im selben stehenden Arbeiters Hartmann wurden nach dem Genuss des Giffts sofort von großen Schmerzen befallen und mußten in hastunglosem Zustand nach dem Panlower Krankenhaus geschafft werden. Trotz eifrigster Behandlungen der Aerzte gelang es aber nicht, die Kinder zu retten, sie starben bald nach ihrer Aufnahme unter entzündlichen Schmerzen. Ein brütes Kind, der achtjährige Kurt Heidemann, der nur wenig von dem Gifft genommen hatte, befindet sich in ärztlicher Behandlung. Lebensgefahr liegt bei ihm nicht vor.

Gram über den Tod ihrer Kinder hat den 39 Jahre alten Feuerlöschere Otto Böttcher und dessen 37 Jahre alte Chefrau Anna geborene Große, in den Tod getrieben. Sie haben sich in ihrer Wohnung, Lange Straße 71, mit Leuchtgas vergiftet. Während ein Sohn des Ehepaars auf dem Schlachtfeld gefallen ist, ging ein zweiter, der zu der Marine eingezogen war, mit einem Schiff unter.

Strassenunfälle. Ein tödlicher Unfall, der wiederum durch Aufspringen auf eine in voller Fahrt befindliche Straßenbahn herbeigeführt wurde, ereignete sich heute vormittag in der Kaiserin-Augusta-Allee zu Charlottenburg. Dort versuchte die 15jährige Arbeiterin Charlotte Röding aus der Hufelandstr. 7 auf einen Wagen der Linie 104 aufzuspringen und wurde überfahren. Der Unfallgute wurde beide Beine abgetrennt. Die Verlebunten erwiesen sich als so schwer, daß sie bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus Westend verstorb.

An den Folgen eines Straßenunfalls ist auch der 64 Jahre alte Hauptmann a. D. Hundt aus der Schweinstraße gestorben. Als der Offizier an der Ecke der Potsdamer Straße den Fahrdamm der Potsdamer Straße überqueren wollte, schauten plötzlich die Pferde eines des Weges kommenden Geschäftswagens vor einem nahenden Hochbauzug, voranen Seite, und so geriet er unter die Räder. Mit schweren Verletzungen wurde er zum Elisabeth-Krankenhaus, von dort aber auf seinen Wunsch nach seiner Wohnung gebracht. Hier erlag er seinen Verlebungen.

Sächsische Angelegenheiten.

Wohnungswesen nach dem Kriege.

Das Ministerium des Innern hat vor kurzem auf Anregung der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Königreich Sachsen angeordnet, daß nach dem Kriege eine fortlaufende Erhebung über die ausgeführten und weggefallenen Wohnungsgebäuden in den 100 größeren Gemeinden des Königreichs, auf die sich die Wohnungsfürsorgeerhebung vom Jahre 1912 sowie die Wohnungszählung vom 12. Oktober 1916 erstreckt, eingerichtet wird. Die Erhebung wird sich inhaltlich an die in den größeren Städten des Deutschen Reiches für die jährliche Berichterstattung an das Kaiserliche Statistische Amt übliche anschließen, darüber hinaus sollen durch Feststellung der Geschoßzahl der Anwendung etwaiger Baurechtsänderungen und der Größe der Baupläne und Baustädtischen Unterlagen zur Beurteilung der Frage der Ausbreitung des Hoch- oder Flachbaues, der Gleicherung des Kleinwohnungsbaues und für Entwicklung der Haus- und Grundstücksähnlichkeit der neubebauten Grundstücke gewonnen werden. Ferner soll zunächst für die erste Zeit nach dem Kriege in diesen 100 Gemeinden auch eine fortlaufende Erhebung über die erzielten Bauverlaubnisse eingerichtet werden, während der ersten drei Jahre nach dem Kriege ist eine monatliche Berichterstattung vorgesehen, für die spätere Zeit dürften vierjährliche Feststellungen genügen. Mit diesen Erhebungen werden wichtige Unterlagen für die später in den einzelnen Gemeinden zu ergreifenden Wohnungsfürsorgemaßnahmen gewonnen und ein Vorbild geschaffen, das hoffentlich auch in anderen Bundesstaaten bald Nachahmung findet.

Bürgermeister und Rechtsanwalt.

Im Dezember 1916 war dem Bürgermeister Werner in Sanda die Ausübung der Rechtsanwaltschaft im Nebenberuf unter der Bedingung gestattet worden, daß er Prozeßstreitigkeiten nicht gegen Sandauer Bürger führe und die Praxis nur beim Amtsgericht Sanda und beim Landgericht Freiberg ausübe. An dieser Bedingung hat das Justizministerium Ausich genommen und deshalb die Zulassung des Bürgermeisters zur Rechtsanwaltschaft überhaupt verzögert. Es stützte sich dabei auf ein Gutachten der Anwaltsammer, wonach die Bedingung eine wesentliche Beschränkung des freien Anwaltsberufs darstelle und sich mit der Berufsethik der Rechtsanwälte nicht vertrage. Die Verhältnisse sollen nun aber so liegen, daß der Bürgermeister auf die Ausübung der Rechtsanwaltschaft angewiesen ist, da das Bürgermeistergehalt zu seinem Lebensunterhalte nicht ausreicht, während auf der andern Seite die kleine Stadtgemeinde außerstande ist, mehr zu zahlen. Der Stadtgemeinderat hat deshalb beschlossen, die Bedingung fallen zu lassen, somit dem Bürgermeister die Ausübung der Rechtsanwaltschaft unbeschränkt zu gestatten. Dieser Beschluß ist vom Kreisbaudirektor Dresden bestätigt worden.

Die erste Sitzung des LandesElektrizitätsrats, die am 12. Mai in Dresden stattfand, leitete der Finanzminister v. Seiden in ihm mit einer Begrüßungsansprache ein. Er wies erneut auf die Bedeutung des staatlichen Elektrizitätsunternehmens hin und betonte, daß in Deutschland bisher noch keine Regierung an ein staatliches Unternehmen gleicher Art herangetreten sei. Er hoffte, daß die geistige Entwicklung der staatlichen Planung durch den sachverständigen Rat der Mitglieder in der besten Weise gefördert werden. Den Hauptpunkt der sich anschließenden Beratung bildete die geschäftliche Behandlung der von der Direktion der staatlichen Elektrizitätswerke vorgelegten vorläufigen Pläne und Untersuchungen. Diese wurden einem jenseitigen Ausschuß zur eingehenden Prüfung überwiesen. Die Verhandlungen sind zunächst vertraulich. Die endgültigen Ergebnisse wird jedoch die Deutschnicke erfahren.

Zwickau. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft, einschließlich der Städte Werda, Grimmaisch, Rötha, hat für die Sommerzeit den Schwerarbeitenden landwirtschaftlichen Selbstverbrauchern wöchentlich 125 Gramm Mehl zugelassen.

Chemnitz. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft bewilligte zur Förderung der Ziegenzucht 2500 M. aus den Kleinerlöschen. Diese Summe wird zur Verfügung gestellt teils durch Anschaffung von Ziegen durch Einzelpersonen, teils zur Gründung von Ziegenzuchvereinen, sowie auch zur Gewährung von Zittermitteln.

Alene Nachichten aus dem Lande. In Chemnitz vergnügte sich eine 54 Jahre alte Frau, die seit längerer Zeit fränkisch war. Der 57 Jahre alte Mann der Verstorbenen wurde über den Tod seiner Ehefrau so bestürzt, daß er sich am Abend, um sich ebenfalls das Leben zu nehmen, mit einem Messer eine nicht unerhebliche Wunde am Hals verbrachte. An seinem Aufkommen wird gesweift. — Anfolge Blutschlags brach in dem Fabrikgebäude der Aktiengesellschaft Reinstrom u. Pilz in Schwarzenberg ein Schadensereignis aus, das mit riesiger Schnelligkeit um sich griff und die gesamten Fabrikhallen des mit 1½ Mill. Mark Kapital arbeitenden Unternehmens einnahm. Durch den Brand sind rund 300 Arbeiter beschäftigunglos geworden. — Auf einem abseits der Straße gelegenen Ascheablagerungsspalte war der 58 Jahre alte Geschirrführer Hugo Bauch in Grimmaisch mit einem einspannigen Geschirr mit Ascheabladen beschäftigt. An dem Ascheablagerungsspalte arbeitenden Personen fiel es auf, daß dort ein Wagen längere Zeit ohne Aufsicht stand. Als man näher kam, stand man, daß der hintere Teil des Wagens mit dem Kastenanhänger die dort etwa fünf Meter tiefe Böschung hinabgestürzt war und der Geschirrführer tot unter dem Wagen lag.

Aus dem Stadtvorordnetenjaal.

(Sitzung vom 18. Mai.)

Der Bund deutscher Maschinenbauunternehmen bittet in einer Eingabe um Benutzung der Dörranlagen der Maschinenfabriken zum Trocknen von Gemüse, Kohlrüben usw.

Im den Aussichtsrat für die Kleiderverwertungsgesellschaft m. b. H. Kleiderkette der Stadt Leipzig, wird der Stadtvorordnete Bildung gewünscht. Darauf werden einige Einsprüche gegen Wahlen in Einschätzungscommissionen erledigt.

Zum Bau einer Fußgängerbrücke über das Dörlener Wehr werden 6500 M. als Berechnungsgeld bewilligt.

Nachbewilligt werden 30000 M. Mehrosten aus Stammvermögen, die dadurch entstehen, daß die Pflasterung der Fahrbahnen der Frankfurter Straße auf einen Unterbau von 18 Zentimeter hohem Packlage und einer 12 Zentimeter hohen Anschlagschicht verlegt wird.

Dem Verkauf von etwa 8 Quadratmeter Straßenland am Grundstück Windorfer Straße Nr. 50 zum Preise von 30 M. für 1 Quadratmeter wird zugestimmt.

Konto Ratsstube.

Zu dem Konto Ratsstube und zu der Vorlage über die Verziehung von 80 Beamtenstellen aus der Gehaltsklasse E IV nach der Klasse E IV unter dem 1. Januar 1917, sowie Einstellung eines Berechnungsgeldes von 6400 M. zu diesem Zwecke beantragten der Finanz- und Verfassungsausschuss, eine Anzahl Ausgabenposten nicht aus Betrieb, sondern aus Kasse an bewilligen; ferner die Ausgaben Funktionsszulagen, 6100 M. ordentlich, nochmals in der eingesetzten Höhe zu genehmigen, jedoch wieder mit der Maßgabe, daß die mehr gesorbierten 3000 M. nur als Berechnungsgeld zu gelten haben und der Rat wiederholt um entsprechenden Bericht ersucht

wird. Weiter wird beantragt, die außerordentlichen Ausgaben von 16000 M. für die Reichstagwahl, 25000 M. für die Landtagswahl, 1500 M. für die Kaufmannsgerichtsbesitzerwahl und 3400 Mark für die Gewerbegegerichtsbesitzerwahl abzulehnen und den außerordentlichen Ansatz im übrigen zu genehmigen, im übrigen Genehmigung.

Der Referent, Bizevorsitzender Heinze I., hob hervor, daß für die diesjährigen Stadtvorordnetenwahlen 10000 Mark eingesetzt werden sind.

Bizevorsitzender Pollender: Das Konto gibt Gelegenheit, über Dinge zu reden, die nicht auf der Tagesordnung stehen. Es braucht ja nicht immer absäßige Kritik zu sein, sondern es kann auch einmal das Gegenteil zum Ausdruck gebracht werden. Ich habe hierbei im Auge die Haltung des Steueramtes und die Gesamthaltung des Rates in der Steuerfrage. Ich beabsichtige, eine Rede zum Fenster hinauszuhalten, denn wir haben ja öffentliche Versammlung. Die Steuerzahler haben in den letzten Tagen die Steuererlaß bekommen und dabei ist den kleinen Leuten die freudige Überraschung zuteil geworden, daß sie weniger Steuern zu zahlen haben, als im vorigen Jahre. Dafür sind aber die höheren Klassen um so schärfer herangezogen worden.

Ich halte es für meinns Aufgabe, offen und dankbar anzuerkennen, daß diese Verschiebung in der Belastung der Einkommen nicht nur vom Rat, sondern auch von den Vertretern des Großkapitals gewollt worden ist; das ist um so wichtiger, als dies aus sozialen Gründen nötig ist. Die gerechte Verteilung der Steuerlast hat uns der Rat gleichsam auf dem Präzessionsfest gegenwärt gebracht, nachdem jahrelang vorher die Vertreter der dritten Klasse sich verzweigt bemüht haben, die Progression der Steuerfahne zu steigern. Bei dieser Verteilung der Steuerlasten aus die tragfähigen Schultern, die leider nur für das Jahr 1917 gilt, beabsichtigte der Rat nicht nur 154, sondern 100 Prozent des Normal-Steueraufwands zu erheben. Die Mehrheit des Kollegiums, und sonderbarweise auch einige Vertreter der dritten Klasse, haben aber diese Ratsvorlage abgelehnt. Dadurch bekommt der Rat eine Million weniger Steuern. Diese Million werden die Steuerzahler im nächsten Jahre mitzutragen haben, dann aber werden nicht die Reichen, sondern die Armen diese Million bezahlen müssen. Es steht zu erwarten, daß die Ratsfahne die Aufschlagnisse von diesem Jahre für das Jahr 1918 nicht wieder genehmigt.

Mit einem umfangreichen Zahlenmaterial versuchte der Redner seine Ausführung zu stützen. Er fuhr dann fort: Die von mir vorgetragenen Zahlen stehen fest, sie stützen sich auf die Zahlen, die mir vom Steueramt zur Verfügung gestellt worden sind, wofür ich hiermit ausdrücklich meinen wärmsten Dank ausspreche. Ich möchte den Rat dringend eruchen, dahin zu wirken, daß die diesjährigen Steuerzuschläge auch im nächsten Jahre erhoben werden. Dies ist der eine Grund, warum ich über die Sache hier rede. Der andre Grund ist die Berichterstattung der Leipziger Volkszeitung über die Stadtvorordnetenwahl vom 18. April. Es steht im Organ des verantwortlichen Volkes, daß die sechs Abgeordneten als treue Ratsanhänger in glänzender Vereinsamung dastanden hätten. Daß das komplette Illustrium ist, brauche ich nicht erst zu sagen. Wir waren uns klar darüber, daß wir die Interessen der kleinen Steuerzahler vertreten, wenn wir für die Ratsvorlage stimmen. Dagegen hat der Berichterstatter der Leipziger Volkszeitung die Anteile des Großkapitals mit vertraten. Der Berichterstatter ließ sich seitens von dem Augenblickserfolg und von der Erfolgschance bei den sogenannten Unabhängigen. (Stadtv. Jähne rief: Sehr gut! Stadtv. Kreß: Bravo!)

Stadtv. Niemann: stellte folgenden Antrag: „Den Rat zu erhalten, denjenigen Beantwor, die während des Krieges nicht nach achtjähriger Dienstzeit in Klasse E IV befördert werden konnten, einen neuen Rückstellungstermin in der Weise zu geben, daß wenn sie nach dem achtjährigen Bezug der 2000 M. in Klasse E IV nach Klasse E V versetzt würden.“

Stadtv. Dr. Gund (1. Abt.): So gern wir unsern Beantwor einrufen könnten, soviel wir können, soviel wir können, denn wir vermissen die Konsequenzen daraus nicht zu übersehen. Ich beantrage, diesen Antrag zur Beratung an die Ausschüsse.

Stadtv. Dr. Huhn (2. Abt.): Ich gehöre zu denen in der dritten Abteilung, die für die 154 Prozent gestimmt haben. Wir haben aber nicht aus Unkenntnis über die Wirkung des Steuerfahnes, sondern aus gründlicher Überlegung die 154 Prozent gestimmt. Der Rat hat sich jahrelang Steuern auf Vorrat bewilligen lassen, für uns aber liegt gar kein Anhalt vor, eine solche Steuerpolitik mitzunehmen und dafür einzutreten, daß die unteren Schichten noch mehr Steuern bezahlen sollen, als unbedingt gebraucht werden. Wir werden ja am Schlus des Jahres sehen, wie die Rechnung stimmt.

Stadtv. Dr. Barthol und Dr. Gund: zu dem Antrag Niemann gesprochen haben, wird dieser zur Beratung an die Ausschüsse überwiesen. Darauf wird das Konto einstimmig beauftragt.

Es werden noch eine Anzahl Konten ohne Diskussion genehmigt. Beim Konto Markthalle lautet ein Ratsbeschluß: die Unterhaltungs- und Erneuerungsrücklage der Markthalle auch weiterhin in der bisherigen Weise zu stärken und über den Beitrag von 600000 Mark hinaus anzuwachsen zu lassen. Der Verkehrs-, Bau- und Finanzausschuss beantragt: bei dem Beschluss des Kollegiums, die Rücklage auf 600000 M. zu begrenzen, stehen zu bleiben.

Bürgermeister Roth: Wir kommen mit den Rücklagen für die Markthalle nicht mehr aus, denn die Preise für Rohmaterialien sind außerordentlich gestiegen. Zudem ist die vorgesehene Rücklage von 600000 M. noch nicht einmal erreicht, denn die Papiere, in denen die Rücklagen angelegt sind, haben nicht mehr einen Wert von 600000 M., sondern um ungefähr 70000 M. weniger.

Bizevorsitzender Heinze I.: Ueber die Gründe, die soeben Herr Bürgermeister Roth vorgebracht hat, bin ich überzeugt, denn in den Ausschüssen ist vom Rat die Steigerung des Erneuerungsbonds damit begründet worden, daß es notwendig sei, eine Großmarkthalle zu bauen.

Bürgermeister Roth: Der Bau der Großmarkthalle muß eine der ersten Aufgaben sein, die wir nach dem Kriege zu erledigen haben.

Stadtv. Schumann: wünscht in der Markthalle größere Sauberkeit.

Darauf wird dem Ratschlußantrag zugestimmt.

Bürokrat Dr. Rosche: Nunmehr ist der Haushaltplan, endgültig fertiggestellt. (Bravo! im Kollegium.)

Die Ausgabe von 10-Pfg.-Gutscheinen.

Zum Gedenken eines Jungvolkstages in die Schiene des ehemaligen Schwarzburgerschen Gütes zu Tauta mit einem Aufwand von 4510 Ml. bei Verzicht auf Vergütung durch den Vächter beauftragte der Leibbaumeister der Vorlage zugestimmt unter Bevorzugung von nur 2000 Ml. statt 4510 Ml. und unter der Bedingung, daß der Vächter die aufzunehmenden Kosten mit 8 Proz. verzinst und lädt.

Stadtrat Eiche spricht für die Bevorzugung der Matzvorlage, ebenso Stadtrat Wöhrel.

Stadtr. Vogel II (Mittel.) wendet sich gegen die Bevorzugung und spricht für den Antrag der Auschüsse. Es sei ohnehin dem Vächter klar bestimmt gewünscht daß mit in Tauta billiger verpackt werden, das bedeute für die Stadt 1000 Ml. weniger Einnahme.

Stadtr. Velt (Mittel.): Auf dem Matzgute in Grasdorf seien große Stücke leer, dort müssten Künster eingesetzt werden.

Darauf wird der Antrag der Auschüsse gegen vier Stimmen angenommen und der Vorlage im übrigen einstimmig zugestimmt.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine geschlossene. Die nächste Sitzung findet am 23. Mai statt.

Eine Aktion der sächsischen Regierungssocialisten.

Der Vorstandsvorstand der sächsischen Regierungssocialisten und der Gewerkschaftsbund für Sachsen verbreiten ein Flugblatt, in dem sie sich mit dem Streit der Minenarbeiter beschäftigen. Die Herausgeber des Flugblatts wollen die Arbeiter vor Streiks warnen. Die Abwehrkraft dieser Streiks verhindert die Herausgeber besonders an der Leipziger Streikbewegung Sachsenweiter, und sie wissen dazu kein besseres Mittel, als die wirtschaftlichen Errungenheiten, die der Streit den Leipziger Arbeitern gebracht hat, so viel als möglich herauzulegen. Dabei verzögert das Flugblatt aber noch etwas, die „Unverantwortlichen“ Leute“ als unfähig zu kennzeichnen. Die „bewährten“ Führer, das sind nach dem Flugblatt die Regierungssocialisten und der Gewerkschaftsbund, hätten noch der Darstellung des Flugblatts die Sache selbstverständlich viel besser gehabt und viel mehr für die Arbeiterschaft ertragen.

Auf dem Flugblatt werden die Vereinbarungen abgedruckt, die zwischen dem Metallarbeiterverband Leipzig und dem Metallindustrieverband abgeschlossen worden sind, und dann wird deslangen, und des breiten auszuhören, daß die Augeständnisse, die zu dem Verhältnis führten, die Arbeit wieder aufzunehmen, völlig unzureichend sind. Das Flugblatt sagt:

„Diese Vereinbarung, reit ist sie doch beträchtlich, würde vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus immerhin als ein materielles Ergebnis abgesprochen sein, obwohl recht vieles darin kritisch beurteilt werden muß. Gegenüber den ausgestellten materiellen Forderungen sind die Augeständnisse aber recht unbedeutend.“

Am anderen Ende steht das Flugblatt: „Dasselben Leute, die die Gewerkschaftsbündnis wegen der eisernen Erziehung „selbstlos“, wirtschaftlicher Erfolge nicht genug verstanden hätten, waren nicht in der Lage, etwas anderes zu erzielen. Da, es kann wohl zugelegt werden, daß keiner der Gewerkschaftsführer sich auf jöche Vereinbarung festlegte hätte, wie sie unter Führung der „Unabhängigen“ in Leipzig am 20. April beschlossen wurden. (Die Sache stand auch im Flugblatt festgelegt.)

Man sagt über die wirtschaftlichen Augeständnisse, die den Leipziger streikenden Arbeitern gemacht worden sind, denen sie man will. Deneben steht fest, daß bei Streikenden eine Arbeitszeitverkürzung von 60 auf 55 Stunden, also um 11 Stunden wöchentlich, ausgestanden wurde. Da manchen Fällen beträgt aber die Arbeitszeitverkürzung nicht 11, sondern 20 Stunden in der Woche. Die Lohnverhöhung mag bei der herrschenden Tendenz „recht unbedeutend“ genannt werden, aber sie beträgt in vielen Fällen für die Arbeiter 10–15 Ml. wöchentlich, für manche sogar 20 Ml. wöchentlich.

Während man dieses Ergebnis noch so unbedeutend nennt und noch so feierlich erklärt, daß keiner der Gewerkschaftsführer sich auf solche Vereinbarungen festlegen hätte, so bleibt doch die Frage: Warum haben die „bewährten“ Gewerkschaftsführer nicht schon vor dem 16. April für die Arbeiterschaft erhöhte Lohnverhöhung und höhere Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt? Die „bewährten“ Gewerkschaftsführer hatten ja Zeit genug und waren eigentlich bestmöglich befürchtet, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Warum haben sie das nicht getan? Die „bewährten“ Gewerkschaftsführer wüssten doch auch welche Stellung in der Arbeiterschaft herrschte, wie sie die Unzufriedenheit über die herrschenden Sätze gingen. Warum haben sie nicht rechtzeitig mit den Mitteln, die sie für wirksam hielten, für die Verbesserung der Sätze und für die Verkürzung der Arbeitszeit gesorgt? Die vernünftige Kritik, die die „bewährten“ Gewerkschaftsführer an den wirtschaftlichen Augeständnissen für die Leipziger streikenden Arbeiter üben, ist in Wirklichkeit eine vernichtende Kritik an den bewährten Gewerkschaftsführern. Wenn sie auch die Sache viel besser verstehen als die „unverantwortlichen“ Leute, so können sie doch kein Beispiel darüber nehmen, daß durch eine von ihnen geführte Aktion vor der großen Streikbewegung die Arbeitssatz einer größeren Gruppe von Arbeitern um 8–10 Stunden in der Woche verkürzt und der Lohn um 10–20 Ml. in der Woche erhöht worden wäre. Wenn unter der „bewährten“ Gewerkschaftsführung nach den Vorgängen in Berlin und Leipzig bei Lohnverhandlungen größere Erfolge erzielt worden sind, so ist das nicht zuletzt eine Nachwirkung der angekündigten Verhandlungen in Leipzig und Berlin, wie denn überhaupt zu beobachten ist, daß die „bewährten“ Gewerkschaftsführer seit Mitte April sehr viel Erfolgserfolge gehabt haben. Nach der Beweinung im April haben auch „bewährte“ Gewerkschaftsführer bei der Auflösung von Lohnverhandlungen den Unternehmern gegenüber auf die großen Streiks der letzten Zeit hingewiesen, überlich in der Absicht, dadurch einen größeren Druck auf die Unternehmer ausüben zu können.

Am Mittwochabend sind die wirtschaftlichen Augeständnisse, die den Leipziger Arbeitern gemacht worden sind, nicht so unbedeutend, denn die Streikenden haben mit einem Schlag einen Teil von dem aufzubringen, was durch die Sättigung der „bewährten“ Gewerkschaftsführer der Arbeiterschaft während des Krieges verloren gegangen war. Die „bewährten“ erkennen das auch, es schmerzt sie nur sehr, daß diese Vorteile ohne ihr Zutun und ohne daß sie gefragt worden sind, erungen wurden. Deshalb suchen die während der Beweinung völlig an die Wand gerutschten „bewährten“, die wirtschaftlichen Augeständnisse herauszulegen, denn sie fürchten, ihren Einfluß auf die Arbeiterschaft zu verlieren.

Um ihren Zweck zu erreichen, scheuen sich die Flugblattschreiber nicht einmal, den letzten Absatz der Leipziger Resolution sagen wir – abzuändern und zu erweitern. Der Schlußatz der Resolution lautet:

„Die Versammlungen geloben, die Arbeit nicht früher aufzunehmen, als bis von der Regierung in diesen politischen Forderungen nicht befriedigende Augeständnisse gemacht worden sind.“

„In dem Flugblatt wird dieser Absatz folgendermaßen – erweitert:“

„Die Versammlungen geloben, die Arbeit nicht früher aufzunehmen, bevor von der Regierung in diesen politischen Forderungen nicht befriedigende Augeständnisse gemacht worden sind.“

Ohne diese „Abländerung“ wäre freilich auch das Gerede von der Erfolglosigkeit der Beweinung nicht gut aufzubringen. Allerdings haben die Arbeiter wieder in den politischen noch in den Ernährungsfragen eine Besserung erreicht, deshalb sagten sie sich, wenn schon keine bessere Ernährung zu erreichen ist, dann wollen wir bei den schlechtesten Ernährung wenigstens eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Lohns. Was dabei für die Arbeiter herausgekommen ist, ersahen ihnen für den Augenblick als befriedigendes Augeständnis, doch bald nahmen sie die Arbeit wieder auf.

Die „bewährten“ höhnen damit noch, daß die Leipziger Arbeiter in den politischen Forderungen „nichts, rein gar nichts!“ erreicht haben. Das macht sich ganz schön im Munde von Leuten, die sich als

Arbeitervertreter ausspielen; aber darüber wird ja später noch zu reden sein.

Die Sorge um ihren Einfluß auf die Arbeiterschaft veranlaßt aber die Bewährten nicht nur, die wirtschaftlichen Ergebnisse der Bewegung herabzusezen, darüber sieht sich noch eben, obwohl gerade diese Leute sehr leicht haben, über unbedeutende Augeständnisse zu höhnen, denn sie tragen den größten Teil der Schuld an der beispiellosen Lage der Arbeiterschaft. Doch mit dieser Herabsetzung der wirtschaftlichen Erfolge ist den Hettern nicht genügt. Sie haben sich ein andres Ziel gestellt, wie folgende Sätze aus dem Flugblatt beweisen. Über den Streit in Leipzig heißt es:

„Am Montag, dem 16. April, legten dagegen 17 000 Arbeiter die Arbeit nieder. An einem der obenerwähnten Flugblätter wird allzu blödig behauptet, es seien 20 000 gewesen. Am gleichen Tage fand nun im Brauereigarten in Süßirby eine große Versammlung statt. Dort erfuhrn die Arbeiter an ihrer Heimkehr, daß sie nicht allein um Preise gegen die Brüderkundgebung aufgerufen worden seien, wie man ihnen durch die Nation erst weißgemacht hatte, sondern daß es sich um einen politischen Streit handele, also erst nachdem die Arbeiter im Streit standen, wurde ihnen derartiges unterbreitet. Der Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Leibmann, sagte in seiner Rede, die er dort hielt: „Es kommt hier nicht auf das halbe Pfund Rost nicht oder weniger an, das leicht seine Wollte; es kommt auch nicht auf ein paar Pfennige mehr Lohn an, sondern es handelt sich darum, die wichtigen politischen Forderungen der Arbeiterschaft zur Durchführung zu bringen.“ (Der Redakteur stammt aus dem Flugblatt.)

Man beachte die Zusammenfassung: Die Arbeiter erfüllten in Süßirby an ihrer Heimkehr, daß sie nicht allein zum Protest gegen die Brüderkundgebung aufgerufen worden seien, sondern daß es sich um einen politischen Streit handle, und das sagt den überzeugten Arbeitern der Redakteur Leibmann. Das die Aufklärung bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden, sie ist ein sehr deutlicher Hinweis an eine Adresse, die für die Aufrufe zum Streik nichts Gutes hat. Dass diese beispiellose Verdächtigung bestichtigt ist, zeigt auch schon der aus meiner Sicht sehr verdächtige Satz: Der Leibmann, der diesen Satz aufrechnet, versteht sich wahrscheinlich sehr gut auf den Satz: Gib mir voll leidlos drei Worte und ich bringe ihn an den Galgen.

Aber so glatt geht die Sache doch nicht immer. Ich habe keinen Plan, bei Herrschaften für ihre heilsamen und mit allen Mitteln verfolgten Ziele in die Hände zu bekommen, deshalb sei mir gestattet zu äußern, was ein Mann, der den Wachen des Flugblatts in seiner Besitzung sehr nahe steht, über die politische Seite des Streits der Leipziger Allgemeinwerker gelangt ist. Dr. Max Quardt, Mitglied des Reichstags und Anhänger der sozialdemokratischen Mehrheit, hat einen offenen Brief an Herrn Generalratin Grüner gerichtet wegen der bekanntn Neuerung des Generals über die Streiks. In dem offenen Brief, der in einer Auszahl Wehrblätter abgedruckt worden ist, stimmt Dr. Quardt zunächst mit dem General Grüner in der Verurteilung des Streits überein, dann aber schreibt er:

„Wirtschaftliche Fragen sind zugleich politische Fragen. Auch im bedrohten Deutschland gibt es keine wirtschaftliche Volksbewegung, die nicht zugleich politisch wäre und keine politische, die nicht zugleich wirtschaftlich wäre.“ Weiter: „Die Ernährungsschwierigkeiten, so weit sie aus der höchst ungleichmäßigen Verteilung beruhen, die Arbeiter die Gewerkschaftsverbände sofern wieder allzu aufreißend hielten, sind nämlich in sehr hervortretendem Maße zugleich Ernährungsfragen.“ Weiter: „Dennoch scheinen schon dem gewöhnlichen Manne auch die Ernährungsschwierigkeiten als durchaus politische Fragen, wie er in auch schon wußte, doch insgesamt der Volkspolitiker jeder Kasten sollte, den er es eh, und jeder Magazin, den er einschlägt, politisch beeinflusst war.“

Was in diesen Sätzen Dr. Max Quardt, der Gehinnungsfreund der Flugblatthersteller, sagt, das habe ich mit andern Worten am 10. April in der Versammlung in Süßirby gehört.

Weil die wirtschaftliche Not der Arbeiterschaft ihre Ursache in den bestehenden politischen Zuständen hat, deshalb war ich auch mit dem Vorschlag einverstanden, daß die Arbeiter ihre Forderung bei der Reichsbürgermeisterei und nicht bei einem nachgeordneten Organ der Verwaltung vertreten sollten.

Die sächsischen Regierungssocialisten und die „bewährten“ Gewerkschaftsführer haben entschieden Recht. Wie fürstlich im Konflikt gegen die Brüderkundgebung elterliche Parteidienstes teilnahmen, um mit den blutigen Parteidienstes durch die Hand dazugehen zu können, so müssen sie jetzt gegen ihre eigenen Bestimmungen treten, wie Dr. Quardt, Sitzung nehmend. Und das alles in der Hoffnung, dadurch Ihren Einfluß in der Arbeiterschaft erhalten zu können.

Dass der Leipziger Gewährsmann der Flugblatthersteller den Gedankensatz meinet Erfahrung nicht widergegeben, sondern sich nur für seine Zwecke einen Satz aufzuschmieden hat, zeugt von einer bestimmten Absicht. Darin werde ich noch bestätigt durch eine andere Stelle des Flugblatts; heißt es doch dort über die Völkerstreite: „Auffällig war dabei aber, daß in fast jeder der Versammlungen, in denen die Berichte eingegangen worden waren, plötzlich ein Vertreter der sogenannten unabhängigen sozialdemokratischen Partei erschien und die Arbeiter aufzubekämpfen, die Arbeiter nicht aufzuteilen, sondern nun mehr politische Forderungen zu stellen.“

Auf deutsch übersetzt heißt das: He, Staatshauptmann! Hermann Leibmann.

Herrn Leibmann.

Alles ist klar, was hier geschieht.

Als der Leipziger Gewährsmann der Flugblatthersteller den Gedankensatz meinet Erfahrung nicht widergegeben, sondern sich nur für seine Zwecke einen Satz aufzuschmieden hat, zeugt von einer bestimmten Absicht. Darin werde ich noch bestätigt durch eine andere Stelle des Flugblatts; heißt es doch dort über die Völkerstreite: „Auffällig war dabei aber, daß in fast jeder der Versammlungen, in denen die Berichte eingegangen worden waren, plötzlich ein Vertreter der sogenannten unabhängigen sozialdemokratischen Partei erschien und die Arbeiter aufzubekämpfen, die Arbeiter nicht aufzuteilen, sondern nun mehr politische Forderungen zu stellen.“

Auf deutsch übersetzt heißt das: He, Staatshauptmann!

Herrn Leibmann.

Alles ist klar, was hier geschieht.

Als der Leipziger Gewährsmann der Flugblatthersteller den Gedankensatz meinet Erfahrung nicht widergegeben, sondern sich nur für seine Zwecke einen Satz aufzuschmieden hat, zeugt von einer bestimmten Absicht. Darin werde ich noch bestätigt durch eine andere Stelle des Flugblatts; heißt es doch dort über die Völkerstreite: „Auffällig war dabei aber, daß in fast jeder der Versammlungen, in denen die Berichte eingegangen worden waren, plötzlich ein Vertreter der sogenannten unabhängigen sozialdemokratischen Partei erschien und die Arbeiter aufzubekämpfen, die Arbeiter nicht aufzuteilen, sondern nun mehr politische Forderungen zu stellen.“

Auf deutsch übersetzt heißt das: He, Staatshauptmann!

Herrn Leibmann.

Alles ist klar, was hier geschieht.

Als der Leipziger Gewährsmann der Flugblatthersteller den Gedankensatz meinet Erfahrung nicht widergegeben, sondern sich nur für seine Zwecke einen Satz aufzuschmieden hat, zeugt von einer bestimmten Absicht. Darin werde ich noch bestätigt durch eine andere Stelle des Flugblatts; heißt es doch dort über die Völkerstreite: „Auffällig war dabei aber, daß in fast jeder der Versammlungen, in denen die Berichte eingegangen worden waren, plötzlich ein Vertreter der sogenannten unabhängigen sozialdemokratischen Partei erschien und die Arbeiter aufzubekämpfen, die Arbeiter nicht aufzuteilen, sondern nun mehr politische Forderungen zu stellen.“

Auf deutsch übersetzt heißt das: He, Staatshauptmann!

Herrn Leibmann.

Alles ist klar, was hier geschieht.

Als der Leipziger Gewährsmann der Flugblatthersteller den Gedankensatz meinet Erfahrung nicht widergegeben, sondern sich nur für seine Zwecke einen Satz aufzuschmieden hat, zeugt von einer bestimmten Absicht. Darin werde ich noch bestätigt durch eine andere Stelle des Flugblatts; heißt es doch dort über die Völkerstreite: „Auffällig war dabei aber, daß in fast jeder der Versammlungen, in denen die Berichte eingegangen worden waren, plötzlich ein Vertreter der sogenannten unabhängigen sozialdemokratischen Partei erschien und die Arbeiter aufzubekämpfen, die Arbeiter nicht aufzuteilen, sondern nun mehr politische Forderungen zu stellen.“

Auf deutsch übersetzt heißt das: He, Staatshauptmann!

Herrn Leibmann.

Alles ist klar, was hier geschieht.

Mindestens Sammelstellen Mr. sollte Abnahmen einzurichten und diese von dort aus an die Bauern weiterzuleiten. Zwischen Angebot und Nachfrage zu vermitteln, erklärt sich der Ausbau für Kleingartenbau der Neutralstelle für Wohnungsbau im Landkreis Görlitz-Schönauer Heimatbau, Dresden-Mitte, Schlechte 24, 11, bereits. Zu diesem Zweck müssen alle eingerichteten Sammelstellen ihren Vorrat vorhin aufzugeben, und von den Bauern müssen Gefüge um Überflutung von Abschlägen ebenfalls an dieser Stelle erledigt werden. Auch jede sonstige diesbezügliche Auskunft wird von dieser Stelle erledigt.

Die Erfassung der Getreideernte in den fruchtbaren Gebieten.

Da wir in diesem Jahre nicht wie in den bisherigen Kriegsjahren mit genügendem Mehl werden in das neue Erntejahr hineinzukommen, müssen unschaffende Vorberichtigung der Ernte, vor allem der Getreideernte, aufzutragen und auf das sorgsame durchgeführt werden. Zunächst werden durch phänologische, d. h. Wachstumsbeobachtung, diejenigen Gebiete festgestellt, in denen die Ernte vorzeitiglich am frühesten schreift sein wird. Zur Ausstellung dieser Veröffentlichung werden als bewusste Organe die Landwirtschaftskammer und die Kreisgewerkschaften herangezogen werden. Nach Bekanntmachung dieser Daten wird es darauf ankommen, in den in Betracht kommenden Gebieten die nötige Anzahl von Dreschmaschinen, Schlepp- und Droschkaräder sowie ausreichende Arbeitsmänner bereitzustellen. Die Durchführung des Frühdruschens wird, da die Landwirtschaft in den in Betracht kommenden Zeit mit anderen Arbeiten überlastet ist, in vielen Fällen nicht den Landwirten direkt aufzubürden werden können, sondern wird durch besondere, hierfür bereitzustellte Arbeitskräfte durchgeführt werden müssen. Bei der Melchgetreideernte ist eine besondere Abteilung für die Durchführung des Frühdruschens gebildet worden; es ist ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nicht nur die rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brotscheiben gesichert ist, sondern daß auch die durch den Frühdrusch entgangene Belastung der betroffenen Landwirte eine möglichst geringe sein wird.

Gaußsch. Maßstabsgabe. Mit die erste Hälfte der nächsten Woche können Kartoffeln nicht abgegeben werden. Als Ertrag dafür werden für jede Person 920 Gramm Roggengrannenmehl gewährt. Die Ausgabe des Mehls erfolgt Montag, 21. Mai, vorwiegend an 1. Drittel, unabhängig an 2. Drittel und an Dienstag, 22. Mai, an 3. Drittel in der Schultafelhalle. Der Preis des Mehls beträgt für eine Person 12 Pf., für zwei Personen 22 Pf., für drei Personen 35 Pf., für vier Personen 40 Pf., für fünf Personen 58 Pf. Für die zweite Hälfte der nächsten Woche wird die Ausgabe von Kartoffeln voraussichtlich wieder erfolgen. Die sonst noch bestimmgesehene Nummerfolge ist bei der Ausgabe genau einzuhalten.

Marktstand. Die Ausgabe von Margarine erfolgt am

Mittwoch, 21. Mai, von vorwiegend 7 Uhr an auf die städtischen Butterausweiskarten und gegen Abgabe des Notmünzen Q der Lohnbeschaffungsstelle (Abchnitt P ist noch aufzubewahren) für Karotten Nr. 1 bis 1000 bei Viehrs, Nr. 1001–2000 bei perio. Sander, Nr. 2001 bis 3000 bei Weber, Nr. 3001–4000 bei Pfeifferkorn, Nr. 4001 bis 5000 bei Pampel, Nr. 5001–6000 bei Gutjahr, Nr. 6001–7000 im Konsumverein, Nr. 7001 bis 7500 sowie für Käse und Ursauer bei Grafer. Preis für das Pfund 2 Kr.

Die Ausgabe von Kartoffelkörnern am 21. erfolgt Dienstag,

22. Mai, in den Verkaufsstellen von Vogt, Dörr, V. Sandt, Pfeifferkorn, Bräutigam, Pfeiffer, Tenuhardt, Koch und Vogel mit 125 Gramm pro Person auf Bezugsdokument und Kürzung 20 der Bezugsmittelstelle. Preis pro Pfund 82 Pf.

Eingelohnte Schriften.

Von der neuen Zeit ist soeben das 7. Heft von 2. Band des 2. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts gehen wir her vor: Die Verfehlung der Nationell. Von R. Gallioli. — Wie sind z. B. die Meinungen der Unternehmung 11. Von Eduard Bernheim. — Schriftsteller. Von F. Müller-Vietz. (Schluß). — Alexander Mü

Neues Operetten-Theater.

Sonnabend, den 19. Mai 1917

Wiener Blut.

Einakter in 3 Akten von Käthe von Ritter und Leo Stein, musst von Joseph Strauss für die Bühne bearbeitet von Adolf Müller. Jura. Moll, Leitung: Angelo, Einheiten. Bühnenleutnant: Osiell, Max. Hotelkellner: Lubitsch, Adolf, Richard Weber, Margarete Möhner, Hotel-Kellnerin: Alma, Marbach, Lubitsch, Leo, Aug. Pöhl, Marie Schubert, Olaf Wöhle. Gewöhnliche Preise. Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, den 20. Mai 1917

2½ Uhr, Vereinsvorstellung: Der Opernball.

ein Eintrittsverkauf für diese Vorstellung findet nicht statt. —

7 Uhr:

Die schöne Helena.

Barfüßige Oper in 3 Aufführungen von Weißbach und Salomon.

Musik von Ignaz Stenbock.

gespielt in der Bearbeitung von Professor Edgar Meinhardt vom

Oberphilharmonisch. Ensemble. Bühnenleitung: Josephine Bühnen.

Aufführung: Leo Dantel. — 2. Aufführung: Der Tenor. — 3. Aufführung:

Die Entführung.

gespielt von Walter Staib, Rudolf Habicht, Margarete Möhner,

Auguste Sturm, Emma Barbera, William Morbach, Paul Götsch,

Rudolf Haas, Hotel-Kellnerin, Georg Seeliger, Edmund Burck,

Großherzog Willy. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Die Logenloge ist von 10½ bis 2 Uhr geöffnet.

Nenes Theater.

Sonnabend, den 19. Mai 1917
110. Uraufführung (2. Reihe, rote)

Der Ritter von Bismarck.

Operette in 3 Akten. Nach einer Erzählung M. Hofmann von J. Schäfer
Musikal. Leitung: Adolf Müller. Comedie: Hans Müller. Oberpielerleiter: Dr. Dietl.
Mitwirkende: Stefan Apoll, Hans Müller, Eugen Albert, Ernst Pöhl, Gustav Möller, Hugo Schulz-Dornburg, Lucia Schröder, August Höhne, Die Städteberger, Hermann Barthel, Albert Junge, Emil Herbeling. —
Kaufpreise. Anfang 7 Uhr. Ende umgekehrt 10 Uhr.
Schülerkarten ungültig.

Sonntag, den 20. Mai 1917

Die Zauberflöte.

Oper in 2 Akten von W. A. Mozart. Nach einer Erzählung von Emanuel Schönecker.
Musikal. Leitung: Kapellmeister Wolf. Bühnen: Oberpielerleiter Dr. Dietl.
Mitwirkende: Hans Müller, Hans Lehmann, Alfred Rose, Emil Herbeling, Gustav Hanke, Gustav Möller, Hugo Schulz-Dornburg, Lucia Schröder, Hermann Barthel, Stefan Apoll, Helene Freund, Eugen Albert, Alfred Wolf. —
Opernpreise. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Die Zugekasse ist von 10% bis 2 Uhr gebührenfrei.

Krystall-Palast

Theater. Einpr. 2071

Täglich abends 7 1/2 Uhr:

Zugunsten der örtlichen Kriegswohlfahrtspflege und des Roten Kreuzes:

Der Hias

Eine Begebenheit aus dem grossen Kriege erlebt, geschrieben, inszeniert u. gespielt von Feldgrauen.

Im 2. Akte: „Das Feldgrau Brett.“

Wer Gold bringt, erhält einen guten Preis.

Mittwochs, Sonnabends, Sonntags nachm. 3 1/2 Uhr.

Sonder-Vorstellungen zu kleinen Preisen

Vorverkauf täglich an der Theaterkasse

und im Modenhaus Pollich

Morgen Sonntag, den 20. Mai

Nachmittags - Vorstellung

ausverkauft.

Tivoli.

Morgen Sonntag, abends 7 1/2 Uhr

Leipziger Corso-Sänger.

Gross-Stadt Leipzig



Morgen Sonntag

2 grosse Vorstellungen.

Nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Nachmittags auch für die Jugend.

In den Vorderräumen: Humoristische Konzerte.
Eintritt frei. Gute Biere. Anfang 6 Uhr.

LUNA-PARK am Auensee.

Verbindungs-Linien B und L bis Leutzsch, M und Aussenbahn über Mockern. Herrliche Waldwege durch Rosental über grosse Eiche.

Morgen Sonntag: Grosses Militär-Konzerte

der Ersatz-Kapelle des Inf.-Reg. 106. Musikleiter Orthaus.

Gebirgsbahn, Kleibahn, Ruderboote, Kinderspielplatz.

Verschiedene Verkaufsstände und Unterhaltungen.

Eintritt: Erwachsene 20 Pf., Militär u. Kinder 10 Pf.

Voranzeige: Pfingsten Kröf. des Strand- u. Familienbades.

Licht-U.T. Spiele

Im Herzen der Stadt.
Hainstrasse 18 Durchg. Thomaskirch.

J. M. Künnel.

Das neue Programm!

Diesmal zwei Kino-Sterne

Die Stricknadeln

Nach dem gleichnamigen Roman von August von Kotzebus

in einem Vorspiel und vier Akten. Modern für den Film bearbeitet von Heinrich Lautensack.

In der Hauptrolle: Erich Kaiser-Titz.

Auch für Jugendliche erlaubt.

Ein Zirkusmädel

Lustspiel in 4 Abteilungen.

In der Hauptrolle:

Lisa Weisse.

Neueste Kriegsberichte und der übrige bunte Teil. Das ganze Programm Erstaufführung für Leipzig.

Anfang 3 Uhr bis abends 11 Uhr.

Altes Theater.

Sonnabend, den 19. Mai 1917

110. Uraufführung (2. Reihe, rote)

Die Ritter von Bismarck.

Operette in 3 Akten. Nach einer Erzählung M. Hofmann von J. Schäfer
Musikal. Leitung: Adolf Müller. Comedie: Hans Müller. Oberpielerleiter: Dr. Dietl.

Reklamations-Formular und Kuvert mit Aufdruck 10 Pf.

Astoria

Windmühlenstr. 31

Graf Dohna und seine AKOME

Vorführung: 3, 5, 7, 9 Uhr.

Vorverkauf für die Abendvorstellung täglich vorm. 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. Ehren- und Vorzugskarten keine Gültigkeit.

Catoseum

Roßplatz 12/13

Wintergarten Eisenbahndamm 36

Wer war der Täter?

Drama in 3 Akten. Hauptrolle: Rich. Luns.

Zahnarzt wider Willen

Lustspiel. Hauptrolle: Paul Heldemann.

Schloß Lindenfels Karl-Heine-Strasse 30.

Die Goldspinne

Drama in 3 Akten. Hauptrolle: Lilli Beck.

Petrice Peukert in dem Lustspiel Stropp.

In allen Theatern Jugendvorstellung.

Maumann-Bräu

Neumarkt 14. Jürgen-Gasse Leipzig. Tonkünstler-Kapelle Günther Coblenz.

Brauhaus Riebecke

Salzstraße 17. Inh. Hugo Steinräber. 14. Jürgen-Gasse.

Täglich grosse Konzerte. Großer Mittagstisch

Führer

durch das Sächsische Einkommensteuergesetz

von A. Lüttich.

Dritte Auflage. — Preis 15 Pf.

Reklamations-Formular und Kuvert mit Aufdruck 10 Pf.

Zu beziehen durch die

Leipziger Buchdruckerei A.G., Abt. Buchh.

Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21, und deren Filialen.

Die Austräger der Volkszeitung nehmen

Bestellungen entgegen.

Konzert- u. Kaffeehaus

zur Reichspost

Brühl

33

Nähe Hauptbahnhof

Histor. Sammlung

von 1813,

von Kunstuhrn

u. Porzellangen.

Täglich Freikonzert

Karl Karst.

Altes Theater.

Sonnabend, den 19. Mai 1917

Die Macht der Finsternis.

Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Graf des Risolajewitsch Kotko.

Inszeniert von Paul Brind.

Mitwirkende: Oskar Berger, Anna Seznec, Frieda Reith, Paula Monch.

Kurt Siebler, Karl Ruth, Marie Dahlhoff, Villiore Gitsch.

Marie Schlippe, Kurt Ebert, Hugo Döpke, Felix Kuhne, Alfred Berger, Hans Schmidel, Hans Vogel, Otto Stein, Adelheid Stehling.

Gewöhnliche Preise. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, den 20. Mai 1917

2 Uhr, Veranstaltung des hiesigen Kriegssamls für Kriegsbeschäftigte Arbeiter: Johannistfeuer.

Ein Billettverkauf für diese Vorstellung findet nicht statt.

7 Uhr:

Gin Ruh.

Zuspiel in 5 Akten von Martin Langen.

Inszeniert von Oberpielerleiter Wolf Wink.

Mitwirkende: Karl Ruth, Marie Schlippe, Oskar Ingemobi, Emeria

Wiemers, Hermann Kubitsch, Max Schmidiger-Bösche, Else

Umben, Ellen Vogel, Willi Heimath-Bräm, Ruth Ruth, Hugo

Döpke, Ruth Stehling, Helga Heiden.

Gewöhnliche Preise. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Die Zugekasse ist von 10%, bis 1% Uhr abgeführt.

Leipziger Singakademie

(gegr. 1802).

Montag, den 21. Mai 1917, abende 8 Uhr:

Festsaal Zoologischer Garten

Deutsche Lieder in Sang und Wort!

Unter gütiger Mitwirkung von Frau Albertine

Zehme (gesprochene Dichtungen).

Einzelgesang: Frau Elsa Glass-Sant, Altenburg (Sopran).

Begleitung: Max Wünsche.

Leitung: Kgl. Musikdirektor Gust. Wohlgemuth.

Chöre und Lieder von Brahms, Rob. Schumann

und G. Wohlgemuth.

Gesprochene Dichtungen von Dehmel, Kerr,

Zuckermann und Heinrich Lersch.

Karten im Vorverkauf zu Mk. 4, 8, 12, 15, 21

und 75 Pf. bei G. A. Klemm, Neumarkt 28, und

Carl A. Lauterbach, Reichstr. (Specke Hof). Am

Konzerttage ab 7 Uhr Abendkasse Zoolog. Garten.

Palmengarten

Morgen: Eintritt 55 Pf., Kinder 20 Pf.

einschließlich Kartenst.

Mittag frei! Dauerkarten gültig.

Im Palmengarten: Verschiedene Orchideen.

4 bis 7 Uhr:

Konzert v. Leipziger Tonkünstler-Orchester

Leitung: Herr Kapellmeister Günther Coblenz.

11-18 Uhr: auf vielseitigen Wunsch

Wiederholung des Konzertes des

Leipziger Kriegs-Männerchors

vom 6. Mai, unter Mitwirkung des

Leipziger Tonkünstler-Orchesters

Leitung: Herr Königl. Musikdir. Gust. Wohlgemuth.

Dienstag, den 22. Mai

Militär-Konzert

v. Musikkorps d. Era-Bat. Res.-Inf.-Reg. 107 (Köcher).

Vorteilhafte Dauerkarten!

Familienkarten 22 Pf., Einzelkarten 11 Pf.

oooooooooooo</